F. XXVIII. 142

Europa
Schweiz

37

4 Ansichten
fehlen

Hf. o. 166.

Geogr. o.

Skizze
einer
Wanderung
durch
einen Theil der Schweiz
und
des südlichen Deutschlands

von

G. v. Schultes.

Auf den Bergen ist Freyheit!
Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Natur ist vollkommen überall
Wo der Mensch nicht hinkömmt mit seiner Qual.

Schiller.

Mit 4 Ansichten und einem Musikblatte.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1820.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Seiner

Hochwohlgeboren

dem

S. Coburg-Saalfeldischen

Herrn

Geheimen Konferenz-Rath

Arzberger

ehrerbietig zugeeignet

vom Verfasser.

Vorwort.

Wer Mannigfaltigkeit, Schönheit und Größe der Natur in einem kleinen Raume vereint sehen will, — wer die Spuren des Gigantenkampfes der Elemente zu betrachten und sich am Kontrast des Rauhen und Sanften, so wie an der wohlthätigen Abwechselung der Urwelt mit einer jüngeren, lieblicheren Erde zu ergötzen wünscht; der wandere in die Alpen der Schweiz.

Mit einem warmen Sinne für die Natur, wird der Wanderer nächstdem, gar manchen Aufschluß über den Bau des Körpers erhalten, den wir ja alle bewohnen; er wird auf Standpunkte geführt, von denen er leicht einen Blick in die Vorwelten und in deren Umwälzungen seit dem Daseyn der Erde

senden kann. Er wird also nicht allein von der reinen Gebirgsluft gestärkt und erquickt, er wird unter obiger Voraussetzung auch belehrt zur Heimath kehren.

Der Umstand, daß fast eine jede Gebirgsgegend der Schweiz, schon zu jeder Tageszeit dem Auge sich verändert darstellt, und hierdurch immer andere Eindrücke hinterläßt, bringt an sich schon einen unglaublichen Bilderreichthum hervor. Wie unendlich muß nun dieser noch vermehrt werden, da ein jeder Gegenstand bey der Individualität des Beobachters eine andere Wirkung erzeugt, und die aus dem Meere der Ideen auftauchenden Ansichten sich so selten begegnen oder durchkreuzen, wie vielleicht die Schiffe auf dem weiten Ocean? — Und aus dem Grunde kann — so viele treffliche Beschreibungen Helvetien's unsere Literatur auch aufzuweisen hat, — eine neu abgewonnene Ansicht immer mit einigem Interesse begleitet seyn.

Von diesem Gesichtspunkte gieng ich aus, als ich es wagte, dem Leser diese wenigen Blätter zu übergeben.

Ich nahm die Gegenden in mir auf, so wie sie sich der Jahres- und Tageszeit gemäß darstellten, in der ich sie durchwanderte; suchte dann, wenn die Eindrücke noch lebhaft waren, Reflexionen zu bewirken, und habe auf das sorgfältigste jede imaginäre Vervielfältigung vermieden.

Weil sich nun aber der Charakter so mancher Alpengegend, durch Erzählung allein, nicht darstellen läßt, so fügte ich zwey nach der Natur treu gezeichnete Landschaften bey, um so mehr da ich, in allen mir bekannten Werken über die Schweiz, gerade diese, in ihrer Art Einzigen, vermißte.

Eine Ansicht von der Stammburg Wirtemberg und der Bergveste Hohentwiel mag aber deßhalb von einigem Werth seyn, weil beyde von dem Standpunkte, aus welchem sie aufgenommen wurden, noch nicht gestochen sind; theils auch, weil ersteres schätzbare Denkmal des Alterthums kurze Zeit darauf das Opfer seltsamer Plane geworden ist.

Vrowort.

Die Natur auf den Alpen in ihrem Inneren zu betrachten, die Reise auf technische und historische Gegenstände oder auf Darstellung von Volkscharakteren auszudehnen, dazu war mir die Zeit zu karg zugemessen: denn ich mußte sie innerhalb sieben Wochen beendigen. Was ich also in dieser Hinsicht allenfalls erwähne, sind lediglich Andeutungen, die Andere anregen mögen, zu forschen und Resultate zu ziehen. Und somit übergebe ich dieses Büchlein, das ich eben deshalb eine *Skizze* nenne, dem geehrten Publikum, im Vertrauen auf seine Nachsicht.

G. v. Schultes.

Stuttgart, am 1ten August 1819.

Die Flammenbäche des Vesuv's oder des gigantischen Aetna's, wenn sie die Nacht mit Glanz erfüllen, oder das Weltmeer, wenn aus seinem wogenden Bette die Sonne emporsteigt, sind wohl die einzigen Scenen der Natur, welche den Bildern der Helvetischen Alpenwelt an Majestät und Pracht gleichkommen.

Unter den Ländern Europa's ist keines, das nebst seiner Erhabenheit über dem Meer, einer so großartigen Natur sich zu erfreuen hat, als die Schweiz; — keines, wo durch den schnellen Wechsel der Bilder, so wunderbare Kontraste erzeugt, und deshalb in der innersten Natur des Menschen so tiefe Empfindungen erweckt, und zurückgelassen werden; — keines, das durch das Riesenmaas der Schöpfung, welches oft das Irdische zu übersteigen scheint, so viele Bewunderer und befriedigte Reisende entläßt, besonders wenn sie, ohne vom äußeren Eindruck der imposanten Bilder sich ganz hinreißen zu lassen, der Schweiz einen warmen Besuch weihen; — wenn sie nicht bloß staunen, sondern auch die Spur aufzufinden wissen, auf der sie den Bau unseres Planeten, von seiner Urgestalt an, bis in die ungleich späteren Zeiträume der präadamitischen Vorwelt, beobachten können; — und überhaupt

auf die mannigfaltigen Wesen der organischen und unorganischen Schöpfung aufmerksam sind, die sich ihnen auf allen Wanderungen gleichsam entgegendrängen. Soviel als Vorwort, damit Du zunächst mit den Beweggründen meiner Pilgerschaft nach dem romantischen Schweizerlande bekannt wirst. Die erhabene Schöpfung dort zu fassen, war mein Gebeth.

Gleiches Interesse belebte auch meinen Gefährten, und so traten wir denn mit dem Nöthigsten zu einer Fußreise versehen, wohin ich außer den gewöhnlichen Credit- und Empfehlungsbriefen, auch Schriften botanischen und mineralogischen Inhalts zähle, in den letzten Tagen des Juli die Wallfahrt an; — auch waren, nebst jenen Schriften, Göthe, Schiller und Ebel *) unsere Begleiter. Erstere sollten in grillenhaften Stunden uns aufheitern, letzterer die Wege zeigen und somit ward jeder zu einer praktischen Stelle qualificirt.

Du kennst den Spruch, daß kein Prophet in seinem Lande etwas gelte, und es schien, als wenn wir auf dem Grund desselben, unsere Nordfränkischen Gegenden hätten vernachläßigen wollen; da wir diese von der heimathlichen Stadt aus, auf einem leichten Gespann mehr durchflogen als durchreist haben.

---

*) Ebel's Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen.

der Gegend wohl, aber der Wege so wenig kundig als Schwager Postillon, kamen wir bald von der Straße, die ein anhaltender Regen ganz aufgelößt hatte, ab; die jungen Pferde schleppten uns mühsam über unwegsame Strecken, und das Ende vom Lied war, die Ueberzeugung, daß man besser gefahren wäre, wenn man gar nicht fuhr. Wir pilgerten daher weiter, durch mehrere Dir wohlbekannte Orte und Gegenden, die ich unberührt lasse.

Die Sonne hatte bereits den größten Theil ihrer täglichen Reise zurückgelegt, da drangen wir tiefer in das schöne Franken ein, und als sie sank, war der Main, welcher sich gleich einem ebenen Spiegel gemächlicher als wir, durch das bunte Land fortbewegte, unser Begleiter. Wir eilten unserer Etape zu, die noch einige Stunden entfernt war, und nahmen im nächsten Städtchen Post, um sie noch zu erreichen.

Der Schwager, ein kleiner possierlicher Kerl, fuhr unglaublich, legte fast anderthalb Meilen in einer Stunde zurück, und brachte uns zur gewöhnlichen Zeit der Ruhe an Ort und Stelle. Trotz Ermüdung und Beschwerde, ward dem braven Dechant F . . . der uns mit aller Gastfreundschaft aufnahm, und die Nacht beherbergte, Plan und Tendenz unserer Reise vorgetragen, an der er den lebhaftesten Antheil nahm. Man trank ihm in möglichster Eile einige Flaschen alten Weines leer, uud suchte hierauf die Ruhe, die auf halbem Wege uns entgegen kam.

Als die Sonne noch mit halber Scheibe hinter dem Gesichtskreis weilte, brachen wir auf, und eilten nach Würzburg. Ich glaube, unbeschadet unseres beyderseitigen Geschmackes, sagen zu können, daß uns für den Weg dahin, dessen Leerheit Du kennst, immer bangte. Das Auge schweift auf den weiten Feldflächen umher, und ermüdet zuletzt, da es gar keinen Ruhepunkt findet; aber ein anderer Umstand machte die Wanderung noch verdrüßlicher. Meinen Reisecumpan hatte der Tornister lahm gezogen, und mir war die Hitze des verflossenen Tag's in die Augen geschlagen. Wir mußten selbst über unsern Zustand, so kläglich er immer war, lachen, ohngeachtet wir fast genöthigt gewesen wären, eine bekannte Gellertsche Fabel in Anwendung zu bringen.

In Würzburg angekommen, hofften wir sogleich mit der Diligence nach Stuttgart reisen zu können, mußten aber zu unserem Leidwesen erfahren, daß diese erst in einigen Tagen dahin abgehe. Verdrüßlich wurden nun die Straßen durchschlendert, die Regsamkeit auf denselben, so wie auf den Marktplätzen, und die in Ansehung der Jahreszeit erstaunliche Menge und Mannigfaltigkeit von Baum- und Gartenfrüchten, bewundert.

Trauben vom Leisten waren bereits zur Reife gekommen; Aprikosen und verschiedene Sorten von Birnen gab's in erstaunlicher Menge, während man jetzt bey uns kaum die ersten Frühbirnen genießt; kurz allenthalben war

der reichste Segen des herrlichen Sommers und des fruchtbaren Frankenlandes aufgehäuft.

Am längsten und liebsten wurde im Schloßgarten verweilt. Den Geschmack, in welchem derselbe angelegt ist, will ich nicht rühmen, doch aber ist die Aufmerksamkeit, mit welcher man mehrere exodische Gewächse pflegt und erhält, höchst lobenswerth. Der Trompetenbaum (Pignonia catalpa) stand in voller Blüthe, und der Kontrast, den eine neben ihm stehende Krummholzkiefer (Pinus montana) hervorbrachte, gewährte, da man den rauhen Norden und den glühenden Süden, gleichsam symbolisch durch die Kunst vereint sah, überaus viel Vergnügen.

Weil das Resultat eines früheren Reise = Kalkuls, für die Diligence entschieden hatte, so benutzten wir die eben nach Neckarelz abgehende, um von dort aus unsere Reise weiter fortzusetzen. Unter der zahlreichen Reisegesellschaft befanden sich unter andern zwey junge Leute, aus dem nördlichen Deutschland, an die wir uns sogleich anschlossen. Beyde unternahmen eine Lustreise nach dem Süden, und da fand sich denn der reichlichste Stoff zur Unterhaltung. Man ward indessen des gegenseitigen Erzählens müde und da uns der Weg nicht unterhielt, so empfanden wir bald die größte Langeweile, die sich durch kein Argument deutlicher aussprechen konnte, als daß die ganze Reisegesellschaft mit einer Fliegen = Jagd sich vergnügte.

Als endlich die Nacht einbrach, jeder die bequemere Ruhe suchte, ohne sie jedoch wegen des spärlichen Raums im gehörigen Maaße zu finden, gerieth die, im Ganzen ziemlich gemischte, Gesellschaft in die fatalsten Collissonen. Ueber das Kapitel, wie weit es dem Passagier erlaubt sey, seine Bequemlichkeit auszudehnen, ward heftig debattirt; ein anwesender Franzose, der bey seiner übermäßigen Korpulenz ohnehin anderthalb Plätze hinwegnahm und noch überdieß wunderliche Ansprüche machte, sollte über Port geworfen werden; ein Geistlicher war nicht minder prätentiös, und es war eine Art Revolution in dem kleinen Reisestaat dem Ausbruche nahe. Der Conducteur ward nicht gehört, wohl aber ein junger Mann, der als Ruhestifter hervor trat, und den beyden anspruchsvollen Gemüthern begreiflich zu machen suchte, daß ein jeder, der mit der Diligence reise, seine Selbstständigkeit so lange aufgeben und sich als Packwaare betrachten müsse. So verstrich eine unruhige Nacht mit doppelt langen Stunden und am folgenden Morgen waren wir zu Neckarelz. Die oben erwähnten Norddeutschen ließen sich disponiren, ihre Reise in unserer Gesellschaft, von da bis nach Heilbronn, fortzusetzen. Der Wagen rollte dem Neckar entlang durch das anmuthige, mit vielen Burgen und Schlössern gezierte, Thal, nach dem wirtembergischen Städtchen Hundelsheim, wo man uns, wenn ich mich nicht irre, dreymal anhielt und dafür, daß wir die steinigen Stoßwege nach Heilbronn fahren durften, Chaußee- und Weggeld abnahm. Bey Wimpfen im

Thal wurde über den Fluß gesetzt, und in dem am Ufer gelegenen Wirthshaus mit Wohlgefallen das bachantische Schwärmen der Gäste aus dem Städchen und der Umgegend mit angehört. Ein Wirtembergischer Bauer, der die Stelle des lustigen Raths bekleidete, erzählte in aller Eile die drolligsten Geschichten, die manchem speculativen Romanenschreiber reichlichen Stoff gegeben hätten. So z. B. verliebt sich der Ehren-Pfarrer in die Frau Amtmännin, der Amtmann in die Frau Pastorin. — Die beyden Weiber theilen die Gesinnungen ihrer Männer, und da ward den Bedürfnissen Aller durch einen Tausch bald abgeholfen. Ließe dieser Schwank sich nicht zu einem dramatischen Spiel für viele unserer Bühnen bearbeiten?

Die drückende Hitze des Nachmittags war vorüber und in den Dörfern des schönen Neckarthals begann gegen Abend ein Leben, ein Jubel, wie bey uns kaum auf der geräuschvollsten Dorfkirchweyh. Ein mit der Erstlingsfrucht beladener Wagen, wurde mit allem ländlichen Pomp eingebracht. Die Pferde hatte man mit Bändern geschmückt, auf dem vordern Theil des Wagens saßen einige Klarinettenbläser und hoch auf den Garben mehrere hübsche Landmädchen mit runden Armen, die im Vorüberfahren uns freundlich zu sich einluden. Ueberhaupt fanden wir Fröhlichkeit, Gutmüthigkeit allenthalben, und den Fremden muß ein schmerzliches Gefühl ergreifen, wenn er sich sagt, daß dieses wackere, gutmüthige Volk einst einen Zepter küßte, der eben nicht der gelindeste gewesen

ist. Mit sinkendem Abend erschien Heilbronn in unserm Gesichtskreise, umgeben von einer der schönsten Landschaft des Königreichs. Die Stadt mit ihrem hohen gothischen Thurme, giebt an sich schon ein malerisches Bild, und der neu vergoldete Thurmknopf glänzte in der letzten Abendbeleuchtung als wir dort ankamen. Vor der Stadt waren eine Menge Menschen unter militairischer Aufsicht beschäftiget, einen Kanal zu graben, und eine Biegung des Neckars abzuschneiden. Man hatte den hohen Asberg geöffnet und die zahlreichen Gallotten zu dieser wirklich herkulischen Arbeit angestellt, deren reellen Nutzen das Publikum jedoch nicht einsieht, und dieselbe vielmehr für eine höchst vergebliche Staatsausgabe hält.

Die beyden Sachsen, die ihre Reise bequemer eingerichtet, und nicht Lust hatten, dieselbe weiter fortzusetzen, blieben in Heilbronn; wir sagten ihnen Valet und eilten noch eine Strecke Wegs gen Stuttgart. Die große Landstraße, die dahin führt, ist herrlich, breit, gut planirt, und auf beyden Seiten mit den edelsten Obstbäumen besetzt; eine Anstalt, die bey aller Vortrefflichkeit dem Staat nichts kostet, weil jeder angränzende Grundeigenthümer gehalten ist, soweit seine Besitzungen reichen, die Straße mit dergleichen Bäumen zu bepflanzen.

Unter allgemeinen Gesprächen tornisterte man die Stunden ab, und die Nacht, die lieblich und hell wiederkehrte, zeigte die schönen Landschaften Wirtembergs

unter einem leichten, aus den Strahlen des Mondes gewebten Schleyer, unter welchem auch der Neckar hervorglänzte, als wir im Städtchen Laufen angelangt waren. Schicht machte man im nächsten Dorfe, das, glaub' ich, Kirchheim hieß. Der Wirth hätte uns wahrscheinlich, weil wir spät in der Nacht ankamen, gar nicht aufgenommen, wenn man ihm nicht die Nothwendigkeit mit Bestimmtheit auseinander gesetzt hätte. Er begegnete uns nach und nach aufmerksamer, und erbot sich zuletzt, uns gegen sehr mäßige Bezahlung einen Charr à pent bis nach Ludwigsburg mit zu geben.

Der Vorschlag ward angenommen, der leichte Wagen bestiegen, und dahin abgefahren. Man passirt eine große Menge der ansehnlichsten Ortschaften, die bunt aneinander gereiht, eine anmuthige Gegend beleben; Rebenhügel, Hanf- und Weizenfelder, wechseln immerwährend untereinander ab, und alles vereint Natur nnd künstliches Bemühen zu den lachendsten Gefilden. Der Asberg, einst der Popanz so vieler Wirtemberger, wird von der Landstraße als ein recht hübsches Bild gesehen. Er erhebt sich mit seinen festen Mauern auf einem isolirten, wie es schien, schwer zugänglichen Bergstock, und mag wohl geognostisch so merkwürdig seyn, als er historisch denkwürdig, und für den Maler interessant ist.

Ist man dem hohen Asberg vorbey, so gewährt Ludwigsburg dem Auge den nächsten Ruhepunkt.

Hinter hohen, dichtbelaubten Alleebäumen, meist verborgen, zeigt sich nur das königliche Schloß, stolz und prahlend gleichsam, wegen der goldbroncirten Königskrone auf der Hauptfaçade. Auf eben diese Weise wird man erinnert, daß man eine Königsstadt betrete, wenn man durch die, ebenfalls mit solchen Kronen gezierten Thore geht. Eine breite dreyfache Allee führt durch die Stadt, in gerader Linie, und zu läugnen ist es nicht, daß diese wohlgebaut, und die Unebenheit des Terrains abgerechnet, mit dem schönen Mannheim zu vergleichen ist; indessen hat es mir wenigstens mißfallen, daß man nichts als bunte Soldaten erblickt, die Straßenbreit, oder auch wohl an den Seiten üppiger Syrenen, in Alleen und Straßen lustwandeln. Auch scheinen Gewerbe und Betriebsamkeit friedlicher Bürger hier ihre Heimath nicht aufgeschlagen zu haben.

Wir sagten der Soldatenstadt Valet, ohne das Residenzschloß noch den Park, der es umgiebt, besucht zu haben, was manche unverzeihlich finden werden; und setzten durch eine zwar minder schöne, aber sehr fruchtbare Landschaft unseren Weg nach Stuttgart fort, der wegen hübscher Ansichten der schwäbischen Alp, an dessen fernstem Punkt das Stammschloß Hohenzollern hervorspringt, und wegen des Anblicks der näheren ehrwürdigen Stammburg Wirtemberg, nicht wenig Interesse erregt. Eine Hornbaum = Allee, welche die Straße schmückt, nimmt den Wanderer in ihre kühlen Schatten

auf, und trägt nicht wenig dazu bey, die an sich so einförmige Straße angenehm zu machen. Uns war diese seltene Allee um so ersprießlicher, da der Wärmemesser 27 Grad zeigte, und die Tages-Hitze, der wir zuletzt doch nicht entgehen konnten, nöthigte uns zur Einkehr in einem Chaußee-Häuschen an der Straße nach Kannstadt, von wo aus wir gemächlich hierher gingen.

Von der Nordseite macht die Königsstadt so wenig Effeckt, daß ich wie von einem schönen Traum erwachte, als sie vor mir stand. Schön aber sind das Königsthor und die Königsstraße, dessen linke Front der große Marstall bildet, und derselben ein recht stattliches Ansehen giebt. So ist auch der Prospekt der Residenz, den Du aus Zeichnungen sicher kennen wirst, ganz herrlich; — aber dem Layen gilt gewöhnlich der erste Blick mehr als die zehn folgenden, er sieht mehr auf das Imposante eines Gegenstandes, und mir, dem es gerade so erging, imponirte der Anblick der Residenz zu Würzburg mehr, als der hiesigen.

Die mäßig belebte Stadt, ist, bis auf die älteren Straßen, symetrisch gebaut, und zeigt selbst hin und wieder architektonischen Luxus, der unter der Regierung des vorigen Königs eingeschlichen zu seyn scheint.

Von hiesiger Stadt haben wir, das Theater ausgenommen, wenig oder nichts Merkwürdiges gesehen. Es ist in

griechischem Geschmack gebaut, herrlich eingerichtet und gut besetzt. Die Oper, welche man am Abend gab, war aus dem Italienischen, und wenn auch die Aktion nicht besonders viel ausspricht; so hat man doch, so wenig ich auch als Profaner in der Kunst, mit Kompetenz zu räsonniren vermag, recht brav gesungen.

Man geht hier mit einem Unternehmen schwanger, welches laut vom Publikum getadelt wird, und von dem ich, als gut Wirtembergisch gesinnt, wünsche, daß es noch vor der Geburt ersticken möge. Man will nämlich die ehrwürdige Burg Wirtemberg, die Wiege des Regentenstammes, ein würdiges Denkmal grauer Vorzeit, das auf einer der schönsten Anhöhen östlich von der Hauptstadt prangt, und die erste Zierde ihrer Umgegend ist, vom Grund aus, gewaltsam zerstören. Aus den geschleiften Trümmern soll ein Mausoläum sich erheben, das die irdische Hülle, der abgeschiedenen Königin, Katharina, umschließen, und vor der Allzerstörerin — der Zeit — bewahren soll.

Ohne der Verehrung der abgeschiedenen Dame, deren Andenken von den meisten Wirtembergern geheiligt wird, zu nahe treten zu wollen, glaube ich, daß das Opfer, welches ihr im Tode noch dadurch gebracht werden soll, daß man das königliche Stammhaus zerstört, wohl nicht gut gewählt seyn möchte. Wenn ein Patriot den König bey Sonnenaufgang vor die Thore

der Residenz, oder auf die Zinnen seines Pallastes führte, und zu ihm spräche: „Herr König, so wie das glänzende Gestirn des Tages heilbringend emporsteigt, hinter den Mauern Ihrer Stammburg; so ist auch einst der Stifter Ihres Reichs mit Glanz hervorgestiegen aus jenen Trümmern, die uns heilig sind, weil sie den Helden trugen in der Wiege." — Vielleicht würde sich dann die späte Nachwelt noch des Anblicks jener Burg zu erfreuen haben.

Constanz, den 6ten August.

Am 2ten verließen wir Stuttgart und fuhren nach Tübingen. Gleich hinter der Stadt führen zwey Hauptwege südlich und westlich; der eine nach der Schwäbischen Alp, der andere über die Solitude nach Pforzheim. Jener war es, den wir einschlugen.

Die Gegend erhebt sich mit einemmale äußerst steil, bis nach dem Dorfe Degerloch, auf der Höhe des Berges, wo man einen vollkommenen Ueberblick der Residenz und ihrer Umgebung genießt. Das Thal, die schönen Weinberge und die Hauptstadt selbst, in eine Ansicht vereinigt, machen ein äußerst liebliches Bild, und es scheint als wenn Stuttgart, sich von dieser Höhe am vortheilhaftesten präsentire. Kommst Du einmal in diese Gegend, so rathe ich Dir, den bezeichneten Standpunkt zu besuchen, mit dem aber zugleich auch die schönen Parthien, die weit ausgedehnten Landschaften, verschwinden, deren das nördliche Wirtemberg so manche aufzuweisen hat. Das Terrain bis nach Tübingen ist uneben und waldreich, ihm fehlen aber jene freundlichen Rebenhügel, jene bunten Hanf-

und Weizenfelder, die man nördlich von der Hauptstadt, in so großer Zahl antrifft.

Von Waldenbuch an wird der Weg, wenigstens für den Forstmann, unterhaltend, indem dieser auf demselben Gelegenheit findet, recht hübsche Buchenhochwald-Districte des königl. Forstes Waldenbuch, eine mannigfaltige und kräftige Vegetation von Buchen, Hornbäumen, Eschen, Eichen und dem schwarzen Hollunder (Sambucus niger) zu beobachten. Die ansehnlichsten Huthungen dieser Waldgegenden sind sehr zweckmäßig mit Eichen bepflanzt, die bereits erstarkt sind, und wegen des lichten oder vielmehr freyen Standes, durch die Mast, dereinst großen Vortheil gewähren mögen. Die Art und Weise, wie man da der Erde einen höheren Nutzen abzugewinnen sucht, scheint besonders in solchen Ländern Nachahmung zu verdienen, wo die Huthgerechtigkeit ein so großes Hinderniß der Forstcultur bey Holzmangel und starker Bevölkerung ist.

Das Städtchen Tübingen habe ich mir weit anders, vorzüglich größer vorgestellt. Es liegt an einem vom Neckar bespülten Abhange, und begränzt mit ihm eine Ebene die in weiter Ausdehnung an der Kette der Schwäbischen Alp sich hinzieht. Ohne Aufenthalt setzten wir unsern Marsch nach Hechingen fort. Es war ungemein warm, und ein aufsteigendes Donnerwetter nöthigte uns zur Einkehr. Mit der weiteren Verfolgung

des Wegs beginnt die Schwäbische Alp, die sich in einer mäßig hohen, malerischen Bergkette von Norden nach Süden, mehrere Meilen weit erstreckt, und gegen Abend jene Ebene begränzt, der bereits gedacht wurde. Gegen Mittag steigt in weiter Ferne Hohenzollern, auf einem der höchsten, aus der Kette etwas hervorspringenden, jähen Bergkegel, mit stolzen Mauern empor, und verschafft dem Auge einen erwünschten Ruhepunkt.

Nach Hechingen werden von Tübingen fünf Stunden gerechnet; wir kamen daher erst am späten Abend daselbst an und freuten uns nicht wenig, als wir durch weiß und schwarz bemalte Pfähle, welche die Landesgränze des Fürstenthums bezeichnen, von der Nähe der Residenz benachrichtiget wurden.

Die Hechinger Gegend fanden wir recht hübsch, desto häßlicher und unansehnlicher das Städchen, wo wir übernachten mußten. Ich habe nun wiederholt die Bemerkung gemacht, daß man in Wirtemberg, da den schlechtesten Wein bekömmt, wo der beste wächst, und den besten, wo weit und breit keine Rebe grünt; d. h. man setzte uns in Hechingen einen recht guten Wein vor, der wirklich so feuerig war, daß wir ihn mit dem zu Emmenau entspringenden Mineralwasser vermengten, welches der Pyrmonter Quelle sehr nahe kommt.

Am darauf folgenden Morgen wurde der Reisestab

weiter fortgesetzt und das Schwäbische Städtchen Tuttlingen zum Ziel des Tagmarsches bestimmt. Ein nächtliches, mit starkem Gußregen begleitetes, Gewitter hatte die Wege sehr aufgelöst, und es würden uns diese langweilig geworden seyn, hätte die Strecke bis Balingen nicht in geognostischer Hinsicht einiges Interesse gehabt. Verschiedene Abstufungen von Flötzkalk und ein gleichzeitiger Schieferthon, sind die dahin sich ausbreitenden Gebirgsarten. Der Muschelkalk, der schon vor Hechingen anfängt, zeigt einen außerordentlichen Reichthum von Petrefacten; denn wir fanden nicht allein zahlreiche Spezies von Ammonithen, worunter einige im Durchmesser 14 bis 15 Zoll hatten, sondern auch eine Menge schöner Gryphyten. Interessanter aber wie alles, was wir in der Art gesehen, ja selbst merkwürdig, war ein Gang oder Flötz, dessen Masse aus dem tertieren Kalk besteht, von Osten nach Westen streicht, mit dem Meridian des Orts, einen Winkel von ungefähr 30 Graden und mit dem Horizont einen Fallungs = Winkel von 12 bis 15 Graden bildet, wobey es einige Lager von Schieferthon, so weit man mit dem Auge nachkommen kann, continuirlich durchsetzt. Ich halte diese Erscheinung um deswillen für sehr interessant, weil sie ungemein viel Licht über jene Theorie verbreitet, nach welcher Hausmann die Entstehung der Gänge erklärt; denn es zieht sich jenes Flötz concentrisch zusammen, bildet eine Reihe länglicher Kugeln, deren Pole gleichsam ineinander fließen und aus denen man deutlich sieht, daß die mechanische

Tendenz der unorganischen Materie, so wie die Polar-adtractions-Kraft einer jeden derselben, auf die andere, zunächst befindliche gewirkt, und solcher Gestalt die länglichen Formen hervorgebracht haben. Uebrigens ist die Gegend von Hechingen nach Balingen auch sehr reichhaltig an schönen rein kubischen Schwefelkießkrystallen, so wie an eisenhaltigen Fossilien. Diese Gegenstänae veranlaßten bald ein geognostisches Disputatorium, mit dem man sich wegen des steten Anschauens, der präadamitischen Wesen, bald in eine Urwelt verlor, aus welcher uns nur die malerischen Trümmer von Hohenzollern, die eine weite Gegend beherrschen, wieder hervorriefen, und in Verbindung mit jenen so viel Aufenthalt verursachten, daß wir erst Mittags zu Balingen ankamen, wo, um die Station noch zu erreichen, ein Char à banc gemiethet wurde. Allein es gab bald wieder einen Aufenthalt. In Friedberg, so hieß, wenn ich nicht irre, das Schwäbische Dörfchen, wurde mit großem ländlichen Pomp eine Hochzeit gefeyert, zu der man uns aufs freundlichste einlud. Wir folgten der Einladung, und ein junger städtischer Bursche, der die Hausthüre besetzt hielt, führte uns zwar in den hochzeitlichen Saal, bestürmte uns zugleich aber mit einer solchen Menge zerstreuter Fragen, ohne deren Beantwortung abzuwarten, daß er bey aller Impertinenz manchem Höfling nicht unähnlich ward. Die Gastfreundschaft, die man den anwesenden Fremden erwies, war, so wie der Nationaltanz, mit welchem das Fest eröffnet wurde, ausgezeichnet; im Uebrigen ging al-

les wie bey uns. — Nur unser Abschied war etwas anders, und selbst burlesk, indem einer der Virtuosen aus dem Troß der Spielleute, sich erhob, und uns geigend bis zum Wagen begleitete, wo er für seine Höflichkeit gerne eine kleine Gabe zu nehmen schien. Das Mittel gefiel uns besser als der Zweck, und — wir gaben.

Die Fortsetzung der Reise führt durch die allergewöhnlichsten Gegenden Schwabens, die zuletzt ermüden, und die Berge der Schwäbischen Alp gewähren um so weniger Angenehmes für das Auge, je näher man Tuttlingen kommt. Der Weg zieht sich bey Altingen links durch ein breites Wiesenthal, und ist in dieser Gegend häufig mit der Saalweide (Salix Caprea) als Alleebaum bepflanzt; warum? — ist mir räthselhaft geblieben. Uebrigens gehörten die weiblichen Bauerntrachten zu den Gegenständen der Tuttlinger Reise, die uns besonders belustigten; denn die großen schwarzen Pelzmützen, die vorzugsweise die Weiber zu tragen scheinen, gaben ihnen ein so komisches Ansehen, daß man nicht unverwundert an den ersten dieser abentheuerlichen Mützenheldinnen vorüber geht; obgleich auf der andern Seite die schwarzen, nicht gar langen Röcke, die bunten Blanchets und das zopfgewundene Haar recht gut lassen.

Der Abend brachte uns nach Tuttlingen, dem Geburtsorte der viel erlogenen und verfälschten Schwabenstreiche, zu denen wir aber einen wirklichen dadurch hin=

zusummirten, daß uns erst am andern Tage beyfiel, die Donau, welche dicht am Städtchen vorüberfließt, ohne es zu wissen, passirt zu haben. Da empfahlen wir uns als Geographen freylich schlecht, indessen mußt Du auch einen Theil dieses Streichs der Zerstreuung beymessen, die, wegen der Nähe Helvetiens sich unserer bemächtigte. Es war, als wenn wir schon die reine Luft des nahen Freystaat's einathmeten.

Die Landstraße, der man stets als der untrüglichsten Führerin folgte, führt nahe bey Tuttlingen über ein mäßig hohes, aus Flötzkalk bestehendes Gebirge, an welchem man eine Analogie, so wohl mit der Nagelflue der Alpen, als auch mit dem grauen Todtliegenden bemerkt. Schichtung konnte ich nicht wahrnehmen, allein einige aufgehobene Stücke, bestanden aus lauter kugelichen, parabolischen Kalk- und Mergelbrocken, die durch Verwitterung lose geworden waren, und eine Flötzkalkformation schien diesem Conclomerat zu Grunde zu liegen.

Um die Aussicht auf der Höhe dieses Gebirgs, welche der Tuttlinger Wirth sehr rühmte, brachte uns meist der trübe, tief umwölkte Himmel. Vom Bodensee sah man nur wenig, — aber das Wenige imponirt dem Auge, wenn es den Anblick eines Sees noch nicht kennt. Beynahe eben so überraschend ist der Blick auf die Ebene von Engen, in der die isolirten, fast senkrecht emporsteigenden Berge, Hohentwiel, Hohenkrähen, Hohenstoffeln, und Mägdeberg, ein gar artiges Gemälde

bilden. Bald zeigten sich uns auch schon einige dem südlichen Theile unseres Vaterlandes und der Schweiz, eigenthümliche Holzgewächse, die, nördlicher fast sämmtlich nur bey gehöriger Pflege in den Wäldern gedeihen, und ein über 17 Fuß hoher Seekreutzdorn (Rhamnus catarcticus) deutete sowohl auf einen kräftigen Boden, als auch darauf hin, daß wir bereits in einem glücklicheren Klima wandelten. So trafen wir auch auf dem mittägigen Abhange jenes Gebirgs, an dessen Fuß das Badische Städtchen Engen liegt, die Alpenheckenkirsche (Lonicera alpigena) die Waldrebe (Clematis vitalba) den Spitzahorn (Acer platanoides) und die Prunus insititia sehr häufig an.

Zu Engen, wo wir von den Bergen aus zu nächst hinkamen, waren mit Schrecken schon Spuren der berüchtigten Theuerung aller Lebensartikel in der nahen Republik zu bemerken, da man sich für eine Bouteille alten Marggräfler enorm bezahlen ließ. Aehnliche Wirthshausprello's fürchtend, wurde daher sogleich beschlossen, anstatt nach Schaffhausen, sich links von der Straße ab, nach jenem, durch die Geschichte der älteren und neuern Zeit bekannten, Hohentwiel zu wenden, woselbst eine königl. Wirtembergische Domäne mit einem Wirthshause sich befindet, um von dort aus am folgenden Tage Schaffhausen wegen das Rheinfalls zu besuchen. So drohend Hohentwiel auch zu uns herblickte, machten wir uns doch ungesäumt dahin auf den Weg, der nicht nur interessant für den Geognosten, sondern auch recht

angenehm ist, weil die oben erwähnten ungemein malerischen Berggestalten, mit Burgtrümmern stattlich geschmücket, die fast ebene Gegend zur schönsten unter allen erheben, die wir auf der bisherigen Wanderung gesehen hatten. Als Liebhaber der Gebirgskunde füge ich hinzu, daß die Flötzkalkformation in dieser Ebene ebenfalls fortsetzt, und die weiten Feldfluren mit einer ungewöhnlichen Menge von Granit- Gneis- Hornblende- und Serpentingeröllen übersäet; auch mehrere Kieselconclomerate und Kräuterschiefer mit Abdrücken cryptogamischer Gewächse, zu finden sind.

Aus dem aufgeschwemmten Lande, erheben sich nun die Schwesterburgen Hohentwiel und Hohenkrähen, auf ungeheuere konische Porphyrfelsen, in der Vorzeit, wie Adlerhorste, kühn erbaut. Schon von Ferne vermutheten wir, daß diese wunderbaren felsigen Bergstöcke aus Porphyr bestehen möchten, und bey Hohenkrähen fanden wir unsere desfalsige Vermuthung bestätigt.

Mit der Erreichung Hohentwiel's war wieder eine Tagreise zurückgelegt; müde, wie gewöhnlich, kamen wir daselbst an, fanden in dem am Fuß des Felsenbergs erbauten Gasthause freundliche Aufnahme, und giengen noch denselben Abend nach der, durch französische Zerstörungswuth ganz außer Vertheidigungsstand gesetzten Bergfeste, die ehedem der Schlüssel zu Wirtemberg, und ein

zweytes Gibraltar gewesen seyn mag. das Auge erschrickt, wenn es die ungeheueren Porphyrmassen erblickt, auf denen noch die traurigen Ueberreste Hohentwiel's ruhen, deren höchsten Punkt man nach einer guten Viertelstunde erst erreichen kann, und nun belohnt, eine herrliche Gegend als Panorama sum und vor sich hat. — Der Anblick des nur wenige Stunden entfernten Bodensee's, mit seinen belebten, amphytheatralischen Ufern, macht nebst der grünen Insel Reichenau, einen außerordentlichen Eindruck, und der Ueberblick auf das ebene Land umher, auf die Schlangenbäche, die nach dem See fließen; auf die vielen Flecken und Dörfer; auf das prangende Grün der Matten, und die wogenden Kornfelder, kann nicht schöner gedacht werden. Gerade gegenüber erhebt sich Hohenkrähen, nicht so groß, nicht so berühmt als Hohentwiel, aber nicht minder malerisch aus der Ebene, von welchem der Calender dem Landmanne die seltsamsten Mährchen aus den romantischen Zeiten des Ritterthums erzählt. Unter andern — sagt die Legende — habe der jähzornige Ritter Popele, Burgherr auf Hohenkrähen, einen feisten, geistlichen Herrn, der ihn auf seiner Feste besucht, und im Hader wegen seiner pygmäischen Gestalt verspottet haben soll, so lange in's Burgverließ werfen lassen, bis man denselben durch ein Nadelohr habe jagen können.

Mit besonderer Lüsternheit blickte ich südwärts nach den Schweizerischen Eisgebirgen, die sich bey heiterm

Wetter von unserem Standpunkt aus, in vorzüglicher Pracht zeigen sollen. Die grauen, von der untergehenden Sonne beleuchteten Wolken, die in immer wechselnden Gestalten am fernen Horizont emporstiegen, schuf meine aufgeregte Phantasie zu den schönsten Bergketten um. Ich ward hierbey des Anblicks jener Schneealpen erinnert, den ich einst von den hohen Zinnen des Vogasus genossen hatte, und die Erinnerung brachte bald die berauschte Phantasie zur Nüchternheit zurück. Ich überzeugte mich von der Illusion und verließ mit meinem Gefährten die Burg, um in die stille Wohnung zurückzukehren.

Tags darauf, wurde der längst ersehnte Abstecher nach dem Rheinfall begonnen, wohin man von Hohentwiel etwa vier und eine halbe Stunde rechnet. Da wir etwas spät ausgiengen, so mußten wir in einer Sonnenhitze wandern, die auf der ganzen Reise nicht so drückend war. Dazu kam noch die ungeheure Länge des Weges, denn es wird hier schon nach Schweizerstunden gerechnet, deren fünf und zwanzig auf einen Grad gehen; wir aber waren ganz an die Wirtembergischen Poststunden gewöhnt, die nicht füglich kürzer seyn könnten; und unsere Freude war gar nicht gering, als wir um zwey Uhr Schaffhausen, die erste Helvetische Stadt erreicht hatten. — Nach Ermüdung und Beschwerde, besonders wenn sie einem in dem Maaße zu Theil werden, wie uns an diesem saueren und doch freudevollen Tage, pflegen die meisten Sterblichen zunächst nach physischem Genuß zu greifen,

ehe sie den geistigen suchen. Wir giengen daher allernächst in ein am Ufer des Rheins gelegenes Weinhaus, und da man in der Erwartung eines berühmten Naturschauspiels vergnügte Sinne mit dahin brachte, da unsere Kehlen mit den Barometern so ziemlich in gleicher Höhe, d. h. auf sehr trocken standen, und der alte, feurige Wein von einem jungen Mädchen gereicht ward, so zechte man denn recht tapfer. Ein gewisses freyes und freudiges Gefühl, nicht geeignet, durch die Feder sich ausdrücken zu lassen, bemächtigte sich unserer und mochte auf die Trinklust mitgewirkt haben; kurz, als wir das Weinhaus verließen, bemerkte ein jeder, daß nicht viel über einen Schoppen fehlte, um des Guten zuviel gethan zu haben, und so schlenderten wir mit wohlgelösten Zungen nach dem Rheinfall.

Mein Freund, der das Schauspiel, des, von einer felsigen Terrasse sich hinab stürzenden Rheinstrom's schon kannte, führte mich auf einen Standpunkt am rechten Ufer, unterhalb der Eisenhämmer. Mit abgewandten Augen folgte ich, um durch eine schnelle Wendung gegen den Fall, den Totaleindruck desselben zu genießen, und ich glaube, daß dieß der Weg ist, sich den meisten Genuß zu verschaffen.

Der Rhein ist auf mehr denn anderthalb hundert Schritte bewegt, von dem jähen Sturz der schäumenden, tosenden Fluth, und treibt die Wellen, in einem gewis-

sen gleichförmigen Takt, wie Pulsschläge, mächtig gegen das Gestade. Das ganze lebende Bild ist freylich ganz einzig. Die ungeheuere, mehrfach an einigen, aus dem Precipis hervorstehenden Felsen, gebrochene Wassermasse, die einer Schneelawine ähnlich, donnernd in das untere Niveau des Rheins stürzt, wird jeden ergreifen, der dieses erhabene Bild zum erstenmale erblickt. Allein, bald bemerkt man doch, daß die Masse des Wassers mit der Höhe aus der sie fällt, ein Mißverhältniß zu erkennen giebt, daß dieß Schauspiel noch schöner, noch erhabener gedacht werden könne, wenn entweder die Fallhöhe bedeutender oder die Breite des Falls geringer wäre. Auch wir erblickten in den eilenden Wogen jenen warnenden, schreckenden Zeitmesser, den Meiners einst erkannte, und hierüber eben so schön als wahr in seinen Briefen über die Schweiz sagt: „Jede vorüberschießende Welle, die sich in dem unteren Becken des Rheins mit ihren Vorgängerinnen vereinigt, reißt dem Zuschauer einen Theil von seinem Leben ab, und erinnert ihn, wie schnell die gegenwärtigen Augenblicke dahin fliegen, und sich unwiederbringlich in den Abgrund der Zeiten verlieren, der so viele Jahrtausende verschlungen hat". O möchten doch die zahllosen Zeittödter den Rheinfall besuchen, dieses Gleichniß erkennen und beherzigen!

Zu dem erhabenen Gemälde tragen aber die Umgebungen — der steinerne Thurm am rechten Ufer, in welchem die cammera obscura befindlich, und die Ham-

merwerke, so wie das Schloß Laufen auf der steilen bewachsenen Anhöhe jenseits, sehr viel bey, um es noch mehr zu erhöhen. Als der erste Eindruck desselben vorüber war, wurde ein Nachen bestiegen, und nach dem linken Ufer gefahren, von wo aus, wenn man nach dem Schlosse steigt, der Fall von oben herab, in seiner ganzen Schönheit und Fülle gesehen werden kann; ein Standpunkt, den ich jedem, welcher sich einen bleibenden Eindruck vom Fall verschaffen will, allererst zu besuchen rathen würde. Am Fuß des Schloßbergs führt endlich ein bedeckter Gang, dicht am größten Wogensturz, wo man einzelne Parthieen des Falles in ganzer Nähe erblickt, aber zugleich auch von den in Miriaden Stäubchen aufgelöste Wellen benetzt wird. Indessen hat auch dieser Standpunkt seine Vorzüge.

Auf der Rückfahrt schwankte das Fahrzeug, als es in den Stromstrich kam, so heftig, daß man sich anhalten mußte, um nicht vom Sitze zu fallen, und bey dieser Gelegenheit versicherte der Schiffer, daß man sich dem Falle noch weit mehr nähern könne; doch konnten wir uns von der Gefahrlosigkeit hierbey auf keine Weise überzeugen, und wunderten uns vielmehr, daß einst ein Schweizer glücklich an den mittleren Felsen des Abhanges gefahren ist, und auf demselben ein hölzernes Bild, einen edlen Schweizer vorstellend, postirt hat.

Sehr befriedigt wurde hierauf der Fall des Rheins verlassen, und nach Schaffhausen zurückgekehrt. Das

Städtchen, welches in einem sehr fruchtbaren Thale liegt, konnte man indeß nur im Durchgehen betrachten, wobey die allenthalben aufgepflanzten Freyheitsbäume in den Straßen, und die Statüen auf den Stadtbrunnen, als Erinnerung an die alte Tapferkeit Helvetischer Krieger, uns höchlich vergnügten.

Um Hohentwiel an diesen Tage wieder zu erreichen, mietheten wir für einen enormen Preis ein Cabriolet, das nach heftigen Debatten mit dem wuchernden Miethsherrn, bestiegen wurde, und uns schnell unserem Ziele zuführte. Unsere Raisonnements über das Haudererwesen, die sich unterwegs ergossen, waren, wie ich glaube, ganz treffend. Wir fanden es unrecht, daß, da ohnehin keine Extraposten in der Schweiz bestehen, die Regierung nicht für eine Taxe sorgt, durch welche sie die Reisenden gegen jene Wucher-Seelen, welche auf eine starke Concurrenz und ihre republikanische Freyheit pochen, in Schutz nimmt.

In Hohentwiel fanden wir Abends einen Wirtembergischen Kammerbeamten, der am folgenden Morgen, nebst dem so artigen, als gewandten Hohentwieler Wirth mit zu den nahen Porphyrfelsen ging, die wegen des Natrolith's, einen eben so schönen, als seltenen krystallinischen, unter das Ceolit-Geschlecht gehörigen Mineral, welches in Gangform jene

Felsen durchsetzt, berühmt und für den Mineralogen interessant sind.

Jenes prächtige Gestein, das gleichsam unter die Blumen des Mineralreichs gehört, und von welchem eine große Menge nach Stuttgart, um Möbels für die königliche Residenz hieraus zu fertigen, gebracht worden seyn soll, kommt drusig, faserig, concentrisch und nierenförmig vor, und durchlängt wie gesagt, in mehr oder minder mächtigen, meist auf dem Kopfe stehenden Gängen die Hohentwieler Felsen, welche, nach Lenz, aus Klingstein-Porphyr, nach der Meinung eines andern Oryctognosten aber aus Grauwacke bestehen, mit der sie allerdings, wenn man nur kleine Bröckchen vor sich sieht, viele Aehnlichkeit haben. Indessen spricht schon der Habitus der Felsen als Einheit betrachtet, lebhaft für die Meinung des Erstern. So viel als die Tornister noch fassen konnten, wurden Natrolithe aufgepackt, und hierauf die Reise nach Constanz angetreten, die uns über Singen, Radolfszelle und Allensbach führte, ein Weg der weniger besucht zu seyn scheint, als er es verdient; da er zu Standpunkten führt, die gewiß ganz vorzügliche Ansichten gewähren.

Zahlreiche Flüge von Regenpfeifern, (Charadrius oldicnemus) umschwärmten uns und verkündeten die Nähe des Bodensees, der, als wir aus einem Eichenwalde hervortraten, mit seinen reich gesegneten

Ufern, dicht vor uns lag, und nebst der mit Dörfern und Rebenhügeln besetzten großen Insel Reichenau, uns als Neulingen, ein unendlich reizendes Schauspiel gewährte.

In der Ferne erhebt sich aus den Fluthen der Dom zu Constanz, rechts, prangende Weinberge am Seeufer, unzählige Orte, die in ihrer Aneinanderreihung gleichsam eine große Stadt bilden, Lusthäuser, Villen, Obstgärten und WaldpartHieen in den mannichfaltigsten Mischungen. Unter fortwährender Betrachtung dieser reichen Gegend, langten wir zu Allensbach an, wo uns ein Schiff auf den von einem lauen Abendwinde sanft bewegten Wellen, dicht an Reichenau vorüber und hierher brachte.

Diese Fahrt ist wirklich sehr genußreich, und verdient von jedem Fremden, der diese Gegend bereist, unternommen zu werden. Es vergehen in der That nur wenige Augenblicke, wo sich mit der Veränderung der Standpunkte nicht neue Genüsse darbieten.

Hohentwiel, majestätisch am westlichen Horizont aus der Ebene emporsteigend, sinkt nach wenigen Minuten unvermerkt immer mehr in die Fluthen nieder, während Constanz sich aus ihnen mehr und mehr mit seinem gothischen Dome erhebt. In weiter Ferne thürm-

ten sich, die, durch eine etwas trübe Beleuchtung, schwarzblau colorirten Bergkolosse Appenzell's auf, worunter der höchste, vom Schiffer, Alpenstein *) genannt, mit besonderer Würde hervortritt. So kamen wir unter stetem Anschauen der herrlichen Umgebungen mit anbrechender Nacht zu Petershausen an, von wo die Rheinbrücke nach Constanz führt.

*) Sentis.

Zürich, am 15ten August.

Der Tag nach unserer Ankunft zu Constanz ward der Rückerinnerung und einer lustigen Fahrt nach dem schönen Schlosse Meinau geweiht. Es war dieser Tag für mich derjenige, welcher einen jeden mit Gefühlen der Freude oder des Leids, an seine Ankunft auf unseren Planeten erinnert. Wer mit mir empfindet, dachte ich, daß die Schicksale das Einzelnen, mit der Fackel der Wahrheit beleuchtet, doch nichts weiter sind, als ein Heer äußerer, durch das Treiben der Menschen oft tausendfach in einander gepflochtener Verhältnisse, der wird mit seiner Weltbürgerschaft nicht ganz unzufrieden seyn; vorzüglich, wenn er sich hierbey der Ueberzeugung hinneigt, daß kein Schicksal ihm jene Quelle zu trüben oder wohl gar zu entreißen vermag, welche die Gottheit, als einen Theil ihrer selbst, unserer Brust vertraut, und hierdurch den Keim einer ganzen Welt in uns gelegt hat. So wie Yorik auf seinen Reisen einst Tugend und Begierden sehr humoristisch in Verhältniß-Zahlen auszudrücken gesucht hat, so leitete ich die Ausdehnung obiger Betrachtungen nunmehr auch nach merkantilischen Prinzipien, indem ich mittels zweyer Species der Rechenkunst, zu operiren an-

Die Stadt könnte bey ihrer zum Handel so geeigneten Lage volkreicher und weit lebhafter seyn, als sie es wirklich ist, denn mehrere Gassen sind so stark mit Gras bewachsen, daß einer armen Dorfgemeinde geholfen wäre, wenn derselben jene Straßen zu Hutungen angewiesen werden könnten.

Am folgenden Morgen nahmen wir in Gesellschaft eines Wirtembergischen Justizbeamten, der wegen Brustbeschwerden nach Gais zur Molkenkur reiste, Post, und fuhren nach dem Städtchen Bischofszell im Canton Thurgau. Der Wirtemberger, ein jovialer Mann, wie viele seiner Landsleute, war seiner Meinung nach im Gasthof etwas geprellt worden, und rief der jungen artigen Wirthin die im Morgengewand aus dem Fenster, uns eine glückliche Reise wünschte, zu: adieu Madame, auf nie Wiedersehen!

Auch ich fand die Zeche, so weit sie meinen Gefährten und mich angieng, etwas derb, besonders da wir noch nicht in der Schweiz selbst waren, wo man sich aus einfachen Gründen über gespannte Wirthsrechnungen nicht wundern darf.

Fünf Stunden fuhren wir durch die fruchtbarsten Gefilde des Thurgaus, von welchem Du Dir das treffendste Bild entwerfen kannst, stellst Du Dir einen Garten vor, der bey einem Flächenraume von siebenzehn

Quadratmeilen sich gegen Mittag wie ein Amphitheater erhebt. Alles was man sieht, scheint die Natur mehr zum Vergnügen und Ueberfluß, als deshalb geschaffen zu haben, die Bedürfnisse der Bewohner zu decken; und die Abwechselung von Weinbergen, Fruchtfeldern, Tannen- und Buchenhainen, macht noch eben den gefälligen Eindruck, nachdem man mehrere Stunden zurückgelegt hat, als gleich im Anfange des Weges. Nächstdem unterhielt uns der Themis-Priester aufs beste, und wir bedauerten, einen Gesellschafter von origineller Jovialität schon in Bischofszell verlassen zu müssen.

Die Ermüdung durch die bisherige Reise sowohl, die, abgerechnet, der Strecken, über welche uns Post und Char à banc schleppten, wohl über fünfzig Deutsche Meilen betragen mag, noch mehr aber die Einladung und ächt gastfreundliche Aufnahme, deren wir uns von unseren Verwandten in Hauptweil zu erfreuen hatten, veranlaßten uns zu einer mehrtägigen Rast daselbst. — Man freute sich ungemein, die Vettern aus Deutschland auf Helvetischem Boden zum erstenmale zu sehen und zu begrüßen; man fragte, wurde gefragt; erzählte, ließ sich erzählen, und wie das so geht, es flogen die ersten Stunden dahin, ohne daß jemand daran dachte, sie zu zählen.

Hierauf wurde ein Spaziergang auf einen Berg an St. Gallens Grenze vorgeschlagen. Diese Nachmittags-Promenade, wozu sie durchaus Herr v. G. qualificiren

wollte, wäre für manchen Städter eine Tagreise gewesen; allein auf das glänzendste wird man für den etwas harten Spaziergang entschädigt, wenn der Berg erstiegen ist, und rings um die schönste Gegend vor den erstaunten Augen aufsteigt. Es giebt vielleicht in der ganzen Schweiz nur wenige Standpunkte, wo man in einer Landschaft, in welcher sich die Ferne nicht in blaue Schatten verliert, so viele kontrastirende Abwechselungen findet, als hier.

Gegen Mitternacht, dem Heimathlande, liegt der große Spiegel des Bodensees mit seinen reizenden Ufern; jenseits ein Theil vom Schwäbischen Lande; die Städtchen Lindau und Bregenz, vor uns ausgebreitet, dießseits Arbon und viele Dörfer. Bis zu den Füßen beynahe, woget ein lebendes Bild, in den Aehren und Traubengefilden des Thurgaus. Ein Blick nach Morgen, reißt einen hinweg aus dieser Gegend, der durchaus der Charakter des Lieblichen eigen ist; — hinweg sind die Seeufer, die Kornfelder und Rebenhügel, und das Auge blickt tief in die Alpen des Appenzeller-Landes. Der hohe Sentis, der Goliath unter ihnen, verschließt mit seinen grauen Felsenmassen, jede weitere Aussicht, eben so der Kamor und hohe Kasten, zwey würdige Nachbarberge des ersteren, sehenswerth wegen ihrer überaus malerischen Felsen, und würdig, von allen Wanderern bestiegen zu werden, die, ohne sich durch ein langes Steigen zu ermüden gedenken, der Schöpfung zahllose Wunder vor sich aufgeschlagen sehen wollen.

Im Vordergrunde zeigen sich St. Gallens Thürme, die grünen Voralpen Appenzells übersäet mit zahllosen Hütten und Sennen, und die allmähliche Erhöhung dieser Alpengegend endigt mit den rauhen Felsgebilden der Sentiskette, die ihr einen halb anmuthigen, halb schauerlichen Charakter geben. Gegen Mittag gerichtet, erblickt man vorzüglich eine Mannigfaltigkeit von Bergformen, die nur Bewunderung erregen kann. Hierunter verstehe ich besonders die barocken Formen der sieben Kuhfirsten im Lande Toggenburg, welche am Sentis sich anzuschließen scheinen, und die ich von keiner Seite in so wunderbaren Gestalten wieder gesehen habe.

Auch der Speer, *) der Hörnli, und in der weitesten südlichen Ferne, der spitz-kegelförmige eilftausend Fuß hohe Dödi, beschäftigen durch ihre ehrwürdigen Gestalten das Auge, das seine Blicke am liebsten auf die Riesenspuren der Schöpfung heftet, ganz ungemein. Man blickt endlich weiter in die Gegend nach Schaffhausen und erkennt aufs neue ein ganz anderes Gemälde, dem ersteren mehr ähnlich, wo sich ein durch Menschenhand geschmücktes, mit Rebenbergen, Obstwäldern und gebauten Fluren vielfarbiges Bild im schönen Kontraste mit dem vorigen zeigt.

*) Ein sehr steiler 5910 Fuß hoher Berg im Canton St. Gallen.

Wenn ich Dir eine voyage pittoresque zu liefern hätte, dann würde ich diese Beschreibung, die nur eine skizzirte Darstellung einer Gegend seyn soll, welche mich zum erstenmal wahrhaft ergriffen hat, mehr ausdehnen; allein ich muß übrigens auch die Weiterreise bedenken, die bis hierher, nach Zürich, noch zu mancher ergreifenden Scene führte. Den 9ten und 10ten August haben wir im Schooße unserer Verwandten, und mit Landparthieen nach Bischofszell und Heidelberg, der Villa eines Herrn von Murald zugebracht — lauter Ereignisse, welche Dir gleichgültig bleiben werden.

Am 11ten August endlich, brachen wir nach dem Lande der Hirten — dem Appenzeller Gebieth — auf, vorzüglich in der Absicht, den hohen Sentis, den ersten Schweizerkolossen, der uns imponirte, zu besteigen. Jeden Morgen beym Erwachen, hatten wir ihn aus unserm Zimmer zu Hauptweil begrüßt, und die Klarheit und Majestät bewundert, mit welcher er das nur in den frühen Tagesstunden entwölkte Felsenhaupt in die blauen Räume emporhob.

Das Wetter war heiter, der Lueg-ins-Land und die übrigen niederen Berge, standen sämmtlich im heiteren Glanz der jungen Sonne wieder da, nur der umwölkte Sentis gewährte einen finstern Anblick, als wenn er uns verderben wollte, wenn wir es wagen würden, an seinen furchtbaren Gliedern hinauf zu klimmen. Zu Herisau wurde

anfangs, dann, weil es um Mittag drückend heiß ward, ohnweit der, jüngst über das enge Thal der Sitter gebauten Brücke, zwischen St. Gallen und Herisau, eingekehrt. Sie ist ein lobenswerthes Kunstwerk, soll eine Million Schweizer-Franken gekostet haben, und wird für die erste Brücke der Schweiz gehalten. Hierauf thun sich nun freylich die St. Gall'ner auch nicht wenig zu Gute, aber mit Fug und Recht; denn in unserm Deutschland wird man Brücken dieser Art außer in der Nähe hochfürstlicher Residenzen, keine finden; und diese ist fern von Helvetiens Hauptstädten zum Besten einiger Cantone, vorzüglich der östlichen Republik, mit jenem großen Aufwande gebaut, weil die wilden Wasserfluthen der Sitter, das Thal, über welches die Landstraße führt, oft unzugänglich machten, und hierdurch vormals die Communikation zwischen den Cantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau und Appenzell, gänzlich unterbrochen wurde.

Von hier schlugen wir, unter der gütigen Begleitung des Herrn v. G. einen schmalen Gebirgspfad nach Appenzell ein, der uns zunächst in das wilde Thalörtchen Zweybrück, dann zu jenen ausgebreiteten, grünen, mattenreichen Räumen führte, die, in einer Ausdehnung von vier Stunden, so dicht mit hölzernen Aelplershütten überdeckt sind, daß man die weite Strecke für ein einziges großes Schweizerdorf zu halten versucht wird.

Die Thäler sind nur sehr wenig eingeschnitten; sie

erheben sich mit einem dieser Gegend und dem Appenzeller-Land, überhaupt ganz eigenthümlichen, freudigen Grün, nach Osten, und die sanft gewölbten Berge bestehen aus Nagelflue, *) die fortwährend, als ein jüngeres Gebirge, mit dem älteren Kalk in einem bestimmten Unterteufungs-Verhältnisse steht. Hin und wieder ragt ein Nagelfluefels hervor, dessen rauhe Seitenfläche mit Epheu umschlungen, und dessen Haupt mit Mehlbäumen bewachsen ist. Eben so sind auch die höheren Abhänge und Voralpen zum Theil mit Nadelwaldungen bewachsen, an welchen man nicht vorüber gehen kann, ohne die lebhaftesten Besorgnisse eines baldigen Holzmangels zu empfinden, den so wohl die holzverwüstende Bauart Appenzells, als auch die regellose Waldwirthschaft, die besonders auf keine Wiederverjüngung Rücksicht nimmt, nach sich ziehen muß. Hierzu kommt noch der Umstand, daß bey der demokratischen Verfassung dieses Landes, an keine Waldpolizey gedacht wird. Der Wald bietet seinem Eigenthümer disponible Vorräthe dar; der flotte Appenzeller, der es für unziemlich, vielleicht gar für unreligiös hält, auf die Zukunft zu denken, verschleudert sie, und so naht langsam, aber schwer ein Ungewitter, welches mit harten Schlägen die frühere Holzverschwendung zu rächen droht.

---

*) Ein Conglomerat von Urfelsgesteinen.

ihm vorüber, und links erhebt sich, einer ehernen Mauer gleich, eine eben so hohe Felsenwand, als jener Abgrund tief ist, die, nebst dem Alpensee in der Tiefe, uns hoch entzückte. Wir stiegen weiter, und erblickten bald den beschneyten Gipfel, von dem eine kalte Schneeluft zu uns herabdrang. Das Geläute der Kuhglocken hallte in den Thälern melodisch wieder; — aus den Felsschlünden drangen einzelne abgebrochene Töne des Kuhreihens und der Hirtengesänge hervor, und riefen Erinnerungen wach, an jene phantasiereichen Träume der Jugend, wo der Knabe so gerne sich in ein Geisterreich verliert. Die rauschenden Strombäche enteilten mit jugendlicher Kraft der Wildniß, um, nach heftigem Sturme, die Ruhe in einem freundlicheren Lande zu genießen; — allmählig verlor sich der Pfad in unwegsamen Strecken; das Thal ward mit jedem Schritte felsiger, kahler und einfarbiger, die Luft immer dünner. Nach fünf Stunden langten wir auf der Meglisalp, den letzten Sennhütten an, die auf einer mit Felsbrocken übersäeten Fläche zerstreut liegen. Ihre Dachung besteht nur aus rauhen Felsplatten; man erblickt sie nicht eher, bis man sich ihnen auf wenige Schritte genähert hat, und ihr sonstiges Aussehen ist so wenig arkadisch, daß es uns fast unheimlich wurde, als wir eintraten.

Hier, wo man erstaunt, Menschen anzutreffen, erfrischte man uns mit kräftiger Alpenmilch. Wir gewannen einen rüstigen Alpenbewohner, der, um Stufen in den compakten Gletscherberg zu hauen, mit Werkzeug ver-

sehen, uns bis zum Gipfel des Sentis begleiten mußte. Unterdessen hatte sich der Himmel umwölkt, den steilen Firn eingehüllt, und uns die Hoffnung zu einer weiten Aussicht gänzlich geraubt. Wir stiegen indessen immer zu, kamen bald über eine schroffe Rasenwand, bald über ein Meer von Klippen, über die sich vielleicht schon seit Jahrtausenden die Wildwasser gestürzt, und gleichsam Fußtritte gespült hatten, und nach einer Stunde ward die Schneelinie erreicht, hinter welcher sich bald der grauweiße Firn mit ohngefähr 60 bis 65 Grad Böschung aufthürmt. — Hier waren wir, kann ich sagen, im Besitz eines einzigen, unvergeßlichen Schauspiels. Die Wolken küßten des hohen Sentis Haupt, senkten sich bisweilen tief unter uns herab, und gaben durch ihr beständiges Auf- und Niederschweben, wobey sie bald eine Parthie des Bergs maskirten, während eine andere, im schönsten Sonnenlicht sich zeigte, der Scene soviel Schauerliches, Ungewohntes, als sich nicht aussprechen läßt. Bald lagen sie in dichten Heeren verfinsternd auf dem ganzen Berg, und erinnerten, da wegen der Höhe und dem Schnee die Temperatur dem Gefrierpunkt nahe stand, an einen kalten, nebelichen Novemberabend. — Jakob und der Senne giengen voraus; wir, durch das unterirdische Murmeln des Schmelzwassers, für Eisspalten besorgt gemacht, folgten zwar, setzten aber unsere Füße sorgfältig in ihre Tritte; Letzterer hieb, da wo die Steilheit des Eisbergs so stark war, daß kein Fußtritt haften konnte, Stufen ein, und nun begann ein höchst beschwerliches

Steigen, bis zum Gipfel, den wir nach einem siebenstündigen Marsch endlich erreichten.

Nur ein einzelner Felsbrocken, der nicht leicht erklommen werden kann, blieb unerstiegen, und gerne begnügte man sich mit dem, was geleistet war, da auf das weite Land, nach Tyrol, nach der westlichen Schweiz, und dem südlichen Deutschland, ohnehin die Wolken keine Aussicht gestatten wollten, und einzelne Parthieen des Bergs gesehen werden konnten, auch ohne jenen Fels noch zu erklimmen. Die alten Felspaläste, die zerklüfteten Hörner, welche den Gletscherberg in ehrwürdigen Gestalten, unter denen der alte Mann der höchste ist, umgeben, sind hinreichend, für das ungewohnte Auge den höchsten Effekt hervorzubringen.

Von der Nordseite hatten wir den Sentis bestiegen, um nun wieder auf der Südseite hinab in's Thal, nach Wildhaus — Zwingli's Geburtsort — zu steigen. Es führen zwey Wege dahin; der eine näher, aber gefährlich, der andere mit einem zweystündigen Umwege, aber gefahrlos. Wir wählten den ersteren, ohne zu wissen, daß er der halsbrechende sey, da ein Wolkenheer uns gütig die Abgründe verbarg, an denen man vorüberbalancieren muß. Die beyden Führer, welche die Gefährlichkeiten verschwiegen, affektirten eine musterhafte Unbefangenheit, vorzüglich da, wo die Gefahr eines Sturzes am größten war; sie sangen den Kuhreihen, jodelten,

und zeigten, wie Stock und Füße gesetzt werden mußten, um nicht zu fallen. Noch weit hinab begleiteten uns Wolken, die als ein Spiel des Windes in den wunderlichsten Gestalten um die Felshörner herum tanzten, sie bald verschlangen, bald von Bergschluchten verschlungen wurden, und durch ihre luftigen Mauern drangen im lieblichen Wiederhall muntere Hirtenlieder hervor, an denen wir die alten Sagen der romantischen Lande von **Werdenberg** und **Sargans** zu erkennen glaubten.

Des Berges mittägliche Seite ist weit steiler als seine mitternächtliche, *) auf der man stets in Thälern wandelt, und der Winkel welchen jene mit dem Horizont bildet, beträgt öfters mehr denn 70 Grad. Sie ist häufig mit losem Steingerölle überdeckt, wo der Fußtritt nicht leicht haftet, noch häufiger aber mit den schrecklichsten Abgründen durchschnitten, und ein einziger Fehltritt droht dem Wanderer in eine solche Untiefe hinabzustürzen.

Hierbey muß ich eines Vorfalls gedenken, der mir die Tüchtigkeit und Gewandtheit der Führer entschieden bekräftigte. Es mußte über eine äußerst jähe, von der Sonne ausgebrannte, daher sehr schlüpfrige und unsichere

*) Diese Erscheinung gehört überhaupt zu den allgemeinen Charakteren der Alpen.

Rasenwand gestiegen werden, die abwärts mit einem, viele Klaftern tiefen, Precipis endete. Die Führer, in ihrem Element, strauchelten nie; sie beobachteten und corrigirten unsere Tritte und giengen eine kurze Strecke vor uns her. Mit einem male glitt ich aus, fiel, und begann eine höchst unbequeme und bedenkliche Fahrt nach dem nahen Felsenabhang. Der Versuch meinen Bergstock einzuschlagen um mich an ihm zu erhalten, mißlang, weil derselbe vom immerwährenden Gebrauch auf dem Gletscherberg, und weil er mit keiner eisernen Spitze versehen, stumpf geworden war. Zu bestürzt, um den Führer anzurufen, daß er mir helfe, befahl ich dem Herrn meine Wege und erwartete ein göttliches Wunder; aber Jakob ließ es weiter nicht kommen, er kehrte sich schnell um, mit drey abgemessenen Sätzen stellte er sich mir in den Weg und brachte mich sehr geschickt wieder auf die Beine.

Nach einiger Zeit enthüllten sich wieder einige Sennhütten, und da wir gleichsam aus der Sphäre der Wolken herabgestiegen waren, genossen wir herrliche Gebirgsansichten Toggenburgs, worunter die der sieben Kuhfirsten die interessantesten sind. Bald nahm das Labyrinth der Thäler seinen Anfang, und führte uns durch herrliche Wälder und Kuhalpen, nach Wildhaus, wo man uns als Helden des Tags mit Orgelklang empfing. — So sah es wenigstens aus, weil im Gasthof ein Schulmeister und Organist wohnt, der eben die schönsten

Melodien aus seinem Instrument hervorlockte, als wir eintraten. Indessen hatten wir uns dieser Ehre nicht zu erfreuen, denn die Wirthin empfing uns unfreundlich und barsch, wunderte sich auch höchlich, als man ein besonderes Zimmer verlangte, das sie uns endlich mit sichtbarer Unentschlossenheit anwies. Vermuthlich hatten einst ein paar Tornistermänner aus der letzten Klasse einen Banquerout angesagt, und unsere Toilette, welche durch die abentheuerliche Bergreise ziemlich in Unordnung gekommen war, schien uns bey der Wirthin eben nicht zu einer höheren Klasse zu qualifiziren.

Die Reise auf den Sentis habe ich Dir nun so vorgetragen wie sie wirklich war. Es muß aber noch bemerkt werden, daß unser Führer mit allem Nachdruck versicherte: er habe noch keinen Fremden über die Unwege des südlichen Sentisgebirgs bringen können, welche er uns geführt habe, weil ein jeder, der die ungemessenen Tiefen, und die beynahe senkrechten Abhänge, über welche man hinklettern muß, erblickt, gewöhnlich zurückbebt und umkehrt. Wenn ich es nun unserer Kühnheit nicht allein, sondern auch jenen Wolken, welche uns die meisten Gefahren verbargen, zuschreibe, daß wir beym Anblick der kritischen Passagen nicht ebenfalls kehrum machten, so kann ich doch nicht umgehen, mich über das glücklich bestandene Abentheuer zu freuen. Und sich frey in die höheren Regionen des blauen Aethers zn schwingen, dort

freyer eine elastische Luft zu athmen, sich leichter und bequemer zu bewegen, als im Qualm der Ebenen, gehört gewiß zu den ersten Genüssen des Lebens.

Nun will ich Dir zum Schlusse dieser Bergreise die Pflanzen herzählen, die wir gepflückt, die Thiere, die wir gesehen, und überhaupt alles, was die organische und leblose Natur auf diesem Berge mir zeigte.

Die ganze Sentiskette besteht aus einem dichten grauen Kalk, d. h. aus einem, den Alpen ganz eigenthümlichen Kalkstein, einer Gebirgsart, die, im verwitterten Zustande, einen äußerst mannigfaltigen und kräftigen Planzenwuchs zeigt. Doch auch die Lage und Höhe über dem Meere, hat einen so merklichen Einfluß auf die Vegetation, daß man gewisse Pflanzen nur in einer besondern Bergregion, andere nur in gewisser Lage und Höhe zugleich findet. Das Alpenröschen (Rhododendron hirsutum) welches ein Lorbeerähnliches Blatt und eine Purpurblüthe, gleichsam zur Königin der Alpenkräuter krönt, fanden wir auf der Nordseite, und nur in einer Höhe von vier- bis sechstausend Fuß über dem Meer; die Arnica doronicum nur einzeln auf der Nordseite, wogegen auf der entgegengesetzten, nicht unbedeutende Plätze mit ihr überzogen sind. Die schöne, tiefblaue Gentiana bavarica fand sich auf den höchsten Punkten, wo kein anderes phänogamisches Gewächs mehr anzutreffen war, und selbst in der Frostregion, auf schneeleeren Stellen, ziemlich oft. Uebrigens fanden wir die Saxifraga mu-

tada, Saxifr. autimnalis, Saxifr. aizoon, Astrantia major, Alchemilla alpina, Polychonum bistorta, Trifolium badium, Clematis erecta, Myosotis alpestris, Phyteuma orbicularis, Centauria montana, Cacalia glabra, Dryas octopetala, Hieracium aureum, Astragalus montanum, Anemone alpina, Thymas alpinus, Teucrium chamaedris, und Campanula linifolia.

So viel von den Pflanzen, vorzüglich da ich als ein noch gleichgültiger Botaniker nur pflückte, was mir zunächst in die Augen fiel. Aus der Klasse der Vögel und Insekten fand sich die Alpenschwalbe (Hirundo melba) an den höchsten Felsenmauern, der Alpenflurvogel (Accentor alpinus) und der schöne Staubflügler (Papilio) Apollo, letzterer besonders häufig in den südlichen Sentisthälern. Auch wird das wilde Felsengebirg von vielen Gemsen und Schneehühnern (Tetrao lagopus) bewohnt, von welchen beyden Wildgattungen sich uns jedoch keine gezeigt hat.

Doch nunmehr weiter nach Zürich, wohin wir von Wildhausen aus, am Tag nach der ersten Bergreise aufbrachen. Der Weg führt durch ein langes, großes, mitunter anmuthiges Thal, über St. Johann und Ebenath, wo man links die mehrerwähnten sieben Kuhfirsten, rechts große Massen der Sentiskette zur Seite hat. Man wandert anfänglich noch in der Formation des Alpenkalks, bis zwey Stunden vor Ebe-

nath, wo sich, weil die Gegend schon bedeutend tiefer liegt, wie auf der anderen Seite des Sentis, die Nagelflue auflagert, und hiedurch ihre Minorenität deutlich zu erkennen giebt.

Da wir noch zeitig zu Ebenath ankamen, und dort zu bleiben nicht Lust hatten, so ward auf einem Berner Wägelchen nach Uznach gefahren. Am dämmernden Abend waren wir auf der Höhe vor diesem Städchen angekommen, auf welcher man neue, für's Auge herrliche, Landschaften übersieht, unter denen die wilden, düsteren Glärner Alpen, und das lachende Schännisser Thal, das schon viele Reisende entzückte, besonders herausgehoben zu werden verdienen. Sämmtlich haben sie einen weit anderen Charakter als alle bisherigen, die wir bereisten, und verschafften uns mehr Genüsse als der Gasthof in Uznach mit Küche und Keller vermochte, selbst wenn diese auch besser bestellt gewesen wären.

Es gefiel uns daher zu Uznach schlecht; wir schlenderten am anderen Morgen, früher als gewöhnlich weiter, nach dem uralten Städtchen Rapperswiel am Züricher See, um dort ein Fahrzeug zu gewinnen, das uns auf den Wellen gemächlich nach Zürich tragen sollte. Anfangs war der See ruhig, die Luft beynahe ganz still, die Sonnenhitze aber selbst auf dem Wasser unerträglich, und die Fahrt gieng, da der Nachen einzig durch das Ruder bewegt werden mußte, sehr langsam, erst an der

1800 Schritte langen, über den See gebauten Brücke, dann an der Insel Ufenau vorüber, wo den Manen des Ulrich von Hutten ein dreyfach Hoch gebracht wurde.

Ein paar Stunden mochte man gefahren seyn, da wölkte sich der westliche Himmel tief schwarz, die Glärner Alpeln, die uns auf der Fahrt durch ihre mannigfach wilden Gestalten so sehr unterhielten, verbargen sich in Wolken; der Wind erhob sich starkblasend vom Gebirge, und der See begann bald recht ordentlich zu wogen; so daß man nur mit aller Anstrengung den immer höher und ungestümer werdenden Wellen entgegen zu arbeiten vermochte. Eine Ruderwiede die entzwey riß, und nicht auf der Stelle wieder ersetzt werden konnte, verursachte bey den Schiffern keine geringe Verlegenheit, die durch Reflexion bald in unseren Zügen sich eingrub. Man konnte nur mit der größten Mühe das schöne Dorf Meilen erreichen, das zunächst lag; die faltigen Physiognomien der Schiffer wurden allgemach wieder heiter, und da wir dieselben als Barometer der Gefahr beständig im Auge behielten, so verschwand bald der Reflex der Verlegenheit auch von den unserigen.

Des festeren Fußes erfreut, gieng die Gesellschaft in's nahe Weinhaus, dicht am Strande, wo man aus dem Fenster einige der erhabensten Naturscenen in vollen Zügen genoß. Denke Dir dicht vor uns den reizenden See, — aufgebracht vom Sturm, und gleichsam kämpfend ge-

gen die zuckenden Blitze, die er mit unversöhnlicher Wuth verschlingt, wälzt er seine brausende Fluth mächtig gegen das Mauergestade, an denen sie schäumend und kräuselnd in die Höhe spritzte. Links thronten die Alpen von Glarus, worunter der höchste, der vielbeschneyte Glärnisch am meisten hervorleuchtet und unter seinen Nachbarn das kühnste Ansehen gewinnt.

Die Stürme ruhten. Vertrieben vom ungestümen Element des See's, setzten wir die Weiterreise zu Fuß fort, und erreichten mit anbrechender Dämmerung Helvetiens dritte Hauptstadt.

Da befinden wir uns seit gestern, logieren im Raben, einem der vorzüglichsten und eleganteſten Gasthöfe Zürichs, nahe am See, auf welchem man von unserem Zimmer aus, stets eine Menge bunter Nachen, meistens mit Zürichs eleganter Welt beladen, landen, oder flott werden sieht. Freund Heideloff hatte uns an die beyden Künstler Eßlinger und Lips empfohlen, die Dir als geschickte Kupferstecher bekannt seyn werden; und dem freundlichen zuvorkommenden Betragen dieser beyden Herren, hatten wir es vorzüglich zu verdanken, die Sehenswürdigkeiten der Stadt besuchen zu können. Nur die Promenade auf die Bastion, von welcher die Ansicht der Züricher Gegend so sehr gerühmt wird, mußte wegen des einfallenden heftigen Regens aufgegeben werden. Statt dessen besuchte man die öffentliche Promenade zunächst der Stadt, die von der schönen Limath und einem Kanal

auf zwey Seiten eingeschlossen wird. Sie ist nicht allein zum Lustwandeln recht gut geeignet, da sich Natur und Kunst auf das anmuthigste vereinigen, sondern auch noch besonders interessant, wegen Geßner's Denkmal; errichtet von Schweizer Bürgern, in einer schattigen Gruppe von Tulpenbäumen und Platanen. Es ist, so wie die Büste des Dichters jener freundlichen Idyllen, ganz von Erz, und hat mir in seiner Einfachheit recht wohl gefallen. Außer dieser Promenade ward noch die Bibliothek besucht, wo für den Antiquar, so wie für den Mineralogen und Kunstliebhaber manches Interessante aufbewahrt wird. Das Basrelief der Schweiz, von Müller, eine verbesserte Edition des Pfifferischen zu Luzern, sey das Erste welches ich herausheben will. Es stellt die Bildung der Gebirge, deren Höhenverhältniß, so wie die Thäler, Gewässer und Ortschaften vor, und ist der vierzigtausendste Theil der Natur. Uebrigens findet man in diesem Museum Zwingli's Bildniß, Lavater's Büste von Salinischem Marmor; einen Gipsabguß von Heinrich IV. und von Geßnern. Vielleicht nicht minder bemerkenswerth ist ein im Stadtgebäude aufbewahrter Römischer Meilenzeiger, aus der Gegend von Zürich, mit einer beynahe verloschenen Römischen Inschrift, die man so übersetzt hat:

„Dem Gebiether Kaiser Trajano, Nervä Sohn, Mehrer des Reichs, Ueberwinder der Germanier, Oberster Priester seiner Regierung im ersten Jahr, römischer Bür-

germeister zum andern, erwählt zum dritten mahle, dem Vater des Vaterlandes, der 85 Stattionen Meilen hier die Landstraße hat machen lassen."

Aus dem Reiche der Mineralien sind Bergkrystalle vom St. Gotthardt, die acht bis neun Zoll stark, und mit zwölf bis fünfzehn Zoll langen Pyramiden besetzt sind, ein Salzkubus von einem Kubikfuß Inhalt; eine Krystallisation von Ursandstein, und Abdrücke einzelner Glieder von Sumpfvögeln (Grallae) im jüngsten Kalk, von äußerster Wichtigkeit.

Zürich selbst hat, zunächst dem See, um dessen oberste Bucht es fast wie ein Römischer Cirkus gebaut ist, recht hübsche Parthieen, vorzüglich der Theil, den die Limath durchströmt; ob aber diese Stadt, von Anderen, als Eingeborenen klein Neapel genannt zu werden verdient, mögen diejenigen entscheiden, welche von Neapel nach Zürich kommen.

Morgen werden wir die zweyte Bergreise auf den Kulm des Rigi antreten, und haben zu dieser einen reisenden Arzt aus Norddeutschland zum Cumpan engagirt. Wenn das Wetter, welches für uns so eben in einer verhängnißvollen Krisis steht, günstiger ist, als zeither, und die Berge des fatalen Nebels sich entwinden, so versprechen wir uns reichlichen Genuß.

Urseren, am 19ten August.

Wenn man vom Hirtenlande Appenzell in die reicheren Landschaften von Schwytz und Uri kömmt, so möchte wohl das Gleichniß nicht unpassend seyn, daß man auf einen gelinden Rheinwein brausenden Champagner trinke. Die Natur des Helvetischen Arkadiens erheitert uud erquickt die Seele mit sanften Reitzungen, während die reichen, erhabenen Gegenden, der letztern Cantone, dieselbe zur höchsten Begeisterung erheben. Lange werden wir daher den Genius unserer Reise noch preisen, der uns so trefflich geführt, und einen so schönen Uebergang der Genüsse bereitet hat.

Nimmst Du die Charte zur Hand, ohne hierbey allein auf deren Horizontaldistancen zu reflektiren, so magst Du Dich immer über die Tagreise von Zürich bis auf den Rigi wundern, besonders wenn Du erwägst, daß, nachdem wir sechs Stunden lang ein an Bergen reiches Terrain durchstrichen, hierbey den über den Züricher See 1235 Fuß hoch gelegenen Albis passirt haben, noch zum Schluß des Tagewerks von der Kapelle Tell's

bey Küstnacht, den Rigi, einen über dem Vierwaldstätter See *) 4350 Fuß hochliegenden Berg erstiegen, auf dem wir übernachteten.

Ein großer Theil des Wegs, der keine erfreulichen Abwechselungen darstellte, ward verdrießlich abgelaufen, und die vom Regen des vorhergehenden Tag's aufsteigenden Nebel hüllten die schönen Helvetischen Berge nicht nur ein, sondern schlugen sich, so wie wir den Berg Albis hinanstiegen, als Staubregen nieder, und brachten uns auf diese Weise um die berühmte Aussicht auf der Hochwacht. Wir waren ziemlich frühe von Zürich, wo man uns höchstwahrscheinlich die Eleganz, so wie den reizenden Prospekt des See's, unsichtbar mit in der Rechnung angesetzt hat, ohne Frühstück aufgebrochen, das nun auf dem Albis-Wirthshaus, wo man zugleich den fatalen Staubregen abwarten mußte, nachgeholt werden sollte. — Höchst verstimmt und kleinlaut kam die Gesellschaft daselbst an; und noch nie hat ein Witterungs-Prognostikon einen angenehmeren Eindruck hinterlassen, als dasjenige welches man uns auf dem Grund des Barometers dort verkündete, der nun mit jeder Minute sichtbar stieg. Als wir den Albis kaum verlassen hatten, wurden Berge und Thäler helle und freundlich, die Wolken zerstreuten

*) Dieser See liegt 1350 Fuß über dem Meer, und ist zur Basis aller Höhenbestimmungen gewählt worden.

klassischer zu bilden. Vom Landungs = Ort führt ein Pfad nach einer kleinen halben Stunde zur Tell'schen Kapelle am Hohlweg, dem Ort, wo, wie Du weißt, der despotische Landvogt von des kühnen Tell's Geschoß blieb. Die Lage dieses, der Helvetischen Geschichte so denkwürdigen, kleinen Tempels, ist etwas versteckt, ohngefähr hundert Schritte von der Stelle auf der Geßler fiel, und man blickt von ihr auf Küstnacht, den Pilatusberg, und auf einen Theil das Vierwaldstätter See's. Ein Gemälde stellt die verhängnißvolle Scene dar, und zu beyden Seiten liest man die kräftigen, wenn auch nicht kunstvollen Reime:

Hier in der hohlen Gasse,
Erliegt des Geßlers tolle Wuth,
Dein' Armbrust Tell erfasse,
Frisch abgezapft Tyrannenblut.

Nur aus Tyrannenblute
Entsprießt der edle Freyheitsbaum,
Und ohne Tellen Muthe
Ist Freyheitssinn ein leerer Traum.

Nach der Relation unseres Führers, den wir von der Kapelle nach dem Rigi mitnahmen, ist die Eiche, hinter welcher Tell verborgen, den tödlichen Pfeil abschoß, trotz der daraufgesetzten Todesstrafe umgehauen, dem Frevler hingegen der Kopf genommen worden. Wohl wäre dieß ein energischer Zug der Volksregierung.

Die Himmelskugel hatte nur noch eine kurze Strecke des Horizonts zu durchlaufen, als man anfing den Rigi von der Seite gegen Küstnacht zu besteigen. Wir schmeichelten uns mit der Hoffnung, wenigstens am späten Abend den Kulm zu erreichen, waren aber herzlich froh, bey einbrechender Nacht das untere Rigi-Wirthshaus erlangt zu haben; denn kaum war die Hälfte des Berges von der steilsten Seite mit Mühe und Beschwerde mehr erklommen, als erstiegen, so sank sie hin die Allbeleberin, und mit ihr unsere Hoffnung, das Anfangs gesteckte Ziel zu erreichen. Schon auf der Mitte des Bergs, gewährte ein Blick, nach der nörd- und westlichen Gegend, unglaublich schöne und weite Gemälde — Allemaniens südliche Gebirge — der Schwarzwald — begrenzten gleich einem Farbenhauch, nordwärts den Horizont, während das Auge westlich sich in dem Lande der Gallier verlor. Die von den letzten Sonnenstrahlen vergoldeten Nagelflue-Wände gaben der abendlichen Scene noch einen besonderen Zauber und Hochgenuß. Das Land unter uns schien Ebene zu seyn, und die zahllosen Hügel, die vielen Flüsse, Seen und Wälder, und die Behausungen der Menschen, lagen in einem bunten Wirrwar zu unseren Füßen wie eine Landcharte. Der Zuger- und Sembacher See erhöhten das Bild ungemein, besonders ersterer, der einen schön dunkelblauen Spiegel darboth, und in fast senkrechter Tiefe unter uns lag.

Im unteren Rigi=Wirthshaus, einem kleinen brettérnen Gebäude ward Logis genommen, und ich muß gestehen, daß man recht gute Betten, einen reichlich besetzten Tisch, und überhaupt bessere Bedienung findet, als in mancher nordischen Stadt. Es hatten sich hier zwey Schweizer zu uns gesellt, wovon der eine aus Bern, der andere, ein junger Schweizerofficier, aus Schwytz war, mit denen wir die wenigen Abendstunden recht heiter und angenehm zubrachten. Die verhaßten Nebelwolken, die den Kulm und unsere niedliche Herberge umgaben, schlugen sich des Abends, wo es sehr kalt wurde, nieder. — Die unendliche, vielgestirnte Himmelsdecke war von einer Klarheit, die für den wiederkehrenden Tag alle Genüsse versprach, welche der Rigi wegen seiner weltberühmten Aus = und Uebersichten gewährt, und so begab man sich denn in freudiger Erwartung zur Ruhe, um am nächsten Morgen den Kulm vor Aufgang der Sonne zu besteigen.

Als der Morgen graute, die halbe Welt in ein braunes Dunkel gehüllt lag, entraffte sich die Gesellschaft ihres Lagers und brach nach dem Rigikulm, wohin man noch eine viertel Sunde zu gehen hatte, auf. Die obere Luftregion war hell und klar, so daß die Glärner Alpen sich dicht am Rigi aufzuthürmen schienen; — nur gegen Osten war der Horizont mit Dünsten angefüllt, die eben nicht erwarten ließen, daß das allbelebende goldne Tagesgestirn in jener Pracht und Reinheit sich erheben

werde, in der man es wohl nur von so bedeutenden Höhen sieht. Aber das Schauspiel, welches man vor und bis zu Sonnenaufgang erblickt, übertrifft jedes Farbengemälde, jede Beschreibung, selbst wenn sie der geübteste Künstler versuchen wollte, der auf den Flügeln der riesenhaftesten Phantasie, mit einer ganzen Farbenwelt gerüstet, auf einen Standpunkt sich schwänge, den der Geist des Menschen nie höher erfaßte. Die höhere, kalte Luftregion hatte nämlich in der Nacht alle Bergnebel niedergedrückt, so daß diese, einem wogenden Meere gleich, sowohl den Fuß des Rigi als auch das weite Land unter uns, so weit das Auge reichte, verhüllte. Wie Meeresinseln hoben sich einzelne Punkte des Bergs, und die vielzackige, graue Felsenkrone des Pilatus aus den wellenartigen Nebelschichten hervor, während gegen Osten die dunkeln Umrisse des hohen Sentis, südöstlich die ganze Urikette, und gerade gegen Mittag die Berner Hochalpen in ganzer Pracht, unendlich durch die Klarheit der Luft verschönert, aufstiegen. Nach meiner Ansicht, gewähren die Glärner Alpen wegen ihrer vielen und großen Gestalten, durch ihre vielfach wechselnden Formen und ihr reiches Farbenspiel dem Auge am meisten Genuß. Der Tittlis, dessen Höhe selbst mit den Riesen des Berner Landes wetteifert, erhebt sein schräg abgeflachtes Haupt über die ganze Urikette; dann erst kommt des Tittlis jüngerer Bruder Glärnisch, der wegen seiner glücklicheren Lage eine noch mehr ausge-

dehnte Gegend zu beherrschen scheint. Nach einiger Zeit standen die höchsten Spitzen der Berner Hochalpen, die Schreck- und Wetterhörner, die schneeige Jungfrau und ihre hehren Nachbarn von den ersten Sonnenstrahlen schön vergoldet da. — Einige Sekunden später waren auch die Fels- und Schneewände der Glärner Alpen in gleicher Pracht uns gegenüber, während den Kulm des Rigi noch keiner dieser jungen Strahlen beleuchten konnte. — Die Umrisse der hohen Thäler und Thalschluchten, der Felsen und ihrer Schlünde wurden deutlicher, und plötzlich stand auch der Rigikulm im ersten Wiederblick der Sonne. Von der sich nun erwärmenden oberen Luftschicht ward jenes luftige Meer unter uns unruhig; es fing an zu wogen, zu steigen, im Nu hüllte es Alles in einen undurchdringlichen Flor, und verschlang die großartigen Bilder der Schweiz, die, noch wenige Augenblicke vorher, uns so hoch entzückten.

Man gieng hierauf nach der Hütte zurück. Das Morgenschauspiel hatte alle Zungen gelößt; Jeder erzählte was er gesehen, was ihm am besten gefallen; man forderte sich gegenseitig zur Bewunderung, gleichsam noch mehr auf, und nach dem frugalen, aus Honig, Butter und Kaffee bestehenden, Frühstück, ward in den weiten Räumen des Berges nach Pflanzen und Mineralien umher gestreift.

Auf der Westseite des Rigi setzen große Felsen der Nagelflue, aus welchen der ganze Berg besteht,

in jähen, öfters senkrechten Abhängen den Kulm zusammen, und lassen das Schichtungssystem, deutlich erkennen, durch dessen ganz eigenem Charakter er besonders merkwürdig wird. Diese Nagelfluewände werden nämlich von einer Menge paraleller Sandsteinlager durchsetzt, die gerade von Nordost nach Südwest, unter einem Fallungswinkel von dreyßig Graden, streichen; eine Eigenschaft, welche vorzugsweise der Nagelflue dieses Bergs zuzukommen scheint. Die Flora des Rigi ist lange nicht so mannigfaltig, als die des Sentis, doch fanden sich mehrere Pflanzen auf dem ersteren wieder. Der fortwährende dichte Nebel, bewog uns zum baldigen Aufbruch nach Altorf. Zuerst gieng es gegen Goldau, wo der Führer, den man, zur Reise auf den Gotthardt, am Tag vorher geworben hatte, unserer harrte. Nach Goldau steigt man beynahe drey Stunden, beständig abwärts, kommt zuerst durch das Hospitium des Rigi, dann durch ein wildes, felsiges, und wasserreiches Thal, das vorzüglich durch einige Waldbäche viel Vergnügen gewährt, die sich kräuselnd über die felsigen Thalwände herabstürzen, dann hinter wildverwachsenen Bäumen und Sträuchen verschwinden, dann rauschend wieder hervorkommen. Aber mit der Ansicht von Goldau verschwinden die malerischen, erheiternden Parthieen dieser Thalgegend, und werden gegen den Anblick einer greulichen Einöde umgetauscht, die der im Jahre 1806 eingestürzte Rufiberg hervorbrachte. Von jenem, vor dem ansehn-

lichen Dorfe, zwischen den Bergen Rigi und Rufi, und den Seen von Zug und Lowerz, steht nur ein einzelnes wieder aufgebautes Wirthshaus; das ganze Dorf aber ist durch die Wuth des einstürzenden Bergs zertrümmert und begraben worden, so, daß aus dem Schutt der Erd = und Felsmassen nur wenige Reste des Kirchthurm's trauernd hervorragen.

Die Zerstörungswuth dieses Bergfalles ist unbeschreiblich, und beurkundet sich am deutlichsten durch einige haushohe Nagelflue = Felsen, die beym Einsturz von ihrer Geburtsstätte sich über das Thal gewälzt, und jenseits wieder hinauf geschwungen haben.

So liegen nun zahllose Felstrümmer und Anhöhen bildende Erdmassen regellos durcheinander, unter ihnen die gleichzeitigen Gräber einer Generation von Goldau's Bewohnern. Ein Theil des Lowerzer See's wurde ebenfalls verschüttet, der See zum Austreten gezwungen, und nun vereinigten sich zwey furchtbare Elemente um dem ohnehin schon schrecklichen Ereigniß das Gepräge des höchsten Greuels zu geben. Man kann diese verwüstete Gegend nicht durchwandern, ohne von Wehmuth und zugleich von Besorgniß für andere Gegenden ergriffen zu werden.

Durch Goldau's übertrümmertes Thal setzte die Reisegesellschaft mit dem Führer, die Fußwanderung bey großer Hitze bis nach Lowerz fort, wo eine Gondel ge=

miethet und der kleine Schweizer-See seiner Länge nach durchschifft wurde.

Ich erwähne diese Fahrt nur deswegen, weil uns dieselbe zum kleinen Eyland Schwanau führte, vorzüglich aber, weil wir auf ihr die letzten Spuren des Goldauer Bergsturzes fanden, durch welchen einige Baumstämme bis weit in den See hineingeschleudert wurden, die hier wichtige, wenn auch nicht bleibende Monumente jener Revolution bilden. Denn wer beym Anblick des verödeten Goldau, und der Felsen die sich über Berg und Thal mit jener unglaublichen Kraft geschwungen haben, nicht erstaunt, der wird es hier, wenn sein Nachen jene Baumtrümmer berührt, besonders aber wenn er mit dem Auge die Entfernung mißt, durch welche dieselben geschleudert worden sind.

Bevor wir weiter reisen, halte ich mich, mit Deiner Erlaubniß, ein wenig bey diesem Bergsturze auf, da ich gewohnt bin, über dergleichen Phänomene, so weit es geht, nachzugrübeln. Hätte die eingestürzte Parthie des Bergs aus überhängenden Felsen bestanden, dann wäre man, denk' ich, bald mit der Erklärung des Einsturzes fertig. Dieß scheint aber wenig oder nicht der Fall gewesen zu seyn, und ich möchte vermuthen, daß in der Entstehungsepoche des Bergs, welche in die Zeit der sekundären Flötzformation fallen mag, die Nagelflueschichten an derjenigen Stelle, wo die Steinmassen sich ablösten, nicht

fest an die zunächst folgenden, beym Einsturz stehen gebliebenen, gekittet gewesen waren, welches sich nicht leichter, als gerade bey solchen conclutinirten Gesteinsarten denken läßt. Der Grund des Einsturzes war also, so zu sagen, schon bey der Entstehung oder Bildung des Berg's und seiner Schichten präformirt, und ist nach einem Zeitraume, der Jahrtausende verschlang, durch Verwitterung, anhaltenden Regen und dadurch bewirkte Auflösung des Bindemittels, zur Entwickelung gekommen. — Doch nun weiter zur Insel, wo ans Land gestiegen, und die Geßler'sche Burg besucht wurde, *) an welcher der wüthende Menschenhasser in der That sich einen eben so festen Fluchtwinkel erbaute, wie — nach der Legende — der, von der Mäuseschaar verfolgte Hatto von Mainz, an dem Mäusethurm bey Bingen. Wie man uns sagte, ist diese Felseninsel, nun im Besitz eines Grafen, welcher sich von seinem sterilen Eyland, dessen Areal kaum einen Morgen Landes faßt, Graf von Schwanau nennt, und dasselbe hierdurch vielleicht zur kleinsten aller Dynastien umformt.

---

*) Faßbinder von Art, unser Führer, und andere Einwohnerder Gegend behaupteten, daß Geßler nebst der Burg bey Küstnacht auch die Insel Schwanau bewohnt habe, — was freylich mit den Nachrichten der Autoren nicht übereinstimmt.

Eine andere Landschaft, reich an grünen Auen, führte uns dicht an Schwytz vorüber, zum Vierwaldstätter See; dem See, der keinen Reisenden unbefriedigt entläßt, und der schon so Viele, sey es auch nicht bloß um der Reitzungen willen, die ihn umgeben, zur lauten Begeisterung erhob. In Brunnen nahmen wir ein Fahrzeug und stachen jubelnd, in seine romantischen Fluthen, die aber auch zugleich als die unsichersten und gefährlichsten der Schweiz bekannt und verrufen sind, weil sie öfters, wenn der Phön vom nahen Gotthardt mit Wuth hereinbricht, zu einer solchen Wildheit gebracht werden, daß sie Schiffe zu verschlingen oder verderbend gegen die felsigen Gestade zu schleudern drohen.

Es war ein herrlicher Sommerabend Das wilde Naturell des See's hatte sich zur frömmsten Sanftmuth herabgestimmt, als wir auf dem Wege zum stillen, abgeschiedenen Rütli, durch einen Blick gegen Schwytz, die Landschaft deutlich erkannten, die Schiller in seinem Willhelm Tell beschreibt. Wir fuhren also zunächst nach dem für die Eidgenossenschaft einst so verhängnißvollen Orte; — dem Orte, wo in stiller Alpenhütte ein alter Schweizer wohnt, der die Fremden bewillkommt, und ihnen, indem er sie zur heiligen Stätte führt, an welcher drey nachläßig gefaßte Quellen, klar und erfrischend dem Schooße der Erde entrinnen, einige Blumen gegen eine kleine Gabe reicht. Jedem von uns, gab er ein Gnaphalium, so wie die Tochter jedem ein Al-

penveilchen darreichte, als wir die bedeutungsvollen Brunnen besuchten, welche Du gewiß auch so, wie ich, in einem Tempel der Freyheit eher, als unter einem schlechten, nicht einmal in Schweizerstyl erbauten Ziegeldach, vermuthet hättest. Diese drey verschwisterten, ihre krystallene Fluth vereinigenden Quellen, sind wirklich das schönste Bild, und zugleich ein bleibendes Denkmal, jener drey edlen Männer aus Schwytz, Uri, und Unterwalden, deren Andenken so lange geheiliget fortleben wird, bis der Lauf dieser Quellen versiegt. — Daß unsere Phantasie hier nicht unthätig war, sich die romantischen Scenen der Vorzeit zu vergegenwärtigen, woraus gar bald die schönsten Illusionen entsprangen, und daß wir einige Zeit unsere Blicke gedankenvoll auf die murmelnde Krystallfluth richteten, versteht sich von selbst. Auch bemerkte der treuherzige Aelpler sehr bald die stille Rührung, die sich aller Gemüther bemächtigte, und säumte keinen Augenblick, die Gesellschaft durch den Wunsch zu unterbrechen, daß sie sich doch auch recht bald in Deutschland eines Rütli zu erfreuen haben möchte, — der verdammte Demagog! — Der Alte wünschte uns überdies noch alles mögliche Gute mit auf den Weg, und das hätten wir ja wohl bedurft, indem besonders der bisherige Einfluß der Witterung auf das Angenehme der Reise, nicht der beste war.

Wieder zu Schiff gestiegen, ward die Fahrt, nach Fluelen fortgesetzt, bis wohin der See eine fortgesetzte Vertiefung des nach dem St. Gotthardt führenden

Thals ist. Die Felsenufer senken sich von Brunnen nach Fluelen eine Strecke von drey Stunden, beynahe mit einem rechten Winkel in ihm herab, und gestatten nur an zwey Stellen eine Landung, weshalb der Phön *) dort den Schiffen am gefährlichsten wird. Viele Reisende vertrauen sich dem Vierwaldstätter See nur mit Angst an, und verlieren hierdurch den tausendfachen Genuß, die Menge der Naturschönheiten, die ihn vor vielen anderen Schweizer Seen so sehr auszeichnen. Nach Ebel ist gewöhnlich die Betrunkenheit der Schiffsleute an Unglücksfällen viel mit Schuld, und die unserigen, welche, Gott sey Dank, sehr nüchtern waren, versicherten, daß man bey gehöriger Besonnenheit und Thätigkeit den ungestümen Phön wenigstens in soferne unwirksam machen könne, als man der Gefahr gegen die Felsen geschleudert zu werden, entgehen könne. — Die Natur hat auf dem klassischen Boden immer mehr pittoreske Ansichten zusammen gehäuft; denn mit jedem Augenblicke, mit jedem Ruderschlag verändert sich die Gegend, — und nie zu ihrem Nachtheil. Ja man kann sagen, daß das Auge wahrhaft schwelgt; daß es die Reitzungen dieses romantischen See's, welche er durch die Felsengestade, durch die ihn einschließenden gigantischen Berggestalten, durch die in den freudigsten Farben prangenden Alpen, durch die malerisch kühnen Felsenhörner, und tau-

*) Ein heftiger Südostwind.

send andere Bilder, auf denen es umher schweift, nicht fassen kann; und es ist gleichsam als wenn der Mund sich öffnen wolle, um das nachzuholen, was dem berauschten Auge, bey der schnellen Vorüberfahrt, im Drange der großen und mannigfachen Gegenstände, entgeht. Citetur Schiller! — hieß es, als wir durch eine plötzliche Biegung des See's, Tell's Kapelle am Axenberg erblickten, um in dem vielgepriesenen historischen Schauspiel, die Stelle von Tell's Befreyung nachzulesen. Und so landeten wir an Tell's Platte, wo die bekannte, von Unterwalden's Bewohnern zum Gottesdienst so häufig besuchte Kapelle steht. Es macht einen besonderen, aber tiefen Eindruck, und ist, als befände man sich in einer Romanenwelt, wenn man sich im Geiste die Schweizer Landleute vorstellt, wie sie ihre Dörfer verlassen und über den Vierwaldstätter See fahren, um auf Tell's Platte ihren Schöpfer zu verehren; auch glaubte ich in dieser Handlung einen wahrhaft religiösen Sinn, wahre Volkseigenthümlichkeit der Schweizer, und noch die meiste Liebe und Anhänglichkeit derselben zu ihrer Volksregierung und zu ihrem Freyheitsstifter zu finden.

Das Innere dieser nicht ungeräumigen, mehrfach beschriebenen Kapelle stellt in einigen Freskobildern, die wichtigsten Momente der Landesgeschichte, so wie auch Scenen aus Tell's Leben dar, und obgleich die Aussicht nur auf einige Partieen des See's beschränkt ist, so gewährt dieser Ort auf der andern Seite einen so

feyerlichen Anblick, daß der Reisende, der mit Empfindung wandert, hierdurch vollkommen entschädigt wird.

Das leichte Fahrzeug brachte uns nun an Partheien vorüber, die nicht allein in einem hohen Grad malerisch, sondern auch in Hinsicht auf Bildung und Struktur der Kalk-Gebirge *) interessant sind; da man an ihnen das sonderbarste, an vielen Orten ganz abnorme Schichtungssystem bemerkt. Aus dem Durcheinanderwerfen der Schichten, die bald mit dem Horizont und unter sich einen strengen Paralelismus beobachten, bald mit jenem einen starken Winkel formiren, unter sich aber noch paralell laufen; bald unter spitzen Winkeln sich brechen, in einander geschichtet, ja selbst gebogen sind, erkennt man, daß gewaltige Revolutionen des sich organisirenden Erdkörpers statt gefunden haben müssen. Der merkwürdigste dieser seltsam gebauten Felsen, kommt schon in Schiller's Wilhelm Tell unter den Namen Hackbret vor, unter welchen er auch in der Schweiz, besonders aber bey den Schiffern, bekannt ist. Hier hat man Fluelen im Gesicht. Die

*) Dieses Gebirge, welches in einer weiten Ausdehnung vom Rigi bis fast zum St. Gotthard sich erstreckt, gehört zur Formation des Alpenkalksteins, den die Geognosten mit den Namen, dichter, grauer Kalk belegen.

Gegend wird freier, und das Thal von Altorf macht sie selbst lieblich. — Einstimmig ward dieses Gebirgsstädtchen zum Uebernachten gewählt, wohin man, als wir im niedlichen Hafen von Fluelen glücklich eingelaufen waren, sogleich abgieng. Die Tell'schen Geschichten sind hier abermals zu schauen, aber von der Fülle der Jahre über die Maßen mitgenommen und fast unkenntlich gemacht. — Der Thurm welcher jene verblichenen Malereyen zeigt, liegt dem von uns bezogenen Gasthause gegenüber, welches mir vorzüglich deßhalb im frischen Andenken blieb, weil die Kellnerin, in welcher schon der Italienerinnen feurig Blut zu fließen schien, es so gut mit uns meynte, daß sie statt des verordneten frugalen Mahls, ein Supee auftrug, wie man kaum in der größten Stadt eines erwarten darf.

Mit aller Gluth des Sommers kehrte der Tag wieder, als wir Altorf verließen, um den etwas ermüdenden, aber auch unglaublich reichhaltigen Spaziergang nach dem Urner-Land anzutrten. Ein wildes, schattenreiches Thal, nimmt sogleich hinter dem Städchen den erwartungsvollen Pilger auf, und führt ihn in der erquickendsten Kühle, die von den gigantischen Schatten der hohen Felswände verbreitet, das Thal durchweht, an mehreren friedlichen Alpenhütten vorüber, nach St. Eluse, einer Kapelle, nahe am Dorfe Hirschfeld und der Reuß, die hinter ihr geräuschvoll nach dem Vierwaldstätter See fließt. Sie hat ihre Erbauung einer Legende zu ver-

danken, die in uns allen Interesse erregte, und welche ich Dir denn auch, so weit sie mir bekannt ist, vortragen will.

Auf dem Vorsprung des Daches erblickt man ein Bild, das die Wunder-Sage vorstellt. Ein Jäger in altem Kostüm kniet vor einem weißen Hirsch, auf dessen ästigem Geweih ein bedornter Christuskopf sich zeigt. Im Bilde ist die Landschaft kenntlich, welche die nämliche zu seyn scheint, in der die Kapelle liegt, und unter derselben liest man die Reime:

Herrlich, heilig, wunderreich
Ist der Jagdmatt Gnadenort;
Seht den Hirschen und zugleich,
Diesen frommen Jäger dort!
Beyde diese uns beweisen
Und ein Engel zeiget klar,
Welch ein großes Wunderzeichen
Diesen Ort macht offenbar.

Ueber dem Haupte des, wegen der Erscheinung höchst frappirten Grünrocks, schwebt ein bauswangiger Seraph mit der Fackel (der Wahrheit?). Eulen und viele andere Vögel, die den Wunderhirsch anstaunen, nebst den Hunden, welche, so wie der Herr und Meister, auf die Knie gefallen sind, erblickt man im Vordergrunde.

Ich muß gestehen, daß diese Jagdlegende aus der Vorzeit, mich besonders anzog, und daß ich mich deßhalb nach ihrem Ursprung bey unserem Wirth zu Amstäg näher erkundigte.

Es sey, sagte dieser, vor längerer, als unvordenklicher Zeit, als noch das Thal eine waldreiche Wildniß gewesen, ein Jäger aus den Niederlanden in die Gegend gekommen, und habe mit einem Heer von Hunden das Thal, welches damals von Hochwild nur bewohnt gewesen, rastlos durchjagt. — Da sey urplötzlich unserem frommen Jäger auf einer seiner Streifzüge ein weißer Hirsch begegnet, auf welchen er sogleich sein Geschoß anlegte, die Meute aber ihrer Fesseln entließ, als er in demselben Momente den Christuskopf erblickte. Der Weidmann habe sich bey diesem Anblick sogleich nieder geworfen, eine gleiche Ehrfucht ergriff auch die Hunde, und von jener Stunde an, hat der Jäger nicht wieder gejagt, sondern die Erscheinung angezeigt, worauf die Kapelle in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts erbaut wurde. —

Von hier bis gegen Silenen werden die Thalpartheieen mehr und mehr romantisch, die hohen Seitenwände vermehren ihre kühne Wildheit, und den erhabenen Hintergrund bildet der beschneyte Pristenstock. Mit dieser Veränderung der Gegend beginnt zugleich auch das Urgebirge, welches ohnweit Silenen mit Goldglanz pran-

genden Glimmerschiefer-Felsen seinen Anfang nimmt, und nun bald die höheren Gebirgsräume von Uri zusammen setzt. Das am Fuß des hohen Pristenstockes liegende Dörfchen Amstäg, nach welchem man von Silenen zunächst hinkommt, mußte uns in der Mittagsstunde gegen die Sonne, welche es mit der Rebe besser meynte, als mit dem Wanderer, in Schutz nehmen. Der gefällige Wirth servirte Italienischen Wein mit Maronen, und auf diese Weise würden wir denn ganz auf Italienischen Fuß gelebt haben, hätten wir den Wein nicht um einen Kühltrank zu bereiten, mit Gletscherwasser vermischt.

Das Dörfchen liegt am Eingange des, durch seine äußerst wilde Natur und die Urseren-Käse berühmte Reuß- oder Urserenthals, und die Gotthardtsstraße, welche nun, so wie das ganze Gotthardtsgebirg, ihren Anfang nimmt, führt an der Reuß hinauf in 5 bis 6 Stunden nach Urseren (Andermatt.) Man steigt in diesem Thal beständig auf einer mit Sienith gepflasterten Straße, und bemerkt durchgängig eine Harmonie und einen Einklang in dessen Charakter, der vielleicht einzig in seiner Art ist. So z. B. passen die Caravanen beladener Saumrosse vollkommen in diese Gegend; die Reuß nimmt in gleichem Maaße an Wildheit zu, in welchem die Felsen ihres Bettes oder des Thals schroffer und kühner werden. Sie wird bald zum wilden Bergstrom, der mit unbegreiflicher Allgewalt sich einst einen

Weg durch Felsen gebahnt hat, und ist allein im Stande den Parthieen, welche sie durchströmt, einen Ernst mitzutheilen, der unauslöschlich tief in die Seele eindringt. Zuerst kommt man an Pristenstock vorüber, an dessen Fuß die Gotthardtsstraße durch Sienith-Felsen gesprengt worden ist, und aus beynahe senkrechter Höhe stürzt sich, wie aus Wolken, die stets den Berggipfel umgaukeln, ein klarer Bergquell, gleich einem Silberfaden, nach dem Thal. Hier beginnt die großartige, erhabene Natur, jene erstaunliche Fülle wilder Gemälde, und von hier an drängen sich dem Wanderer Bilder auf, die er im Europäischen Kontinent vielleicht vergeblich wieder sucht. Man kömmt zunächst am Schwellbach, einem Bergwasser, das links zur Seite unter starkem eintönigen Brausen aus der Thalschlucht hervorbricht, und mit der Reuß sich verbindet, die beynahe mit jedem Schritte tobender und geräuschvoller wird, weil ihr Gefälle zunimmt, und ihr rauhes Bette von Felsen gedrängt, sie mehr und mehr zusammenpreßt. Riesentannen, gräßlich zerklüftete, schwarze Sienith-Felsen sind ihre Begleiter, oder stämmen sich der ungestümen Fluth entgegen, und verursachen ein solches Toben und Wüthen der Wellen, daß man einen Flintenschuß in der Entfernung von wenigen Schritten kaum hören würde. —

Eine schmale Brücke führt hierauf über einen schaudervollen, nächtlichen Abgrund, durch den der Strom wüthet, und welcher unter den Namen Pfaffen-

sprung bekannt ist, nach dem Oertchen **Waasen**, hinter welchem eine wahrhaft chaotische Trümmerwelt beginnt. Die Natur zerstört hier, theils gewaltsam, theils auf ihrem ruhigen Gange, alles was sie erschuf. Kalt und unerbittlich weist sie die Menschenhand zurück, die an ihr zu künsteln und zu meistern wagt. — Sie ist die alleinige Schöpferin, und herrscht mit einem ehernen Zepter; — sie erkennt die Vorzüge des Menschen, ob er gleich das edelste ihrer Erzeugnisse ist, nicht an, und ihr ist gleich, ob er, ob der einsam wohnende Vogel, oder das unvollkommene Insekt ihre Werke benutzt. Alle ihre Kinder haben gleiche Rechte, und hier mögen die Egoisten, welche sich einbilden, daß alles was die Erde erzeugt, zunächst um des Menschen willen geschehe, hingehen, und sich überzeugen, daß diese die Brüder der Thiere sind. Hoch auf kühnen Felsenwänden sproßt der junge Fichtenwald hervor; — er reift, zeugt neue Generationen, stürzt endlich in sich selbst zusammen, wie dieß das große, ewige Schwungrad der Schöpfung von Anbeginn bestimmt hat, und von seinen faulenden Trümmern nähren sich Miriaden fliegender Insekten. — Daneben hat die Stein- und Schneelawine mit furchtbarer Wuth den schönsten Wald zertrümmert, und Stamm- und Aeste in's tiefe Thal hinab geführt, wo nun, im fürchterlich verworrenen Falle, Fels- und Baumtrümmer übereinander liegen, bis letztere eine Welt von Insekten oder das zerstörende und wieder belebende Prinzip der Luft im ewigen

Wechsel aufzehrt, und an ihrer Stelle neues Leben fördert. — Man geht noch einige Schritte vorwärts und erblickt nun Felsbrocken ohne Zahl, die auf keine andere Weise als durch Erdrevolutionen, deren bleibende Monumente sie sind, von den Bergen einst abgerissen und in die Tiefe geschleudert wurden. Allenthalben sind die Felsenwände des Thals tausendfach zerrissen und zerklüftet; allenthalben brechen mit unendlichem Sausen, aus tiefgewundenen Schluchten, graue Gletscherströme hervor, und erheben die immer mehr sich engende und erhöhende Thalgegend zu einer Scene des Schreckens und Staunens. Menschen sieht man nur Wenige, und alle scheinen so ernst und finster als die Gegend, welche sie bewohnen.

In Waasen mußte Halt gemacht, und etwas geruht werden, weil das abscheuliche Sienith-Pflaster den Füßen sehr übel bekömmt. Hierauf ward der Weg nach Göschenen, dem letzten Orte im Urserenthal, fortgesetzt, auf welchem uns mehrere Knaben und Mädchen mit einer Menge der schönsten Rauchtopase begegneten, welche sie aus den Krystallhöhlen der nahen Thalwände gebrochen hatten, und nun zum Verkauf anboten.

Göschenen ist ein kleines, ärmliches und stilles Dörfchen; die Häuser sind niedrig wie Sennenhütten, kaum zwölf Fuß hoch, und nicht weit davon liegt der sogenannte Teufelsstein, ein großer, beynahe kubischer Sienithfels, der sich höchstwahrscheinlich durch eine heftige Erderschütterung von der hohen Thalwand abge=

löst, in die Tiefe gestürzt, und zu der Sage Anlaß gegeben hat: der Teufel habe diesen Fels genommen, um damit die Teufelsbrücke, ob sie gleich unter seiner sauberen Protektion gebaut worden sey, einzustürzen; er sey aber zu schwer gewesen, und Junker Satan habe ihn daher auf halbem Wege wieder fallen lassen.

Je näher man den Schöllenen kömmt, desto schaudervoller wird der Charakter des Thals, desto schroffer und furchtbarer die Seitenwände, von denen in der rauhen Jahreszeit die verheerenden Schneelawinen fallen, die öfters durch den Schall, den die Glocken der Saumthiere hervorbringen, sich abreissen, und dann die Gotthardtsstraße gefährlich machen. Man befindet sich bald in einer der schauerlichsten Parthieen des Urserenthals, wo der tosende Bergstrom mit unglaublicher Gewalt im mehrfachen Falle durch ein zertrümmertes Felsenbett hinabstürzt. Die Felsenwände steigen nach einer anfänglichen Erhebung, die man im gewöhnlichen Sinne steil nennt, plötzlich senkrecht zu höheren Himmelsräumen auf, und damit diese grauenvolle Gegend noch grausender werde, pflanzt die Natur die Krummholzkiefer in wilden Gruppen. Mit diesem wilden Strauch endigt auch der Holzwuchs, und weiter nach den Schöllenen vegetiren nur, von dem belebenden Sonnenlicht meist abgeschieden, in düsterer Melancholie, spärliche Steinmoose.

Nur wenige hundert Schritte hatten wir noch zu-

rückzulegen, als das donnernde Gebrüll der Reuß die Nähe der Teufelsbrücke verkündete, durch welche die kühne Hand der Menschen, die beyden senkrechten, vom Strom getrennten Wände des Thals verbunden hat. Mehr betäubt als erstaunt, naheten wir uns diesem, über alle Beschreibung erhabenen Ort; dem Ort, wo gleichsam die Elemente wetteifernd sich vereinen, dem Wanderer Ehrfurcht und Grauen einzuflößen; dem Ort, welchen die geistreiche Brun so einzig geschildert, und so treffend mit den wilden Stürmen des Lebens zu vergleichen gewußt hat. Die Erde steht hier noch als Chaos da, und trotzt in mächtigen, rauhen Gebilden unersteiglicher Felsen der nagenden Zeit. — Der Sturm, welcher im Labyrinth der Schluchten nicht leicht einen Ausweg findet, heult über einem durch die Lüfte — die donnernden Wogen des Stroms, drohen Felsen zu verschlingen, und man kann sagen, daß die Natur aus dreyen Elementen das Schrecklichste zusammen gehäuft habe. Oberhalb der Brücke, bis unter sie hinab, macht die Reuß einen prächtigen Fall; sie kommt aus dem Thal, das endlich zur engen Felsschlucht wird, vielfach gehemmt, gebrochen und zersplittert bey der Teufelsbrücke an, und stürzt sich in Wasserstaub gehüllt durch die Schöllenen. Der Himmel hatte sich mit schweren Nebelwolken tief umhangen; die Felsenfirste und Klüfte dampften von denselben kochend auf; — aus der Tiefe des Bergstroms drang ein, mit Wasserstaub geschwängerter, Wirbelwind hervor, führte die zersplitterten Wogen hoch über uns in die Luft, und so

hatten wir Teufelswetter auf der Teufelsbrücke. Aber der anbrechende Abend vermehrte den Eindruck noch um vieles, und als wir nach wenigen Schritten zum Urner-Loch — der unterirdischen, durch Felsen gebrochenen Straße kamen, wurden wir durch den freundlichsten Kontrast überrascht. In dieser unterirdischen Passage herrscht tiefes nächtliches Dunkel; denn die beyden Felsenthore sind nicht nur mehr als hundert Schritte von einander entfernt, sondern die Biegung der Höhle läßt das sparsame Licht kaum einige Schritte vordringen. Wenn es Anderen auch so geht, wie mir, so kann man sie nicht ohne Grauen betreten. Hundert Ideen durchkreuzen sich, was für abentheuerliche Scenen man noch erblicken werde, — da leuchtet auf einmal durch die jenseitige Felsenpforte Urseren auf freundlichen Matten hervor, und der erste Schritt aus der nächtlichen Höhle, führt auf blumenreiche Wiesen. Die Wirkung, welche jener schnelle Uebergang von tiefer, grauenvoller Nacht, zu paradiesischer Helle, in der Seele hinterläßt, ist unglaublich, und nach Jahren noch, muß die Erinnerung an sie, einem schönen Echo gleich, in der innersten Natur des Menschen wiederklingen.

Das wäre also die achtstündige Promenade durch's Urserenthal gewesen, über dessen Benennung man, als wir vom ersten Staunen uns erholt hatten, etymologisirend in Urseren einzogen, und den Namen Ursus als Stammwort ansah. An Herrn Maier zu Urseren fanden wie einen sehr artigen Wirth. Er logirte und bewirthete uns auf das anständigste, und ließ es an pi-

kanten Tafelgerichten, unter denen sich nebst Gemswildbraten auch ein Ragout von Murmelthieren befand, nicht fehlen. Nach dem Abendessen suchte man sich über eine Exkursion auf das Gotthardtsgebirge zu vereinigen, zu welcher der heutige Tag bestimmt ward. Es kamen alternativ zwey Bergreisen in Vorschlag; eine nach dem Hospitium des Gotthardts, die andere nach der Quelle des Vater Rheins. Beyde Orte sind gleichweit von hier entfernt, vielleicht auch gleich interessant; daher wurde lange debattirt, aber wenig zur Entschließung gebracht, und zuletzt auf die Stimmenmehrheit angetragen, die für die Wanderung zur Rheinquelle am Baduz entschied.

Nachdem wir diesen Morgen aus dem Mineralien-Kabinet eines Herrn Müller zurückgekommen waren, brachen wir, von einem Hirtenknaben geführt, nach dem Vorder-Rhein auf. Wir stiegen fast immerwährend, drey Stunden lang, in hohen öden Gebirgsthälern, die zwar ziemlich reich an schönen und interessanten Alpenkräutern, aber nicht sehr felsig, nicht farbenreich, und besonders gar nicht mit Holz bewachsen sind. — Nach Murmelthieren, die es hier in Menge geben soll, sahen wir uns vergeblich um, und das Auge findet in den nahen Umgebungen nichts Erheiterndes, als einen kleinen Wasserfall, und den Oberalpsee, der in einem äußerst engen Thale liegt, und die besten Forellen der ganzen Gegend enthält, mit denen man zu Urseren gespeist wird. — An den ganz nackten, sterilen Ufern die-

ses kleinen, überaus klaren Bergsee's, wird, wenn man sich gegen Italien wendet, das Auge von einem schönen Anblick, der vielen beschneyten Bergspitzen der Gotthardtskette überrascht. — Das Mettenhorn, der eigentliche Gotthardtsberg und mehrere gezackte Berge der Italienischen Schweiz, *) heben sich in höchster Pracht aus dem Thal hervor, verschwinden aber, wenn man weiter nach der Alp Rouchelas steigt, bald hinter einem mächtigen Gebirgszweig des großen Baduz. — Jene Alp (Rouchelas) an Bündten's Grenze, liegt 6170 Fuß über dem Meeresspiegel, und verbindet den hohen Baduz, und den noch höheren Krispalt, die ein ewiger Winter beherrscht, und von welchem ersteren der jugendliche Rhein aus einem ganz unbedeutenden See entspringt, der vom Schmelzwasser eines hinter ihm liegenden Eisfeldes angefüllt wird. Auf der Alp Rouchelas, wohin wir eigentlich unseren Weg nahmen, sieht man den Rhein in seiner ersten Kindheit, wie er als klares Schlangenbächlein, hinab nach Bündten's tiefen Thälern rinnt, und dort durch die Verbindung mit seinen Bruder-Quellen, so wie auf dem ferneren Weg durch Rhätien, sich jene Größe erbaut, in der er nachmals das Deutsche Vaterland durchzieht.

Auf dem höchsten Punkt der Alp überließen wir uns der ungestörten Anschauung der wilden Natur, die auf

---

*) Canton Tessin.

der unendlichen Gebirgswelt des Graubündtner- und Urner-Landes thront. Nach der Furka hin, zeigte sich der große und schöne Sancta Maria Gletscher, mit herrlichen Felshörnern; nach dem Bündtner Lande hin, war der Blick auf die Schnee- und Eiswände, und in die tief eingesenkten Thäler ganz einzig schön. Lange vermochten wir indeß nicht auf Nouchelas kahlem Gipfel zu verweilen, da vom eisigen Krispalt eine solche Kälte zu uns nieder drang: daß unser besorgter Mediciner, bey längerem Aufenthalte, Erkältungen weissagte. Wir folgten ihm und seinem Rath, und wählten uns tiefer am Berg ein Plätzchen, wo die durch die Höhe etwas abgekühlten Sonnenstrahlen dem Körper recht wohl bekamen. — Hier ward im Angesicht der Rheinquelle fleißig der Becher geleert, der freylich mit einem Deutschen Wein, statt des Italienischen rothen Traubensaftes hätte gefüllt seyn sollen. Sodann kehrten wir gemächlich nach Urseren zurück.

Das Gebirge, welches wir heute durchzogen, besteht aus Glimmerschiefer, der bald mehr bald weniger verwittert, mit Talkschiefer und mit großen ausgesonderten Quarzen vermengt ist, welcher meist einen Ueberflug von Chloriterde zeigt. Die Thäler sind nicht so tief eingeschnitten, als die in Granit- und Sienithformationen streichenden, daher auch die Berge andere, nicht so groteske Formen, nicht so kühne Gipfel und jähe Wände haben. Man findet in ihnen, häufiger als in

anderen Gebirgen, den Alpenklee (Trifolium alpinum), so wie das Satirium nigrum, dem ein trefflicher Vanillen-Geruch eigen ist, und das die Einwohner hiesiger Gegend, mit dem Namen Mannstreue belegen.

Ich wage nicht, darüber abzusprechen, ob dieser Exkursion, die nach dem Hospitium des Gotthardts vorzuziehen sey, besonders da dieß Sache des Geschmacks ist; aber jeder Reisende, welcher nach Urseren kömmt, sollte die eine oder die andere unternehmen.

Bern, am 26ten August.

Die karg zugemessene Zeit schien mit immer rascheren Pulsen abzulaufen, je näher wir dem Ziele der Reise kamen. Nun beordert man uns nach Hause, und wir sind genöthigt, die vielverheißende Wanderung nach Genf und Chamouni aufzugeben, was bey unserem beyderseitigen Reiseenthusiasmus, wie Du Dir leicht denken kannst, nicht ohne Stoßseufzer geschah. So eitel sind nun die Hoffnungen der Menschen! — Alles, was uns noch bleibt, ist nichts, als das Vergnügen, aus dem, was wir gesehen und nicht gesehen, und aus der ganzen Summe der Imagination die Bilder und Empfindungen zu componiren, welche man sich von Genf — der Königin der Städte — und dem großartigen, einzigen Chamounithal erwartet hatte.

Die Eile, mit der wir von Urseren nach Bern, einen Weg von vier und zwanzig Meilen zurücklegten, qualificirt die Reise freylich mehr zu einem Spaziergang, den man aber für den reichhaltigsten und genußvollsten unter allen zu halten berechtigt ist, welcher in dem Deutschen Helvetien nur gemacht werden kann.

Die Fülle der Natur ist ungemein, die Wunder, an denen der aufmerksame Pilger vorüberwallt, zahllos, auf einem sehr mäßigen Raume zusammengedrängt, und im Stande, alle früheren Bilder, welche sich der Seele mit starken Zügen eingeprägt haben, durch noch mächtigere Eindrücke auf einige Zeit zu vernichten, oder wenigstens sehr zu verdunkeln.

Von rauhen Felsengebirgen, von hohen finsteren Thälern, steigst Du in wenigen Stunden zu grünenden Alpen, zu lieblichen Auen nieder. — Hier stürzt verheerend die starre Lawine, dort weiden sorglos muntere Heerden, und zarte Glockentöne mischen sich im erschütternden Schall der rollenden Schneemassen. — Prachtvolle Wasserfälle stürmen hier in nächtliche Tiefen, während dort die rieselnde Quelle sonnige Matten erquickt.

Vielleicht gelingt mir eine Skizze, die Dir alles dieß mehr vergegenwärtigen wird, besonders wenn Deine Einbildungskraft thätig mitwirkt.

Unser Auszug von Urseren war der seltsamste von der Welt; denn außer dem Führer, welchem nebst anderem Huckeback auch ein Fäßchen mit Italienischem Rothwein auf dem Rücken befestigt ward, hatte man noch einen Menschen gewonnen, dem zum ächten Savoyarden nichts fehlte, als sein Marmott, und welcher bestimmt war, unser Gepäck nebst hinlänglicher Lebensmittel über die Furka zu schleppen.

So zog eine lustige Caravane zunächst nach Hospital, am Fuße des eigentlichen Gotthardts, wo die Straße links ab nach dem zisalpinischen Reiche Italien, und ein Fußpfad rechts nach Realp, dann über die Furka und nach Wallis führt. Ein Mineralien-Händler lud daselbst mit großen Bücklingen zum Kauf ein. Er war ein steinreicher Mann, denn er hatte aus der mannigfaltigen Erdrinde des Gotthardts ein vollständiges Kabinet zusammengetragen, aus welchem sich der Reisende nach Belieben wählen kann. Unsere Wahl war kurz, sie fiel vorzüglich auf Krystallisationen aus dem Kiesel- und Talkgeschlechte, die wir um eine Kleinigkeit acquirirten. Liebhaber der Mineralogie können hier für ein paar Louisd'or eine ansehnliche Sammlung interessanter krystallinischer Mineralien erkaufen. Denn der Reichthum des Gotthardts in Ansehung dieser Gegenstände ist ungemein, und man möchte glauben, daß zur Erzeugung der reinen Primitiv-Formen, in den Eingeweiden dieses merkwürdigen Bergs, die chemischen Kräfte der Erde thätiger, als in irgend einem anderen Gebirge gewirkt haben.

Der Morgen war heiter, aber so frisch, daß sich die Wiesen des hohen Thals von Urseren bis zum Hospital stark bereift hatten, und die erstarrten Gräser deckten noch lange nach Sonnenaufgang die Riesenschatten des Felsengebirgs umher. Ob ich nun gleich, auf dem Spaziergang nach der Rheinquelle, durch einen Fehl-

tritt, mir eine Flechse am Fuß sehr ausgedehnt und hierdurch einen empfindlichen Schmerz zugezogen hatte, so ging doch der Marsch in der erfrischenden Kühle des Morgens ganz flott. Ueber Realp und hohe, einsame Thäler, die links tiefe Abgründe zur Seite haben, ward der Weg nach der Furka fortgesetzt. Er führt immerwährend über ein todtes Glimmerschiefer-Gebirge, das von nichts als düster-grünen, einfarbigen Rasenflächen überzogen und unerträglich langweilig ist.

Das Einzige, was hin und wieder dem müden Auge einen Ruhepunkt verschafft, ist ein rauschender Bergquell, der einem auf dem schmalen Pfade entgegen rinnt. Man steigt bald stärker und anhaltender; befindet sich nach ein paar Stunden in jenen höheren Regionen der Atmosphäre, wo die schwach erwärmende Sonne nur wenige Kräuter dem verwitterten Aggregat des Glimmers entlockt; wo man den Mittag mehr an dem Stand der Sonne als an ihrer Wirkung auf den Körper erkennt, und in der heißesten Mittagsstunde wie an einem heitern Frühlingsmorgen wandelt. Ja, es ist gleichsam, als wenn die irdische Brust, indem sie die elastische Gebirgsluft athmet, im Vorhofe des Elysiums, aller mechanischen Banden sich entfesselt fühlte.

Von den steilen Rasenwänden, welche jedoch noch Saumrosse passiren können, führte der Gebirgspfad über ein, seit vielen Jahren nicht zu einem so kleinen Umfange zu-

sammengeschmolzenes Schneefeld, unmittelbar auf die Höhe des Furka-Passes, dem höchsten Punkte der Schweizerischen Alpen, auf welchen wir uns befanden, der, wie mir dünkt, auch der höchste Paß in der Deutschen Schweiz ist, und 7770 Pariser Fuß über dem Meere liegt. Die Furka, so wie der ganze Gebirgsrücken, der sich von Mittag nach Mitternacht zieht, bildet die Grenze von Uri und dem Walliser Land, und gewährt vortreffliche Ansichten des Schreck- und Finsteraarhorns, der beschneyten Viescherhörner und anderer hoher Berge der Centralalpenkette. Man erblickt hier diese erstaunlichen Höhen, diese überschwänklichen Massen, von der Südseite, welche steiler und mit weniger Schnee bedeckt ist, als die übrigen. Ihr Anblick gewährt Vergnügen, ohne besonderes Erstaunen hervorzubringen, wahrscheinlich, weil der bezeichnete Standpunkt schon zu hoch gelegen ist. Links zieht sich ein Gletscher (vom Führer Ochsengletscher genannt) herab, von welchem mit großem Geräusche das schmelzende Eis in die tiefen Walliser Thäler rinnt und gegen Abend schweift das Auge auf einem schroffen, zertrümmerten Felsengebirge umher.

Die Berge sind majestätisch, aber eine starre Wildniß herrscht auf ihnen. Meine Einbildungskraft belebte sie mit Wesen, die der großartigen Natur jener Gegend anpaßten. Das gigantische Geschlecht der Ceder thronte auf den grauen Scheiteln und aus den Abgründen stiegen

furchtbare Mammuths — der Vorwelt Wunderthiere — hervor.

Bis auf die Furka hatte ich mich mühsam fortgeschleppt, wo mein Fußwerk sich in dem Maaße verschlimmerte, daß ich zweifelte die Grimsel zu erreichen; ich hinkte jenseits der Furka in's Thal hinab, und traf meine Reisegefährten, die vorausgegangen waren, in vollem Jubel an, das herrliche Schauspiel bewundernd, welches der Rhonegletscher dem Auge darbiethet. Mir ward indessen durch meinen Zustand das Vergnügen seines Anblickes, gewiß zur Hälfte aufgewogen, und hierzu kam noch der mißliche Umstand, daß der heftige Schmerz höchst nachtheilig auf meine Magenkapazität wirkte, und hierdurch das Gleichgewicht störte, welches jene stets so trefflich zwischen Kraft und Aufwand zu erhalten gewußt hatte. — Mein stoischer Gleichmuth, den ich mir von jeher anzueignen suchte, fieng an mich zu verlassen, und ich empfand bald das entschiedenste Mißbehagen.

Der Rhonegletscher, welcher von Kennern für den schönsten in der Schweiz gehalten wird, war der erste, den wir in ganzer Nähe gesehen; er ist der Ausfluß eines sechsstündigen Eisfeldes, drängt sich, gleich einem in Wogen erstarrten Meer, zwischen dem Gallenstock und der Mayenwand, nach der Tiefe herab, und giebt der Rhone, die stark rauschend unter ihm hervorbricht, ihren Ursprung. Seine Oberfläche ist eine un-

unterbrochene Verkettung unzählicher Eishügel, und sanfter Wölbungen, die ihm deshalb einen eigenen äußeren Charakter geben, den ich an anderen Gletschern nicht wieder fand. An seinem Fuße, wo in bunter Menge die schönsten Kräuter blühen, lagerten wir uns in die Schatten weißer Erlen *) und hochwachsender Cacalien, die reiche Vegetation bewundernd, die bis zur starren Gletscherfluth herandringt. Die schönsten Pflanzen, welche ich unserer Ruhestätte zunächst angetroffen und gepflückt habe, sind Gentiana purpurea, das Bupleurum stellatum, Biscutella laevigata, Epilobium angustifolium und das überausschöne Sempervivum arachnoiceum. Die Formation des Urglimmerschiefers setzt auch diesseits der Furka fort, zeigt aber, vielleicht weil er an den meisten Orten in andere Urgesteinsarten, die jedoch seine Textur beybehalten, übergeht, eine weit reichere Vegetation, als jenseits auf dem Gotthardtsgebirge, und wechselt an der rechten Seite des Rhonethals mit Urkalk und Granit ab.

Am Rhone- oder Furkagletscher war zugleich der Wendepunkt unserer Reise, unter einer nördlichen Breite von 46 Grad 33 Minuten, wo man schon einen sehr auffallenden Unterschied im Klima und der Producibilität des Bodens wahrnimmt, sobald man die Natur unter

*) Alnus incana Lin.

diesem Himmelsstriche mit unserer nördlichen Heimath vergleicht. Denn in gleicher Höhe über dem Meer, also in derselben Luftschicht, in welcher die mit Erlen und Cacalien dicht bewachsenen Berge liegen, wird bey uns nicht nur kein perenirendes Gewächs mehr gedeihen, sondern vielmehr ein permanentes Eis anzutreffen seyn.

Wir passirten die Rhone, und setzten den Weg nach der Grimsel über die Mayenwand fort, die so schroff und steil ist, daß man sich bisweilen mit den Händen forthelfen muß, und öfters nicht aufrecht stehen kann. „Wer dem Schwindel unterworfen ist," sagt Ebel; „dem rathe ich nicht, die Mayenwand zu besteigen", und wirklich kömmt man an jähen und tiefen Abgründen vorüber. Sie ist theils mit Filzrasen, theils mit dem Rhodedendron ferrugineum überzogen, aus welchem Lerchen- und Arvenbäume *) einzeln hervorsprossen. Sie scheint noch vor einigen Decennien seltener, als jetzt, erstiegen worden zu seyn; ich wüßte sonst nicht, wie Meiners ihre Besteigung so schwierig, und selbst lebensgefährlich hätte finden können. Aller Wahrscheinlichkeit zu Folge, hat zu der Zeit als Meiners die Schweiz bereiste, der Fußpfad noch nicht existirt, welchen nun sogar Damen auf Saumthieren ersteigen, und der folglich auch die Fußreisenden sonder Gefahr hinauf-

*) Pinus larix et cembra Linn.

führt. Auf der Höhe schließt sich vor den Blicken die Ansicht einer bisher noch nicht sichtbar gewesenen Gebirgskette auf, die südlich ein weites Land durchläuft, und mit dem großen Bernhardt am südwestlichen Himmel endet.

Wegen der Steilheit der Mayenwand, kömmt man gewöhnlich sehr erhitzt auf der Höhe an, und muß sich für Erkältung hüten, da von den hohen Eisthälern des Finsteraarhorns immerwährend schneidend kalte Luftströme herabwehen, die leicht tödtlich werden können. — Hier verliert sich der enge Pfad in einer schrecklich labyrinthischen Einöde; Felsenblöcke liegen in der greulichsten Verwirrung durcheinander, und man befindet sich in einer Gegend, wo bey trübem Wetter der beste Führer in Gefahr ist, sich zu verirren. Aus diesem Grunde hat man zur Orientirung der Reisenden, hin und wieder Stangen aufgerichtet, die den Weg nach Wallis uud nach der Grimsel markiren.

Himmelwärts thürmen sich senkrechte Bergwände zu allen Seiten auf; unter dem Eis erstirbt die organische Natur, und überall deuten Zerreißungen der Felsgebirge, tiefe Risse und Spalten auf jene Erdrevolutionen, die lange vor der Geschichte der Menschheit hier gewüthet. An des Nordpols Ende däucht mich, kann die Natur nicht nackender, nicht lebloser, nicht fürchterlicher seyn, als hier, wo die Erde noch in ihrer Urgestalt, ihre Oberfläche

noch krystallinische Masse, von keinen mechanischen Niederschlägen überdeckt, und Chaos ist. Aus dieser Trümmergegend der Urwelt, führt der Weg wieder abwärts, in ein nicht minder wildes Felsenthal, in welchem das Hospitium der Grimsel liegt. Denke Dir einen finsteren, kleinen Felsensee, zu dessen Niveau sich unglaublich starre und schauerliche Bergtrümmer hinabsenken, deren hohe Zinnen mit ewigem Schnee bedeckt sind; zwey kleine Gebäude, um den müden Wanderer zu bergen an seinen todten Ufern; ein kleiner mit Urfelsgesteinen übersäeter ebener Raum, in den sich ein grauer Gletscherstrom von den Bergen herabstürzt; das ist alles, worauf das Auge sich beschränken muß.

Wenn die kühne Phantasie des Dichters uns eine Wildniß malt, da sehen wir gewöhnlich ein enges Thal mit jähen Wänden und rauhen, überhängenden Felsen, an denen der Epheu sich klammernd emporwindet; — sein modernd Haupt trägt wildverwachsenes Gesträuch, und aus der tiefen Bergschlucht stürzt geräuschvoll ein klarer Gießbach hervor. Aber was ist ein solches Gemälde gegen jene felsige Einöde, wo alles Leben aufhört, wo kein Frühling athmet, und die Sonne nicht Kraft genug hat, die Berge vom Schnee, die Thäler vom Eise zu befreyen; — wo das Urgerippe unseres Erdballs zu Tage ausgeht, und keine Spuren jener Wiedergeburten wahrzunehmen sind, die den Erdkörper zur Hervorbringung organischer

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Wesen vorzüglich geschickt machte! — Was ist der Fels mit der Epheuranke, gegen die entsetzlichen Hörner, welche in Terrassen aufgethürmt, oft weit über Wolkenhöhe hinausstreben! — Was der rauschende Waldbach, gegen die grauen Wogen der Aar, die ein gähnender Koloß herabspeyt, in die Tiefe der Thäler! —

Da ich nun einmal alles schön finde, was die Natur Schreckliches erzeugt in ihren Werken, so gefiel mir denn auch die Parthie der Grimsel, die stille Herberge von der namenlosen Wildniß umschlossen, ungemein und besser noch, als die Schöllenen. —

Der neunstündige Weg nach dem Hospitium, war indeß zurückgelegt und hatte uns ziemlich mürbe gemacht. Logis, Abendessen und Bedienung, fand man weit besser, als sich erwarten ließ, auch nicht theuer, wenigstens nicht in Rücksicht auf die Entlegenheit und mühevolle Herbeyschaffung der Lebensmittel. Es liegt dieses Hospital 6570 Fuß über dem Meer, und der Spitalwärter, den die Regierung zu Bern dahin gesetzt hat, ist gehalten, jeden Fremden aufzunehmen, weil weit und breit keine menschliche Wohnung existirt. Hier fanden wir noch einen Abkömmling der berühmten, menschenrettenden Gotthardtshunde, von welchem man die rührendsten Züge und Wunderthaten erzählt. — Die kolossale Gestalt, so wie der strenge Ernst dieses Hundes gefiel uns ungemein, und gerne hörten wir seinem Herrn zu, der die Gesellschaft

am Abend von den abentheuerlichen Thaten desselben unterhielt.

Durch das Thal der Aar wanderten wir am 21ten August hinab nach Meyringen, dem Hauptorte des berühmten Haslithals. Man steigt sieben Stunden lang, von den öden, rauhen, nackenden Alpen, in eines der schönsten, anmuthigsten Thäler der Schweiz herab. Fast ein jeder Schritt führt zu neuen Genüssen. Allmählich kehrt Leben und Wärme, Freude und Grazie, in der Natur wieder, und diese siebenstündige Reise könnte man nicht ohne Recht mit einem raschen Fluge aus den fernsten Gegenden des Nordens in die reizenden Gefilde der Lombardey vergleichen. Man durchläuft in dieser kurzen Zeit, alle Himmelsstriche im verjüngten Maasstabe; erkennt alle Abstufungen der Vegetation, und findet als Freund der Natur nicht leicht einen Weg interessanter als diesen.

Also tauschen allgemach die finstern Granitalpen ihr todtes Gewand gegen ein lebhafteres, farbiges, um, und nach zweystündigem Abwärtssteigen erblickt man die schöne Sennerhütte Handeck, auf einem wahrhaft idyllischen Thalplätzchen, umschlossen von malerischen Fichtengruppen, vor sich liegen, die den Wanderer freundlich in ihre Schatten ladet. — Hier vernimmt man ein starkes, vom nahen Fichtenhaine herübertönendes Brausen, eines Strom's, das, wenn man dem einsylbigen Tone folgt,

bald auf eine Felsenplatte führt, wo der Wanderer, umgeben vom magischen Schattendunkel, durch ein Schauspiel überrascht wird, das unbeschreiblich und vielleicht einzig auf der Erde ist. Nachdem die Aar von Fels zu Felsen braust, und sich hinwälzt über Klippen ohne Zahl, stürzt sie sich mit gieriger Wuth, schäumend hinab, in einen Felsenschlund. Ehrwürdiges Dunkel umfängt die stäubende Woge, und entreißt sie dem staunenden Blicke des Wanderers auf immer. Von der Seite strömt ein zweytes, helleres Bergwasser aus der hohen Thalwand, bey Handeck herab, windet sich geräuschvoll durch ein tiefes Felsenbett, und kreuzt sich — so herrlich hat es der Zufall gefügt — mit den stürzenden Wogen der Aar, gerade da, wo diese senkrecht in die Untiefe fällt. Die heftige Friction dieser beyden, in der Luft sich kreuzenden Bergströme, erzeugt eine über hundert Fuß hoch steigende Wolke von Wasserstaub, die im Glanz der Morgensonne wie ein Feuerfunken-Meer über den nächtlichen Abgrund auf- und nieder schwebt, und mit dem Anblick des Wilden, Schauderer regenden, zugleich das Lieblichste, Sonderbarste verbindet, was nur die Natur hervorbringen kann.

Wir fühlten uns sämmtlich von einem tiefen Staunen ergriffen, daß sich bald in Entzücken auflößte; alle Bilder der Schweiz waren, bey mir wenigstens, durch den Eindruck dieses Schauspiels erloschen, und nur ungern trennten wir uns von diesem Orte, von dem prachtvollen, alles vereinenden Fall, mit welchem alle die be-

rühmten Fälle der Schweiz, nach meiner Ansicht, nicht zu vergleichen sind. Wir hatten eine Strecke Wegs nach Guttannen, ohne auf einen anderen Gegenstand besonders zu achten, gedankenvoll zurükgelegt; — das unisone Gebrüll des Aarfalls löste sich nach und nach in ein dumpfes Murmeln auf, aber ein Rückblick zeigte noch lange die erhabene Staubsäule des Wassers, die aus dem dunklen Haine senkrecht emporstieg.

In Guttannen kündigte mir die kranke Hälfte meines Pedals allen weiteren Gehorsam auf; ich konnte deßhalb nicht mit der Gesellschaft mehr fort, schickte den Führer mit dem Auftrag nach Meyringen voraus, mir ein Saumroß entgegen zu bringen, und schlenderte dann langsam nach. Isch der Herr kontrakt? rief mir ein alter Schweizer neugierig zu, als ich an seiner Hütte vorüberhinkte. Glücklicher Weise nur am Fuße,! entgegnete ich, und schleppte mich an meinem Alpenstab mühsam weiter; an den hohen, vielzackigen Ritzlihörnern vorüber, die sich finster zur linken Seite des Thals erheben, dann nach dem Dörfchen Im-Hof, das am Fuß eines prächtigen Gebirgsamphitheaters liegt, und von den schönsten, fruchtbarsten Alpungen, umschlossen ist. Der Weg dahin gewährt die reizendsten Abwechselungen von Thalparthieen, und nirgends hat die Natur den Charakter des Lieblichen mit dem Grotesken, so glücklich gepaart, als hier. Wo das rauhe Urgebirge mit einer jüngeren Erde — dem wärmeren Alpenkalk — wechselt, da werden Alpen und

Matten freundlicher, da wird die Vegetation auffallend lebhafter, die Stelle des Nadelholzes nehmen freundliche Laubwäldchen ein, und man erkennt den entschiedensten Kontrast.

Mitlerweile erhielt ich das langersehnte Saumroß, und ritt, vergnügt über die endliche Erlösung von meinem Uebel, nach Meyringen, dessen Nähe mir der Donner des Reichenbachs verkündigte. Der Führer gieng als mein getreuer Scherasmin voraus, und um unseren burlesken Aufzug kurz zu schildern, will ich ihn eine travestirte Hûonade nennen. Wenigstens kann sich der abenteuerliche Ritter beym Anblick von Bagdad's Thürmen nicht mehr gefreut haben, als ich mich bey dem Anblick von Meyringen, und wie Du noch hören wirst, haben wir auch eine Rezia gefunden. Ich habe Dir schon so viel von lieblichen und wilden Thalgegenden, die man in der gebirgigen Schweiz in Menge findet, vorgeschwätzt, daß ich mich wiederholen würde, wenn ich nun auch eine Schilderung der Meyringer Gegend versuchen wollte; ich stelle daher dießmal alles Deiner Phantasie anheim, und bemerkte nur, daß das schöne Meyringen im lieblichsten Thalgefilde da liegt, wenn man auf der Höhe zwischen Im-Hof und Meyringen angekommen ist.

Kaum abgestiegen von meinem Thier, rief man zu Tische, an welchem die Engländer, die alljährlich das Has-

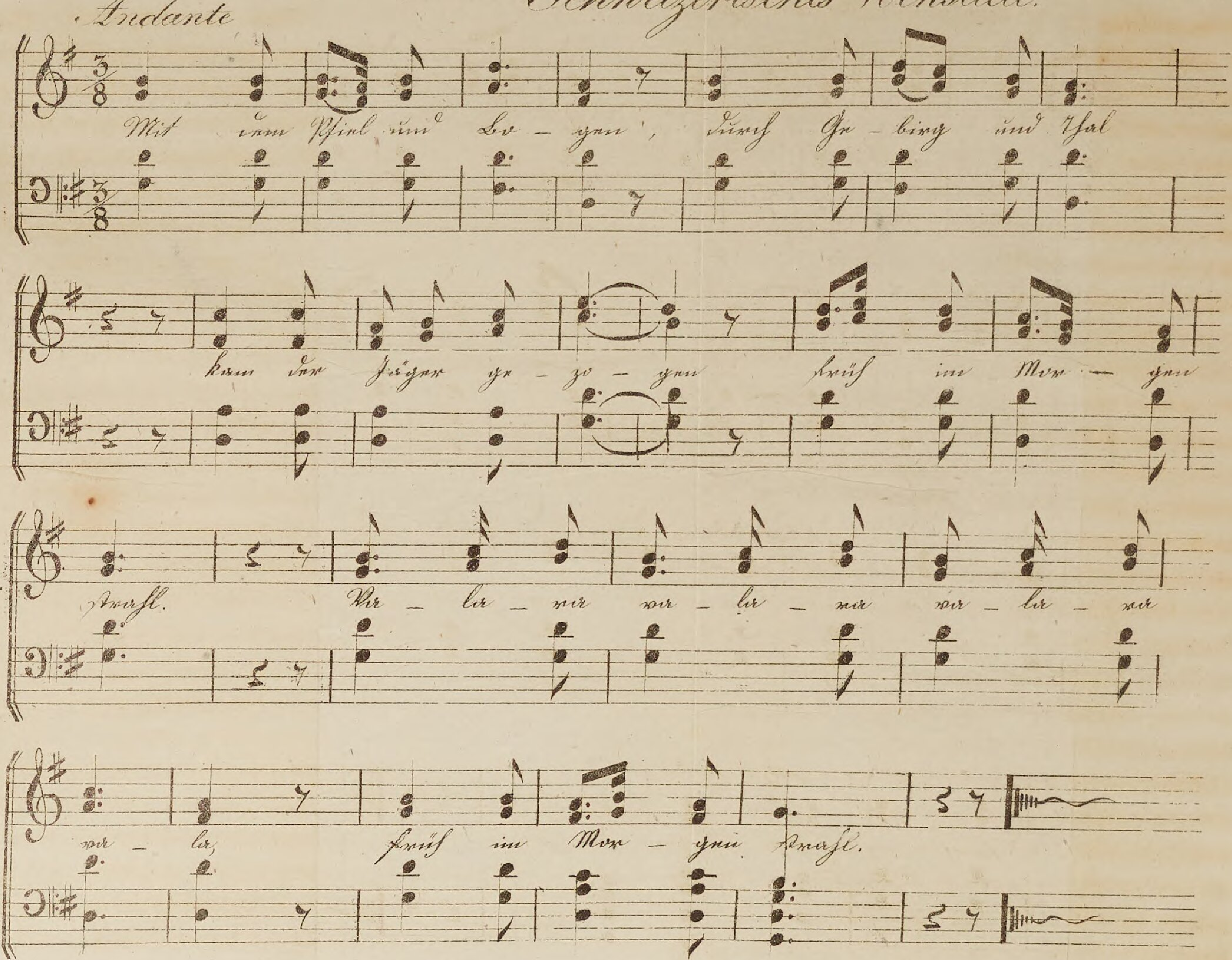
lithal überschwemmen, bey weitem prädominirten, und wir die einzigen Deutschen waren. Man hatte mir einen Platz zwischen zweyen Englischen Frauen angewiesen, welche nichts weniger als hübsch, aber sehr geschwätzig mit Französischen Zungen waren, und die Kellnerin, eine blonde, blauäugige Haslerin, von hoher Gestalt und schlanker Taille, eine wahre Hebe, war von mir noch nicht bemerkt worden. Durch ihre schönen Hände cirkulirten die wohlbereiteten Speisen, und als ich jene nicht ohne Rührung erblickte, so tendirt es mich, da ich — wie Du weißt, viel auf analoge Schlüsse halte, meine Betrachtungen weiter auszudehnen. Es wäre mir beynahe lieber gewesen, ich hätte die Augen zugedrückt; denn die wirklich superfeinen Züge, der milde Ernst, und die wahrhaft Junonische Gestalt, waren in Verbindung des Kontrast's, den unsere Grazie mit den beyden knöchernen Figuren mir zur Seite, hervorbrachte, hinreichend, Empfindungen zu erwecken, welche Du Dir von einem Büffon und Haller als Naturforschern, erklären lassen magst, die mich aber in eine solche Zerstreuung einzuwiegen vermochten, daß ich die delikatste Weinsuppe über mich her goß, worauf ich mich zwar bald wieder nüchtern, zugleich aber auch höchst verlegen befand. Die übrigen Reisenden blieben auch nicht ungerührt, und unser allerliebster Mediziner war sehr bey der Hand, durch chirurgische Operationen, den überflüssigeu Grad der Wallungen der vom Uebel war, hinwegzuschaffen. Alle aber legten einstimmig das Geständniß ab, noch kein weibli-

ches Wesen gesehen zu haben, das dieser Haslerin, in Hinsicht auf körperliche Reize an die Seite zu stellen sey.

Der Rasttag zu Meyringen ward billiger Weise zu einem Abstecher nach Brienz benutzt, theils um den reizenden Brienzer-See zu beschiffen, theils um den Gießbach zu sehen, der Brienz gegenüber, vom Faulhorn herab, in den See fällt. Ein schönes drey Stunden langes Thal, von der wilden Aar durchströmt, eingeschlossen von hohen Kalksteinwänden, führt dahin, und unterhält die Reisenden, sowohl durch die vielen Waldbäche, die als Staubsäulen sich niedersenken, als auch durch die oft ganz paradoxe Schichtung der überhängenden Felsen, ungemein.

Beym Anblick des Brienzer See's loderten alle Gemüther in ungestüme Freude auf, und Niemand konnte erwarten, die reizende Fluth vom Nachen aus zu begrüßen. Ein recht niedliches, blondes Schiffermädchen, in Brienzer Tracht, führte das erste Ruder mit wahrhaft männlicher Kraft, ohne daß hierdurch das Leichte, Mädchenhafte, ihres Naturells verloren gegangen wäre. Vielmehr trat durch die kräftige, aber gleichförmige Bewegung, durch die sie die zierliche Gondel über die Wellen trieb, das wohlthätigste Ebenmaaß eines schöngestalteten Körpers, recht augenfällig hervor, und hatte die Aufmerksamkeit aller Anwesenden so lange gefesselt, bis der Anblick des Gießbachs, dieselbe auf sich lenkte,

Schweizerisches Volkslied.



und ihren vollen Besitz lange behauptete. Man verließ das Schiff und erstieg die waldige Anhöhe, auf einem gewundenen Bergpfad, der bald zu schönen Gruppen alter Ulmen und Ahornen, dem malerischen Gießbach gegenüber, führt. Hier sieht man den Fall, welcher wohl nach dem Aarfall bey Handeck, den ersten Rang einnimmt, von dem günstigsten Standpunkte, da man alle seine Wendungen, und einzelnen prächtigen Fälle mit einem Blicke umfaßt.

Auf der Rückfahrt ließen wir den Führer das Ruder nehmen, wir aber bathen die schöne Schifferin sich zu uns zu gesellen, und ein Lied zu geben. Wir mußten die Bitte wiederholen, ehe sie mit klarer Stimme ein Schweizerisches Volkslied vortrug, das ich Dir, eben weil es ein Volkslied war, mittheilen will. Der Text lautete so:

Mit dem Pfiel und Bogen
Durch Gebirg und Thal,
Kam der Jäger gezogen,
Früh im Morgenstrahl.

*

Und sein Horn erschallet,
Froh auf Fels und Alp,
Hört, es wiederhallet
Durch den grünen Wald,

*

Seht das Gemsli springet,
Vor dem Jäger her,
Heimlich er's erringet,
Mit sin Schießgewehr.

*

Jezt zielt er behende,
Knall, es fällt schon todt,
Das ist des Gemsli Ende
Sin Blut fließt uf das Moos.

*

In dem Reich der Lüfte,
König ist der Gyer,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze fry.

*

Ihm gehört das Weite,
Was da kriecht und fliegt,
Das ist seine Beute,
Was sin Pfiel erriecht.

Dieß und noch andere Volksmelodien, sang die Schifferin zwar mit kunstloser Stimme, aber mit dem glücklichsten Organ, und wir bedauerten nur, daß die Fahrt nicht wenigstens einen ganzen Tag währte. Es war Sonntag. Nach geendigtem Gottesdienst bestieg die Jugend von Brienz die bunten Schiffe, die in Menge ge-

fesselt am Seeufer lagen, und durchkreuzte die ruhige Fläche des See's unter Gesängen. Vorzüglich belustigend hierbey war der Anblick eines mit vielen amazonischen Brienzerinnen angefüllten Nachens, den diese mit großer Behändigkeit schaukelnd fortbewegten, und dabey recht artig das Lied von der Gedankenfreyheit sangen, dessen gefällige Melodie die Wellen zu uns hertrugen.

So verweilten wir denn mit einigem Vergnügen, bey dem muntern Gebirgsvölkchen des Haslithals, das in Hinsicht auf Originellität und Witz selbst mit den Appenzellern wetteifert. Ich zähle unseren Aufenthalt in dieser reizenden Gegend des Berner Oberlandes, den wir so gerne verlängert hätten, wenn die Reiseroute nicht Gesetz gewesen wäre, zu den seligsten unserer Wanderschaft; ich trug ihn zur Auszeichnung mit rothen Buchstaben ins Reisejournal, und brach am 23ten mit meinen Gefährten nach der Scheideck im Oberhasli, und nach Grindelwald auf.

Das erste Interessante unseres Wegs war der Reichenbach, der in sechs oder sieben Fällen in's Thal von Meyringen stürzt, dem Güßbach aber, wie ich glaube, aus dem Grunde nachsteht, weil die verschiedenen Fälle nicht, wie bey diesem, von einem Standpunkte aus, übersehen werden können. Der stärkste Fall ist der oberste, bey dem ein Häuschen steht, damit man nicht durchnäßt werde; denn der Staubregen umfaßt mehr als hun-

dert Schritte; für den schönsten hingegen, möchte ich wohl den dritten, mit der Felsenbrücke, halten

Unter fortwährendem Steigen, kamen wir nach zwey Stunden am Rosenlavi = Gletscher, den man schon am frühen Morgen, in schöner Pyramidenform und in einem wahren Rosenlichte von Meyringen aus, hinter grünen Bergen herab ins Thal leuchten sah, und nun strahlte er in einer Schönheit, in einer Glorie, gegen die alle Beschreibung todt ist.

Die felsigen, scharfklippigen Engelhörner, ein ungeheueres Felshorn — vom Führer Fletschhorn genannt — das seinen kühnen Scheitel vor uns emporhob, so wie der waldige Vorgrund, im Kontrast mit der weißen Schneepyramide, deren blendendes Gewand sich täglich zu verjüngen scheint, setzten nebst dem Gletscher ein Gemälde zusammen, daß ich wohl dem Anblick aller Gletscher, selbst den Rhonegletscher nicht ausgenommen, vorziehen möchte.

Von hier aus erreicht man bald die Sennerhütte des Schwarzwaldes, in deren Schatten Mittag gehalten wurde. Sie ist ziemlich geräumig, liegt so recht idyllisch, wie die Sennerhütte Handek im Aarthale, von einem stillen Fichtenwäldchen umgeben, und der Senner erfrischt die Gäste mit Wein, Käse, Butter und Milch.

Auf der Scheideck, dem höchsten Punkt des Wegs nach Grindelwald, angekommen, lagerten wir uns nicht weit von einer Caravane Engländer, dem Schwarzwaldgletscher gegenüber, von welchem beständig Lawinen mit donnerähnlichem Krachen hinab in die Thalschluchten fallen, und Augen und Ohren auf das angenehmste ergötzen. Man sollte kaum meynen, das die Sinne nach so vielen Genüssen, noch empfänglich für neue Eindrücke seyn könnten, allein eine neue Welt, welche sich vor den Blicken aufschließt, wenn man auf dem Rücken der Scheideck angekommen ist, und nun jenseits in das große, erhabene Thal von Grindelwald hinabsteigt, bringt dennoch die lebhaftesten Eindrücke und Wirkungen hervor. Links erhebt sich senkrecht eine furchtbar schöne, über anderthalbtausend Fuß hohe Felsenwand des Wetterhorns, die in den Wolken verschwindet, und aus dem Thal sieht man den hohen Eiger, der wegen seiner sonderbaren, großen Gestalt, vom ungewohnten Auge, lange angestaunt wird, die nackten Glieder aufthürmen. Der hohe Eiger, von hier aus betrachtet, gleicht einer ungeheueren, aus dem Erdball schräg emporgetriebenen, zackigen Felstafel, welche ihren mehr felsigen, als beeisten Scheitel, die Wolken zertheilend, hoch in den Aether emporreckt. So schwebt des Eigers Gipfel, gleichsam abgeschieden vom Irdischen, und trinkt noch lange das strahlende Licht des Tag's, wenn die tiefer ziehenden Wolken, seinen Felsenfuß schon in nächtliches Dunkel hüllen.

Links von ihm, dehnt sich des Mettenbergs ungeheueres Schneefeld aus, das im Kontrast mit dem schwarzgrauen Kolorit des ersteren, sich ungemein hervorhebt, und hier beginnt erst recht das Große, das Erhabene der Schweiz, die Erstaunen erregenden Riesenleiber der frühesten Schöpfung, des Chaos der Erde. Bald sieht man auch nun, tief im breiten Thal, den oberen Grindelwaldgletscher, der sich zwischen dem Wetterhorn und Mettenberg, gewaltsam in die Tiefe senkt. Wir stiegen zu ihm hinab, und mußten die zersprengende Kraft seiner lasurfarbigen Eispyramieden bewundern, die als ein starres Trümmermeer, Hügel, Fels und Alpen zerstörend, vor sich hertreiben. Ich habe Eisthürme, freylich nur mit dem Auge gemessen, und gefunden, daß viele unter ihnen wohl 80 Fuß hoch sind; ich glaube aber, daß diese Schätzung eher ein Minimum ist, weil das Auge, gewöhnt an die kolossalen Gebilde der Schweiz, alle Gegenstände für geringer hält, als sie es verdienen.

Wie am Rhonegletscher, so blühen auch hier neben diesem Eisthale die farbigsten Blumen. Es wurde eben Heu geärntet, und die Kirschen hatten eben erst ihre Reife erlangt.

In Grindelwald befinden sich zwey bequeme Wirthshäuser, wovon das im oberen Dorf gelegene, welches den Titel zum Gemskopf führt, das elegantere ist.

Aber es soll erstaunliche Prello's dort setzen, und man erzählte uns als eine famose Neuigkeit, daß ein Deutscher Prinz, der diesen Sommer die Schweiz bereiste, für Abendessen und Nachtlogis, ob er gleich nur ein sehr mäßiges Gefolge bey sich gehabt, mehr nicht als 800 Schweizer Franken, (200 Laubthaler) habe bezahlen müssen. Dieß Factum bewog den Führer, unsere Personalität für die Bekanntschaft mit diesem Gasthofe zu warnen, und obgleich das berühmte Brienzer Schiffermädchen, Elsbeth Großmann, nun als eine der schönsten Helvetischen Frauen daselbst blüht, so hat doch die Klugheit die Neigung überwunden. Der Gasthof blieb uns zur Rechten, ich glaube, wenn er auf der Seite des Herzens gestanden hätte, wir würden dem Magnet nicht wiederstanden haben. Unser Gasthof, der wie alle Häuser des Dorfs, ganz von Holz aufgebaut ist, verrieth seinem äußeren Ansehen nach, eben nicht viel Bequemlichkeit; indessen bekamen wir schon eine höhere Meinung von ihm, als der Kellner mit einer städtischen Eleganz uns entgegen trat, und einem jeden sein Zimmer anwies.

Man hatte Gründe, sich zu überzeugeu, daß hier, so wie in mehreren Gasthäusern des Berner Oberlandes, ein wahrhaft städtischer Luxus herscht. Das Abendessen, welches wir in Gesellschaft zweyer Preußen einnahmen, lieferte hiervon den sprechensten Beweis. Man war

lustig und guter Dinge; die beyden Fremden förderten ein Lied um das andere zu Tage, der Wein wurde nicht gespart, und an das reichliche Soupée knüpfte sich, ehe man es bemerkte, ein Bachanal, das durch unsere patriotischen Gesänge und das donnernde Acompagnement einiger, vom Wetterhorn herabstürzender Lawinen, gewissermaßen einen feyerlichen Charakter erhielt.

So eilten die wenigen Abendstunden vergnügt dahin; nicht so die Nacht; denn obgleich mich der Gott des Schlafs sehr bald unter seine wohlthätigen Fittige gefällig aufnahm, so wurde dagegen die andere Reisegesellschaft von gewissen sechsfüßigen Plagegeistern dergestallt gepeinigt, daß sie sich am anderen Morgen auf das bitterste beklagte. Vorzüglich war unser Mediziner übel hierbey weggekommen. Er war der erste, der am frühen Morgen polternd in unser Zimmer kam; auf seinem Gesicht hatte sich mit starken Zügen, das Konterfey einer schlaflosen Nacht eingegraben, und der Wirth sollte ihm durchaus Genugthuung geben.

Solche Zugaben gehören nun freylich nicht mit zum Luxus, den ich so eben erst von den Gasthöfen des Berner Oberlandes zu rühmen, mir erlaubt; indessen kann, bey einem stets so stark besetzten breternen Wirthshause, die Reinlichkeit der Betten eben nicht der erste Vorzug desselben seyn.

Vorgestern, als am Bartholomäustage, beschlossen wir unsere Bergreisen mit der Besteigung der Wengenalp, die sich am Fuß der Berner Hochgebirge in einer Höhe zwischen sechs = und siebentausend Fuß, bis nach dem Thal von Lauterbrunnen hinzieht.

Das Wetter gewährte, — was es uns am früheſten Morgen verhieß — alle Genüsse, die mit der Besteignng der Wengenalp verbunden sind; und der Genius unserer Reise, hat uns zu Naturschauspielen geführt, die man in anderen Gegenden Helvetiens vergeblich suchen wird.

Wer nicht mit todtem Sinn, nicht mit verschlossenem Herzen diesen Bergpfad wandelt, empfindet viel und lebhaft, aber je mehr sich Empfindungen concentriren, je tiefer sie das junge Gemüth durchdringen, desto schwerer ist ihre Mittheilung und ihr Ausdruck, durch die Sprache.

Nun, da ich Dir die Empfindungen, welche sich mir auf jener Bergreise aufdrangen, zu schildern im Begriff bin, fühle ich dieß sehr lebhaft.

Die Zeit des frühern Sommers, die unsere heimathlichen Fluren mit bunten Blumen belebt, tritt hier, jedoch mit mehrfachen Reizen, beynahe zwey Monden später ein. Im August erst, zieht die Natur ihr schönstes Farbenkleid an, erst dann umblüht den Wanderer die bunte Pflanzenwelt

die uns — ob wir gleich keine Botaniker sind — ein Paradies gewesen. Aber die successive Abnahme der Vegetation, die mit der dünner werdenden Luftschicht im genauen Verhältnisse zu stehen scheint, ist für den Beobachter äußerst instructiv, und unterhielt uns auf das angenehmste. Nach zweystündigem Steigen tritt man in die mittleren Regionen des Bergs ein, wo man sich gegen 5000 Fuß über dem Meere befindet, uud statt der bunten Pflanzenmenge, und da, wo vormals Arven = Urwälder freudig vegetirten, in einfacher Mischung Alpenrosen und Krähenbeeren, (Empetrum nigrum) findet. Einsam erhebt sich aus ihnen hin und wieder, der, wegen des grauen Alters, dürre Wipfel einer Arve; trauernd, weil mit ihrem Tode, ein schönes und nützliches Geschlecht zu Grunde geht.

Man steigt weiter, an Sennhütten vorüber, welche die unwirthlichen Räume der höheren Regionen der Alp begrenzen, und plötzlich steht im reinsten Schneegewand die Jungfrau da.

Was ich so eben die Jungfrau nannte, was einem so herrlich entgegen glänzt, ist eigentlich nur das große Silberhorn, ein schön gerundetes Organ der Jungfrau — in der Farbe des reinsten Alabasters; denn jene ist höher, und der Gipfel felsig wie der groteske Eiger. Herr Weiße zu Bern, nennt das große Silberhorn die Jungfrau, wahrscheinlich deswegen, weil es bey

seiner Unzugänglichkeit noch mehrere äußere Eigenschaften vereinigt, die es dieses Namens würdig machen.

Kaum angekommen auf dem bezeichneten Standpunkt, kündigte ein entferntes Tosen den Fall einer Lawine an, und mit der gespanntesten Erwartung, eilten wir nun auf die Höhe des Bergs. Da, wo man dem hohen Mönch in geringer Entfernung gegenüber steht, weilten wir staunend, und unsere Blicke hiengen gern und lange an dem alten Thron des Winters, der in seiner Ohnmacht sich nach den höchsten Bergen und Schluchten zurückgezogen hatte. Bald wird er sich, nach kurzem Sommerschlafe, mit neuer Macht erheben, und dann, wenn seine Siegerin die Sonne, im Südmeer auf und nieder steigt, kömmt er herab in sanfte Thäler, die er mit kalter Fluth erstarrt.

Noch einmal blickten wir rückwärts, nach dem schwarzgrauen, hinter der Scheideck emporragenden Susten, den mehrere zerstreute Schneebänder überaus malerisch darstellten. Der Anblick des Wetterhorns, mit seinen entsetzlichen Wänden, Zacken, und Schneepyramiden, flößt Ehrfurcht und Grauen, der Kontrast desselben mit dem schönen Thale von Grindelwald, aus welchem dieser unwirthliche Koloß hervorsteigt, die angenehmsten Empfindungen ein. Ihr silbernen Urgestalten, dachte ich, als ich gegen den, durch die Reinheit der Bergluft, tiefblau gefärbten Himmel, die Hochalpen in ihrem ewigen Sil-

berschleyer emporstreben sah — ihr seyd der Schöpfung früheste Riesenspuren — vor euren Blicken trat das Weltmeer, das ihr von Anbeginn beherrschet, zurück in seine Schranken — ihr saht vielleicht den grämlichen Saturn, Jupiter und Venus aus der mütterlichen Sonne hervorgehen, und ihr werdet nicht eher verschwinden, bis die Erde in ihrem Innersten erschüttert, zusammenstürzt! —

Ohngeachtet der Höhe über dem Meere, und der Nähe der ewigen Schnee- und Eisgefilde, war die Sonnenwärme doch so empfindlich, daß wir, von keinem Baum, von keinem Strauch geschützt, uns bald entfernten, und im Schatten einer friedlichen Senne, der Jungfrau gegenüber, unsere Mittagsruh hielten. Am Fuße dieses Bergs, war man gerade beschäftigt, einen, am vorhergehenden Tage, von einer Lawine erschlagenen Aelpler aus dem Schnee zu graben. Fünfzig Männer gruben und schaufelten schon seit dem Morgen, und hatten bis zum Mittag die Schneemasse noch nicht durchwühlt. Aus diesem Beyspiel wirst Du Dir leicht die Größe der Lawinen vorstellen können, welche jener Koloß verheerend in die Thäler wälzt. Wir zählten deren in einer Stunde sieben, und überzeugten uns fest von der Bergriesin strengen Jungfrauschaft, welche nach Scheuchzer zugleich die älteste und frischeste auf Erden ist.

Natürlicher Weise erhielt auch durch das beständige Lawinenbombardement, unser Glaube an die Besteigung

der Jungfrau, deren zwey Reisende aus Aarau sich rühmten, einen gewaltigen Stoß, unser Scepticismus stieg bey jeder neuen Lawine, und das bischen Glaube, das die sechste uns noch ließ, hat die siebente vollends vernichtet. Das Auge erhält durch die von einer Felsenbank zur andern stürzenden Lawine gewissermaßen einen Maasstab, um das Kolossale zu erkennen, welches man außerdem nicht wahrnimmt, weil das Gesicht nach und nach an die große Natur gewöhnt wird, und ein absoluter Maasstab gänzlich fehlt. Jener indirecte Maasstab — wie ich ihn nennen will — wird durch den Prospekt der Lawine, wie sie dem Auge erscheint, durch die Stärke des schmetternden Schall's und durch die Zeit bestimmt, in welcher der Letztere durch die Luft bis zum Ohr getragen wird. Die Lawinen erscheinen nämlich als ganz unbedeutende Schneeklümpchen, weil man die Felsen, über die sie herabfallen, so lange für geringe hält, bis einige Sekunden nach dem Fall ein furchtbarer Donner die Luft erfüllt, und nun erst sieht man das Ungeheuere der stürzenden Schneemassen und der Felsenwände ein, über die sie herabrollen. Der Eindruck den die Jungfrau, der friedliche Mönch *) und das Breithorn an

*) Der Mönch schleudert bey aller Steilheit keine Lawinen herab; man vernimmt nur dann und wann ein dumpfes mäßiges Tosen des Eisthals, das ihn mit seiner Nachbarin, der Jungfrau, verbindet.

sich auf das Auge machen, ist weit geringer, als man sich vorstellt; theils weil man auf der Wengenalp schon zu hoch steht, vielleicht aber auch, weil hier, wegen der Nähe, die Phantasie nicht mehr zur Vergrößerung mitwirkt. Den höchsten Effect bringen sie vom Thuner-See aus betrachtet, hervor, weil die Blümlisalp, die Jungfrau und der Mönch, über dessen Niveau noch 10600 bis 11500 Fuß erhaben sind, und die Hypothenuse als Sehlinie nicht mehr als etwa 3 Meilen beträgt.

Von der kleinen Sennhütte, unserem Ruheplätzchen, ward am Nachmittag der Weg nach Lauterbrunnen fortgesetzt, auf welchem man drey Stunden beständig abwärts steigt. Ausgezeichnet schöne Ansichten des Thals von Lauterbrunnen, des fernen Breithorns und Schmadribachs, machen die Promenade von der Wengenalp, über Wengen nach Lauterbrunnen, höchst angenehm. Ohne Aufenthalt giengs mit nicht geringen Erwartungen zum Staubbach, welcher ganz nahe beym Dorfe von der senkrechten Thalwand, als 900 Fuß hohe Wassersäule, herabfällt, und im Thale, das er so berühmt und besucht macht, als Staub ankömmt. Mich dünkt, die Allgewalt der Aar und ihrer Schwester der Reuß, bringen schönere Bilder hervor. Zwischen Höhe und Stärke, findet eben kein wohlthätiges Verhältniß statt; was auch Haller schon bemerkte. In dieser Hinsicht erinnert der Staubbach an den Rheinfall, wie er

denn überhaupt eher ein interessantes, als wahrhaft schönes Schauspiel zu nennen ist.

Das Thal von Lauterbrunnen ist so pittoresk, als man in der Deutschen Schweiz nur eines finden kann; es gleichet in seinem ganzen Charakter, schon wegen der vielen kleinen Staubbäche, dem Haslithal, welches aber nach meinem Geschmack, von jenem weit übertroffen wird. Seine senkrechten, felsigen Wände, die den Reisenden an jene Erdumwälzungen erinnern, bey denen die Berge auseinander gerissen und gleichsam fortgerückt zu seyn scheinen, werden von einem dichten, grauen Kalk, der ersten Epoche, zusammengesetzt, der bis in die Gegend von Wengen reicht. Oberhalb dieses Oertchens fand ich denselben Urthonschiefer, wie auf der Scheideck. Große Strecken sind mit der Vaccinium uliginosum überzogen, und nebst mehreren Pflanzen, pflückte ich auch das niedliche Alpenblümchen, Anthirrhinum alpinum, das auf einigen Thonschieferfelsen, in stiller Einsamkeit veilchenartig blüht.

Ein vielfach gewundenes Thal, reich an mannigfachen Bildern, an hohen, oft sonderbar gebauten Felsen, an Waldungen verschiedener Art, anmuthig durch rauschende Bäche, die den Weg begleiten, führte uns vom Staubbach — weil wir Schweizerschritte machten, — schon in drey Stunden, nach dem Städtchen Unterseen, zwischen den Seen von Thun und Brienz. Dem dort

wohnenden Forstmanne, Herrn Oberförster Karstenhofer, welchen ich am Abend besuchte, habe ich nebst mehreren Aufklärungen über das Forstwesen im Canton Bern, auf welches derselbe wohlthätigen Einfluß übt, auch noch das seltene, für mich unschätzbare Vergnügen zu verdanken, einen Steinbock gesehen zu haben, und fast hätte ich mein freudiges Staunen auf eine ähnliche Weise zu erkennen gegeben, wie einst der beliebte Herr von Wildungen zu Marburg, der bey dem Anblick des seltenen Bastardwaldhuhns in Mayer's berühmter ornithologischer Sammlung zu Offenbach ausrief: „heilige Diana, nun lässest Du deinen Diener in Frieden fahren, denn seine Augen haben den berühmten Tetrao hybridus gesehen"! Der muntere Klippenspringer spazierte eben mit seiner Säugmama, einer Hausziege, deren Größe er bereits erlangt hatte, im Hofe auf und ab. Er war viel nerviger als diese, von gedrängterem, stärkerem Bau, breiterem Kopfe, und seine größeren flammenden Augen unterschieden ihn beym ersten Blicke von der Hausziege, welche übrigens ganz sein Gewand trug. Die Behändigkeit, mit welcher er an die Hofmauer, und von da, ohne weiteren Stützpunkt, auf das Dach sprang, auf dessen First er auf- und abgieng, erregte bey uns die größte Bewunderung.

Man giebt sich Mühe, dem beynahe ausgerotteten Geschlecht der Steinböcke, als den Bewohnern, der für das Schweizer Hornvieh unzugänglichen Alpungen, wieder aufzuhelfen, zu welchem edlen Zwecke, sich in der

Schweiz ein Verein gebildet hat. Niemand kann den Wunsch, daß die Göttin der Jagd dieses nützliche Unternehmen krönen möge, lebhafter hegen, als ich.

In der Umgegend des Städchens findet man ziemlich geregelte Waldwirthschaft, an der ich deutlich den wohlthätigen Einfluß jenes geschickten, und um die Forstliteratur verdienstvollen Mannes, erkannte. Man macht Versuche mit dem Anbau der Arve (Pinus cembra Lin.) in den Hauungen, um diese, für die gebirgige Schweiz, so wichtige Holzart, welche einst große Wälder bildete, wiederum in Aufnahme zu bringen; hat aber bis jetzt noch keines glücklichen Resultats sich erfreuen können. Wenn man, dächte ich, das Naturell dieses schönen Baumes gehörig kennt, so würde in der Schweiz, als seinem Vaterlande, eine naturgemäße Kultur nicht mißlingen.

Äußerst interessant sind ohnweit Unterseen, die auf dem Hochbühl, einem Kalkgebirge, stockenden Buchenschlaghölzer, vorzüglich deswegen, weil dieselben nahe an 3400 Fuß über dem Meere vegetiren, in dieser unglaublichen Höhe noch kräftig vom Stocke ausschlagen, und ansehnliche Bestände bilden. Klima, Lage und Boden müssen auf das glücklichste zusammenwirken, sonst könnte in jener Höhe, wenigstens der Ausschlag der Rothbuche nicht mehr gedeihen.

Wenn aber auch in dieser Gegend des Berner Oberlandes, die Forstwirthschaft aufzublühen beginnt, so ist sie dagegen in anderen Orten noch in einem wahrhaft chaotischen Zustande, obgleich schon längst die Bevölkerung zu- und der Wald abgenommen hat.

Gestern gaben wir unserm Führer Reisegeld, schickten ihn nach seiner Heimath zurück, und verließen mit ihm zugleich Unterseen, um uns nach Thun einzuschiffen. Auf dem Wege zum Thuner See ward uns allen, von einem heftigen Gußregen, der Pelz recht derb gewaschen; als wir aber zu Neuhaus das Postschiff bestiegen, fing die Witterung an, um so heller und freundlicher zu werden, und es war gleichsam, als wenn wir durch eine vorhergegangene Drangsalirung des Himmels, den Reiz einer paradiesischen Gegend doppelt empfinden sollten.

Der Thuner See war der siebente, den wir besuchten, unwiedersprechlich ist er aber auch der reizendste von allen.

Wahrlich! — hier ist nichts vergessen, was das Herz zur Begeisterung erhebt — und ich begreife daher nicht, warum Ebel in seiner schätzbaren Anleitung die Schweiz zu bereisen, während er Zürich's Umgegend so reizend darstellt, über die bezaubernden Parthieen des Thuner See's, — ich möchte fast sagen, mit trockenem

Fuße hinweggeschlüpft ist. Mich dünkt, die Natur habe an dieser Landschaft eben so viel sanfte Reize verschwendet, als sie bey der Grimsel und den Schöllenen Schreckliches zusammen zu häufen sich bemühte.

Das zauberische Gemälde, welches man auf dem Thuner See erblickt, lag zwar schon vorher durch die lebhafte Erinnerung an Wocher's treffliches Schweizer-Panorama in meiner Einbildungskraft, aber wenn hierdurch, beym Anschauen der Gegend, in der Natur auch nur der mindeste Genuß verloren gegangen wäre! — Ein Umstand, aus welchem meine Individuellität den Beweis zu finden glaubte, daß sich die höchste Kunst, noch immer von den lebenden Bildern der natürlichen Schöpfung sehr entfernt halte.

Der Niesen — ein Barometer unter den Bergen — der sich als eine ungeheure pyramidenförmige Masse, prangend in Farben, reich an den fruchtbarsten Alpungen, an herrlichen Felsen, an malerischen Waldgruppen, am mittägigen Seeufer emporhebt, so wie die Kette des wunderbar gestalteten Stockhorn's, und die alles übertreffende Mannigfaltigkeit der Ufer, machen den See von Thun zum lieblichsten und pittoreskesten von allen, die ich gesehen habe.

Nicht minder reizend sind auch die fernen Umgebungen. Die Schneegebirge Bern's, namentlich Jung-

frau, Mönch und Blümlisalp, erheben sich kühn hinter den näheren fruchtbaren Alpen, und erregen, weil sie aus der Tiefe gesehen werden, und weil die Phantasie hier Spielraum genug hat, das Große zum Ungeheuern auszumalen, wie ich Dir schon vorhin sagte, den meisten Effect. Laß daher Deine Phantasie immer kühn werden, wenn Du Dir ihren Anblick vorstellen willst.

Dieser See ist zugleich auch der höchste, da er der Centralalpenkette am nächsten liegt, und sehr deutlich erkennt man an ihm die allmähliche Erhöhung des Landes vom Bodensee bis zum Hochgebirge, da dieser zwischen 1000 und 1100, der Thuner See hingegen, zwischen 1700 und 1800 Fuß höher als das Meer liegt.

Nach einer höchst genußvollen Fahrt landete das Postschiff in dem schönen Städtchen Thun; berühmt durch seine herrliche Lage am See und der Aar, verschönt durch Rebenberge und viele liebliche Gebäude.

In der Schweiz hat mich keine Gegend so angesprochen, keine mit solchem Nachdruck den Wunsch in mir erweckt, meines Lebens Tage da zu verweilen, als diese, und nur die Nothwendigkeit der Weiterreise — unsere strengste Gebieterinn — vermochte, daß ich mich endlich loßriß von dem Standpunkte, aus dessen Nähe der berühmte Wocher zu Basel, vor etlichen Jahren Thun mit seinen Umgebungen, in ein herrliches Panorama gebracht hat.

Vom Kirchhofe aus überblickt man das Städtchen, die Aar, welche aus dem grauen See kömmt und es raschen Laufs durchströmt, die prangende Ebene bis zum Niesen, das barocke Stockhorn, — jenen unbändigen Felscylinder, der sich senkrecht über tausend Fuß hoch aus dem Alpenfirst erhebt, und endlich die dicht beschneyte Blümlisalp, in einem weiten, mannigfaltigen Gemälde — in einem Gemälde, dessen Darstellung durch Worte, wie ein sterbendes Echo zum volltönenden Laut eines rauschenden Instruments, sich verhalten wird, auch wenn sie die geübteste Feder versuchen wollte.

Mit der Trennung von dem reizenden Thun, war überdieß auch noch die von unserem besherigen Begleiter, dem Doctor, verbunden, der, um den Cretins einen Besuch zu machen, in die Gegend von Chamouni reiste. So divergiren oft die Neigungen der Menschen! — Wir wären so gerne nach jener Gegend gepilgert, um die Schöpfung in ihrer höchsten Glorie zu bewundern, und dieser tritt die beneidenswerthe Wanderung nach Savoyens majestätischen Thälern an, um daselbst ihre gräßlichste Häßlichkeit aufzusuchen. So gingen wir denn auseinander, wie uns die Genien der Reise in Zürich hatten zusammen kommen lassen, und meinem Gefährten, so wie mir selbst, entfuhr der Ausruf: daß uns jene einen der wunderlichsten Käuze von der Welt zugeführt hätten.

Da es unmöglich war, Bern noch zu erreichen, so ließ man sich's gerne gefallen, in dem Dorfe

Münsingen, an der Thuner Straße zu übernachten.

Der Reisende, welcher aus dem Berner Oberlande kömmt, wird, sobald er den schönen Riesen im Rücken hat, in dem Thale, durch das ihn die Straße führt, eine Leerheit bemerken, die ihm die sechs, ohnehin starken Schweizerstunden nach Bern zu Deutschen Meilen macht; und die Straße, deren Schönheit Niemand sein Lob versagen wird, möchte als das einzige Interessante unserer Tour, noch einer Erwähnung werth seyn.

Alle Gasthöfe der Stadt sind so stark von Reisenden, besonders Engländern, besetzt, daß wir wahrscheinlich in der Krone kein Obdach gefunden hätten, wären wir einige Stunden später angekommen. Tagtäglich mehren sich die Fremden, und es verstreicht kaum eine Stunde, wo man nicht welche ankommen und abreisen sieht.

Basel, den 1ten September.

Noch einmal, ehe wir den glücklichen Boden Helvetien's verlassen, um den vaterländischen wieder zu betreten, erhältst Du ein Tagebuch über den Fortgang unserer Wanderung. — Nicht, weil es uns hier vielleicht gut gefiele, sondern weil unendliche Regengüsse seit dem früheſten Morgen uns in vier todten Wänden gefangen, und von der Weiterreise nach dem Schwarzwalde, abhielten.

Du weißt nunmehr, daß die sogenannte große Welt, das fluthende Gedränge volkreicher Städte, uns immer gleichgültig war, wenn sich Gelegenheit darbot, auf ländlicher Flur, in romantischen Thälern, oder auf grotesken Bergen umherzustreifen, und hätte nicht auch uns, wie einst dem Professor Meiners, ein unbekannter Zauber länger, als planmäßig bestimmt war, in Bern zurückgehalten, so würden selbst Helvetien's Städte für uns nicht viel mehr als Büreaux gewesen

seyn, in denen wir die interessanten Momente unserer Spaziergänge zu Papier brachten. Ich will, Deinem Urtheile hierüber zuvorkommend, die Einseitigkeit der Reise gerne zugestehen, verweise Dich aber zugleich auf die ausgesprochene Tendenz in der Einleitung des ersten Briefs, der wir allein huldigten, und wirfst Du einen Blick auf das Chronologische unserer Reise, so ist die Ueberzeugung, wie unmöglich es sey, über Sitten, Gebräuche und Verfassung eines Volks, besonders aber über die Eigenthümlichkeiten der Städte, abzusprechen, ganz leicht.

Wenn man die Straße von Thun kömmt, da erheben sich auf einer malerischen, von der Aar umschlungenen Anhöhe, die schönen Thürme und Häuser Bern's und gewähren einen überaschenden Anblick, der durch die Aar, welche ihr ungestümes Naturell, seit sie den sanften Thuner See verlassen, mit einem freundlicheren vertauschte, ungemein an Lieblichkeit gewinnt. Auch das Innere der Stadt entsprach jeder Erwartung, und besonders viel Vergnügen gewährte der merkantilische Verkehr am Marktage, wo alle städtischen- und alle Landprodukte in einer Menge aufgehäuft stehen, die alle Vorstellung übersteigt. Der Luxus kann nicht füglich einen höheren Grad erreichen, und die Menge der Kunst- und Modewaaren, die unter den bedeckten Trottoirs aufgestellt sind, kann vielleicht nur auf einer Frankfurter Messe noch ansehnlicher gefunden werden. Die Bernerinnen der Stadt und des nahen Landes, geben durch ihre originelle Tracht dem

Verkehr, dem Gedränge auf den Straßen und unter den Trottoirs noch mehr Interesse, — das Ganze wird hierdurch einem Carneval ähnlich, nur daß ein jedes seine Rolle ungezwungner spielt und daß man keine Carricaturen erblickt, wodurch es offenbar gewinnt. Diese schöne, kaum mehr zu idealisirende Tracht, welche unsere Damen auf Maskeraden gern nachzuahmen pflegen, und wodurch die Bernerinnen ihre oft kaum mäßigen Reize, gar sehr zu erhöhen wissen, versetzte uns bey einem Spaziergang nach der Umgegend, wo wir eine Menge solcher nationell costümirter Landmädchen, die Wiesen ihres Schmucks berauben sahen, in ein wahrhaft idyllisches Land.

Unter den Sehenswürdigkeiten Bern's wurde das Museum und der botanische Garten, zuerst besucht. Ersteres bewahrt, aus dem Reiche der Natur, die seltensten Schätze, und verdient in mehr als einer Hinsicht gesehen zu werden. Merkwürdig ist daselbst eine Krystallpyramide, von noch nie gesehener Größe, *) die aus dem Zinkenstock, einer Krystallhöhle der Grimsel, dahin gebracht wurde. Unter den wilden Bewohnern der Schweizerischen Alpen befindet sich im Museum ausgestopft, der Steinbock, die Gemse, das Murmelthier, der Luchs, die wilde Katze, der Alpenhaase (Lep. variabilis) der Lämmergeyer (Vultur barbatus) und der Steinadler, (Falco

*) Sie soll 8 Centner wiegen.

aquila) die sämmtlich, durch die Hand des Künstlers, gleichsam in's Leben zurückgezaubert, einen Saal schmücken, in welchem sie, mit einer ansehnlichen ornithologischen Sammlung verbunden, aufgestellt worden sind. Dem Liebhaber der Ornithologie würde ich den Besuch dieses Kabinet's schon deshalb empfehlen, weil er hier die so seltenen Drosseln Cyanus, Roseus und saxatilis findet.

Ein zweyter Saal bewahrt mehrere Alterthümer und Curiositäten; nur möchte dem Aesthetiker die Weise der Aufstellung leicht mißfallen, indem das Auge von dem Bildnisse Carl's des Großen zu schnell auf den Schneeschuh des General Pfiffer stößt.

Im angränzenden botanischen Garten ist dem unsterblichen Haller ein Monument in einem dem Geßnerischen (in Zürich) ähnlichen Styl errichtet — Wieder ein Beweis, daß man in der Schweiz mehr, als bey uns in Deutschland geneigt ist, ausgezeichnete Männer durch Denkmäler zu verehren! Den beyden Landbären — das Stadtzeichen Bern's — die scherzweise nur die Berner Kapitalisten genannt werden, weil ein eheloses Frauenzimmer dieselben als Universal-Erben eines ansehnlichen Vermögens eingesetzt haben soll, und welche im Genusse ihrer Summen, sich recht wohl befinden, ward ebenfalls unser Besuch geschenkt. So verstrichen die Nachmittagsstunden, und die des Abends wurden nicht minder angenehm bey dem Maler König hingebracht, der jeden

Abend die interessantesten Gegenden der Schweiz in Transparent-Gemälden vorstellt, und hierdurch die Zuschauer in die schönsten Illusionen versetzt. So gewöhnlich oder unansehnlich diese Gemälde auch an sich sind, so sind sie doch in Hinsicht ihres Effekt's, transparent dargestellt, wahre Portraits der Natur, wahre Triumphe der Kunst.

Der folgende Tag eilte, wie der erste, unter minutenlangen Stunden dahin, und da wir am Abend von zweyen Freunden, die zufällig unsere Anwesenheit in Bern erfahren hatten, bey einer Bouteille feurigen Riefweines, sehr angenehm überrascht wurden, so blieben wir sogleich beym vollen Humpen bis tief in die Nacht, unter gegenseitigen, theils ernsten, theils scherzhaften Erzählungen und Recitationen unserer Reiseabentheuer, sitzen.

Doch ich eile nunmehr, nach einem, in Rücksicht unseres kurzen Aufenthalt's, ausführlichen Bericht von Bern, weiter nach Solothurn, wohin wir noch am Abend des 28sten Augusts aufbrachen, und in einem Dörfchen das, wenn ich mich recht erinnere, Jägisdorf heißt, übernachten mußten. Wir waren nun wieder auf uns selbst reducirt, und in den ersten Tagen erweckte die Erinnerung an Bern und an unsere Freunde, die nach den Poromeischen Inseln gereist waren, mehr wehmüthige, als angenehme Gefühle. Sehr kleinlaut ward

daher der größte Theil der leeren, mehrere Stunden langen Gegend bey Solothurn, abtornistert, bis ein hydraulisches Kunstwerk am Wege uns Stoff zu einem lebhafteren Gespräche darbot, das eben erschöpft war, als wir am Stadtthor anlangten.

Von dem uralten Solothurn kann ich Dir nichts weiter sagen, als daß wir durch mehrere enge und winkeliche Schmutzstraßen, sogleich auf den Gasthof losgiengen und dort durch eine ungewöhnliche Eßlust ein Pröbchen deutscher Nationellität an Tag legten; — daß man uns, ob wir gleich die Höflichkeit der Thorschreiber in unser Reise-Gebeth einzuschließen nicht vergessen hatten, mit einer musterhaften Impertinenz, statt der Pässe, Wanderbücher abforderte, und daß wir selbst zu bequem waren, um die alte und berühmte Kirche in Augenschein zu nehmen. Vielmehr giengen wir, ohne uns weiter umzusehen, sogleich nach dem Weißenstein, einem Berge in der Jurakette, welche die westliche Schweiz als ein mäßig hohes, an sich eben nicht reizendes Gebirge, durchzieht, und den Alpen in einer Entfernung, von etwa acht Meilen gegenüber steht.

Der Sentis und Rigi sind unter den Alpen, der Weißenstein und Chasseral unter den Höhen des Jurasus, die wegen ausgedehnter Uebersichten, berühmtesten Berge der Schweiz. Die beyden ersteren hatten, wie ich Dir aus Zürich und Urseren bereits schrieb,

uns nicht ganz befriedigt entlassen, und nun stiegen wir am 29ten August, gegen Abend auf den Weißenstein, dessen fröhliche Senne uns schon bey Solothurn entgegen lachte, um dort das weite Naturgemälde in vollen Zügen zu genießen, das sich von diesem Berge aus, wegen seiner glücklichen Lage, am frühen Morgen vor den Blicken aufschließen sollte.

Der Berg, welcher noch weit unter der Frostregion liegt, *) war auf einem etwas rauhen Pfad, in drey Stunden erstiegen. Er besteht aus einem jüngeren, ganz besonders weißen, leicht verwitternden Kalkstein, so wie der ganze Gebirgsrücken des Jura, und ist mit einer Flora geschmückt, die vielleicht in der ganzen Schweiz nicht üppiger angetroffen wird. Nicht zu gedenken, der zum Theil herrlichen Laubwälder, fanden wir auch am Wege — denn von diesem giengen wir nicht ab — die Ribes alpina, Lonicera alpigena, Lon. nigra, Spirea fraxinifolia, Asplenium muraria, Aspl. trichomanes, Gallium mollugo, Silene acaulis, Aster amellus, Mespilus contoneaster, Achillea macrophylla und andere hübsche Gewächse in Menge. — Wir waren aber, wegen des den Rücken beschwerenden Huckepack's, obgleich die meisten Mineralien, Pflanzen und Bücher in Bern zurück gelassen worden waren, des Botanisirens bald müde,

*) Seine Höhe fällt zwischen 4000 und 5000 Fuß.

ließen viele Schätze liegen, und erfreuten uns an dem herzlichen Willkommen des Senners mehr, als über alle gefundenen Pflanzen.

Ich habe schon oft behaupten hören, daß an den Schweizern keine Spur ihrer alten, gepriesenen Volkseigenthümlichkeit mehr zu finden sey. Nun, da ich den größten Theil von Deutsch-Helvetien durchwandert habe, glaube ich mit Ueberzeugung dieß Urtheil, wenigstens in Bezug auf die Hirtenvölker, als ein zu hartes darstellen zu dürfen. Wenn auch in den größern Städten ein ungewöhnlicher Grad von Luxus die Sittlichkeit mehr und mehr untergräbt; — wenn auch seit der Französischen Unterjochungs-Periode, besonders die aristokratischen Cantonsregierungen modernisirt, und nicht mehr die energischen alten sind; so haben wir doch an den Gebirgsbewohnern, in den demokratischen Cantonen, als Resultate der öffentlichen Rechtspflege, der öffentlichen Verwaltung der Finanzen, fast durchgehends Ehrlichkeit, verbunden mit der liebenswürdigsten Freymüthigkeit, gefunden. Seine Verfassung, die der Schweizer auf seinen Bergen durch Tradition kennt, giebt ihm Selbstgefühl und Würde, und so lange sich diese Stämme ihre inneren Staatseinrichtungen zu erhalten wissen, so lange die Krankheit des Zuvielregierens hier nicht epidemisch wird; so lange wird auch der beobachtende Reisende den Volkscharakter finden, aus

welchem diese freye Verfassung hervorging und in dem sie ihren hauptsächlichen Halt findet. Ja, die Männer der Alpen, sind noch freye Männer! — Sie wissen, warum sie arbeiten; sie wissen, daß die mäßigen Staatslasten gleichgemäß vertheilt sind, das erregt in ihnen Lust zur Arbeit; sie wissen, daß das Einkommen des Landes, dem Staatszweck gemäß, zum allgemeinen Besten verwendet wird, das erzeugt Zutrauen und erhält einen gesunden Sinn.

Als Beweiß, daß die Moralität der Schweizer sie über viele ihrer Nachbarn erhebt, kann man nur das Appenzeller Land aufführen, das einem großen, dünn zerstreutem Dorfe nicht unähnlich sieht, wo also eine polizeyliche Aufsicht gar nicht wohl denkbar ist. Aber dennoch durchreist man dieses Land mit der größten Sicherheit, hört fast nie von Diebereyen, noch weniger von räuberischen Anfällen, und daß es sich in anderen Ländern unter gleichen örtlichen Verhältnissen ganz anders verhalten würde, davon halte ich mich sehr überzeugt.

Doch ich kehre nach dieser kleinen Abschweifung, zum Weißenstein zurück, wo des Senners Schwester, ein Mädchen von ausgezeichneter Bildung und ungemein lebhaftem Geist, uns durch ihre Räsonnements, vorzüglich über politische Gegenstände, auf das beste unterhielt und die Hirtin bald vergessen machte. Ihr gesellte sich noch die

schöne Babeli aus der benachbarten Senne bey, und gab die bedeutungsvollsten Schäferlieder zum besten. — Man lagerte sich um den traulichen Heerd, auf dem ein stilles Feuer brannte; die Sennen rauchten, der Meister ergriff die Hirtenflöte, die Mädchen begleiteten seine einfachen Melodien; alles genoß der heitersten Ruhe, und wir würden im Kreise des braven Hirtenvölkchens noch um vieles vergnügter gewesen seyn, hätten wir ahnden können, daß der nächste Morgen, einer der genußvollsten unseres Lebens geworden wäre.

Die Sonne warf den Antipoden ihre letzten Blicke zu, als wir durch den Sennen geweckt, von einem Lager uns erhoben, das, bey aller ländlicher Einfachheit, uns gestärkter entließ, als je den städtichen Schwelger die Ottomanne entlassen wird, und sogleich in das gegen Südost gelegene Zimmer des obern Stockes eintraten.

Noch lag die herrliche Natur unter den Fittigen der Nacht, zu unseren Füßen, aber von der bereits erleuchteten Himmelssphäre, sank ein holder Dämmerschein zur Erde nieder, und entschleyerte zuerst das magische Bild der fernen Hochalpen, die nun ihre weißen Glieder aus dem grauen Zwielicht im blauen Aether emporstreckten. Die Gegend bis zu ihnen hin, ward allgemach von Nacht und Nebelstreif befreyt; aber noch lag sie, weil alle tiefliegenden Gegenstände gleichsam in einander flossen, wie ein großes Chaos da, selbst als das Gestirn des Ta=

ges, schon die höchsten Punkte der Schneegebirge, im reinsten Purpur hüllte, und dadurch der weiten, vielleicht vom größten Amphytheater der Erde begränzten Gegend, einen unglaublichen Zauber gab, der billig nicht in Prosa geschildert werden sollte.

Was ich von der, in ihrer Art einzigen Morgenscene behalten, und im ersten Auflodern meiner Freude, an Dich denkend, in kunstlosen Reimen niederschrieb, will ich im Vertrauen auf Deine nachsichtsvolle Kritik, Dir mittheilen.

Kaum war das gold'ne Sternenheer verschwunden,
Noch lag das breite, mattenreiche Thal
Von Dämmerung und Nebelflor umwunden,
Kaum leuchtete des Morgens junger Strahl:
So schwebten schon, in blauen Regionen
Die Scheidewände zweyer Erdenzonen,
Der Urwelt silberne Gestalten auf.

Es schweift der Blick auf rauher Felsenklippe,
Auf Bergen, wo der Winter ewig thront.
Dort ist des Erdball's grausend Urgerippe,
Einsam von Gems und Steinbock nur bewohnt. —
Denn starr und nackt sind ewig Fels und Klüfte,
Es wehen keiner Alpenblume Düfte,
Und die Natur kennt keinen Jahreslauf.

Jetzt leuchtet Phöbus mit den Feuerrossen,
Wie Blitzesschlag aus fernem Ost hervor,
Der Alpen Häupter sind mit Purpur übergossen,
Und jedes Haupt gleicht einem Meteor; —
Doch kaum hat sich die Sonne ganz erhoben,
Ist Zauberschein wie Meteor zerstoben, —
Ein Dunst wie Flor, steigt aus der Tiefe auf.

Um sich übrigens eine Vorstellung von der Größe und dem Umfang der Aussicht auf dem Weißenstein zu verschaffen, gehört das Studium der Charte unbedingt dazu. Die Alpenkette vom Sentis in Appenzell, dessen dunkle Umrisse kaum zu erkennen waren, bis hin zu den gigantischen Gebirgen Savoyen's — das acht Meilen breite Thal zwischen dem Jura und den Alpen, dieß alles umfaßt ein einziger Blick. Der Montblanc, dieses Riesenbild der ersten Naturkräfte, an welchem sich der Europäische Kontinent, gleichsam wie an einem Grundpfeiler anlegt, erschien im Augenblick, als ihn das junge Sonnenlicht traf, in einer feurigen Gestalt; und ich würde sein flüchtiges Bild für ein Phantom gehalten haben, wenn es nicht uns Beyden vorgeschwebt wäre.

Das Finsteraarhorn stellte sich unseren Augen als spitzer Kegel, die Jungfrau als jähe Schneespitze, die Wetter- und Schreckhörner so wie der hohe Eiger als zackige, mehr fels- als eisige Gestalten dar,

die Blümlisalp, als eine Schneewand, und sämmtlich schlossen sie den südöstlichen Horizont. Der Montirosa erschien hinter einer Lücke der nördlichen Centralalpen als ein rothflimmernder Punkt, im Moment als ihn die wiederkehrende Sonne berührte; — die Dents deMidi, die Diablerets und andere Savoyische Gebirge, waren ebenfalls nur einige Augenblicke sichtbar, und zerstoben wie Meteore, so bald die Sonne unsere Luftschicht traf — Das Ganze könnte man ein großes Transparent-Gemälde der Natur nennen. — Gerade gegen Mittag erkannte man deutlich die Seen von Biel, mit der Petersinsel — Rousseau's Aufenthalt — so wie von Neuchatel und das breite Thal von Genf; — aus der Tiefe blickte durch zerrissenen Nebel, die Aar, viele Ortschaften, worunter Solothurn der größte war; zahlreiche Wiesen, Fruchtfelder, und waldige Anhöhen hervor; aber die Gegend, so viel sie auch mit Bergen gruppirt ist, erscheint vom Weißenstein, da sie von den Hochalpen begrenzt wird, doch nur als ein einziges, großes Thal, und die vielen Berge und die zahllosen Hügel verschwinden in ihm zu einem — Nichts.

Doch wer vermag den unnennbaren Zauber in Bild und Rede zu legen, den die Natur ihren Werken giebt? — Und daher verlasse ich den Weißenstein um Dir etwas vom Münsterthal, an Gallien's Grenze, zu erzählen.

Mit nicht geringen Erwartungen brachen wir, sobald die grauen Thalnebel, die majestätischen Bilder der Alpenwelt verschlungen hatten, nach Moutier (Münster) einem Patois = Städtchen, am Eingang jenes Thals auf, von wo aus wir dasselbe durchzogen und — uns nicht befriedigt fanden. Der große Charakter der Alpenthäler, ist hier verschwunden, aber zu läugnen ist nicht, daß die senkrecht gleichsam wie Coulissen, aufgereckten Felstafeln an der Straße, dem engen Thale einen besonders wunderbaren Charakter geben, den man so leicht nicht wiederfinden wird. Diese Tafelfelsen bestehen aus Jurakalk; es scheint aber mit ihnen eine andere, durch bie Zeit leichter zerstörbare, Gebirgsart abgewechselt zu haben, die durch langsame Verwitterung — welche ewig am ganzen Erdkörper nagt — nun in Erde aufgelöst ist.

Des Münsterthal's schönste Parthieen, sollen sich bey Sonceboz befinden. Die Parthieen von Moutier bis Correndelin, welche wir in Augenschein zu nehmen, Gelegenheit fanden, haben außer jener barocken Felsenbildung, und einiger schöner Grotten am Wege, nichts Ausgezeichnetes. Sitten und Sprache ist in dieser Gegend schon ganz Französisch, und ob wir gleich der überrheinischen Sprache nicht mächtig sind, so kauderwelschten wir uns doch so durch, und mußten uns in Correndelin, wo wir Rothwein verlangten, sehr gut ausgedrückt haben; denn man gab uns den besten.

Zum Nachtquartier ward das kleine Oertchen Sihiere, im Gebirge von Delemont gewählt, von wo aus wir gestern, durch ein langes, einsames, siebenmal rechts und vielleicht eben so oft links gewundenes Thal, über Arlesheim hierher giengen. Alles, was diese Thalgegend noch einigermaßen belebt, sind ein paar Ritterburgen und einige Hammerwerke.

In Arlesheim angekommen, stieg man sogleich in dem — wenigstens ehemals berühmten Park ab, in welchem die, durch den wohlgebildeten Geschmack des würdigen Stifters, erhöhte Natur, recht liebliche Parthieen dargestellt hat. Die Felsen, durch Natur dahin gebracht, sind zu kühlen Grotten und Nieschen trefflich benutzt; von der Anhöhe winken die Trümmerreste einer alten Burg herab, und an einem stillen Plätzchen, dem nur die trauernde Cypresse fehlt, um das Schattendunkel bedeutungsvoller zu machen, ist dem begeisternden Sänger Delille ein artiges Monument errichtet; auch erblickt man an einem ähnlichen Plätzchen eine Pyramide, mit Wahlsprüchen aus allen todten und lebenden Sprachen. Der späte Abend brachte uns nach Basel. Diese Stadt ist, wie Du weißt, größer als Bern und Zürich, aber man wird sich in diesen beyden Städten immer besser befinden, wenn man das Leben, im gewöhnlichen Sinne, zu genießen wünscht.

Es geht mir hier gar zu merkantilisch her, und speculativ kann man bis zur Uebertreibung seyn. So z. B.

nahm man uns auf dem Polizeybüreau für die Zurückstellung unserer Pässe * * * Kreuzer ab; — das war mir etwas ganz Neues, und verdroß mich sehr. Da ich vollends mehrmals hörte, daß in Basel pietistische Clubbs den geselligen Ton unterdrückten, und mir dieß auch selbst so vorkam, so hätte ich, um die Reise fortzusetzen, einen Kampf gegen die Elemente beginnen mögen, die uns von derselben zurückhielten.

Wir sind eben damit beschäftigt, den Reiseplan nach dem Heimathlande auszuarbeiten, und nun ertheile ich Dir die nächsten Nachrichten gewiß auf vaterländischem Boden.

Carlsruh, den 7ten September.

Wie der Zugvogel, von plötzlicher Winterkälte überfallen, unaufhaltsam den wärmeren Zonen zueilt, so eilten wir von einem Börsendefekt gefoltert, fast Tag und Nacht, von Freyburg hierher, und erfreuten uns zum erstenmale wieder einer behaglichen Ruhe, zu Carlsruh.

Durch die äußerste Reduktion unserer Bedürfnisse, haben wir uns jedoch die besten Hoffnungen verschafft, als ehrliche Leute die Heimath noch zu erreichen; und ich muß nun selbst über die jämmerliche Verlegenheit lachen, die sich so oft einfand, als wir auf der Reisecharte die noch zurückzulegenden Strecken maßen, die bisherigen Ausgaben recherchirten und die noch bevorstehenden darnach berechneten; besonders wenn ich meinen Begleiter mir lebhaft vorstelle, wie dieser, an aller Rettung verzweifelnd, die Besorgung von Küche und Keller mir übertrug, die ich auch annahm, weil mein leichterer Sinn noch Ueberfluß zu sehen glaubte.

Damit ich von der bisherigen chronologischen Ordnung nicht abweiche, will ich Dir vom 2ten September an, wo nach dem Schwarzwalde gezogen wurde, unseren abenteuerlichen Marsch über den Feldberg nach Freyburg und den Rückzug von dort bis hierher, erzählen.

Wir nahmen unsern Weg über Lörach, Schopfheim und Hausen, nach dem Waldstädtchen Schönau, tief im Schwarzwalde. Bis nach Hausen erstreckt sich die Rheinebene, wo sich mit einem Male die Gegend erhöht, und nun befindet man sich in einer Formation von Granit, die weit in die Tiefe reicht, und gewiß nicht höher, als 100 Fuß über dem Niveau des Rhein's, bey Basel beginnt. Die absolute Höhe, mit welcher diese Formation sich anlegt, kann daher nicht wohl über 1000 Fuß betragen.

Wenn man die Thalbildung hier, mit jener der Alpen vergleicht, und die Höhe der Gegend mit in Erwägung zieht, so erkennt man bald das Sekundäre dieser Granitformation. Die Berge erhöhen sich nach dem Hauptrücken des Schwarzwaldes, der vom Feldberg, Bölchen nnd Blauen gebildet wird, mehr und mehr; sie bilden segment kugelförmige Kuppen und die Thäler sind mehr scharf als sanft eingeschnitten.

Obgleich in Hinsicht der Letzteren eine Analogie mit den Granitthälern der Alpen nicht zu verkennen ist,

so fehlt ihnen doch der Charakter des Großen, Schauerlichen, so wie den Bergen das zackige, groteske Wesen, das z. B. den Ritzlihörnern der Schweiz eigen ist.

Da die Geognosie als eine junge Wissenschaft einmal reich an Hypothesen ist, so wird es, glaub' ich, nicht darauf ankommen, eine mehr zu gebähren. Ich möchte nämlich glauben, daß zur Zeit, als im Inneren unseres, überall mit Wasser bedeckten Erdkörpers, jene Revolutionen, die den Kontinent emporgehoben, sich von den Alpen, Granit- und andern Urtrümmer losgerissen und am Schwarzwalde wiederum angesetzt haben. Die Nähe desselben zu den Alpen, bewegt mich, diese Idee, die mir auf dem Wege nach dem Feldberg entstieg, ob ich sie gleich nicht zu entwickeln vermag, auszusprechen.

Am späten Abend erst ward Schönau erreicht und von dort aus am folgenden Morgen unter Begleitung eines Schwarzwälders, der uns trotz der Hirschfänger und großen Alpenstäbe, für Spielleute ansprach, nach dem Feldberge gegangen. Je mehr man sich diesem Goliath unter Deutschlands Gebirgen naht, desto wilder und erhabener werden die Gegenden des Schwarzwaldes, ja, man findet zuletzt die Schweiz, nur im kleineren Maaßstabe wieder. Die Gegend von Todtau, am Fuß jenes Berges, hat zum Theil mit Gegenden Appenzells, ziemliche Aehnlichkeit. Der Granit wechselt zwi-

schen Schönau und dem Feldberge, welcher ebenfalls aus dieser Gebirgsart besteht, mit einem schwarzen Thonschiefer und mit Serpentin ab, der sich öfters dem Gabbro nähert. Die Berge werden felsig; die breiteren Thäler erheben sich immer steiler, und ihre Wände bilden hohe Firsten. Die mit Wald bewachsenen Thonschieferflächen hat man häufig gerodet, und mit Getraide angesät.

Zu Todtau gewannen wir einen Führer, und fiengen an, bey sehr unfreundlichem Wetter den Feldberg zu besteigen. Auf einem kleinen Umwege zum Wasserfall, goß es schon tüchtig auf; man ward verdrüßlich, und mein Begleiter unzufrieden, daß ich die Exkursion veranlaßt hatte, beschwerte sich über die Unbedeutenheit des Falles, die ich demselben nicht zugestand, sondern als Patriot, vielmehr sehr schön und erhaben fand; ob es gleich wahr ist, daß er wenig Effekt macht, wenn man aus der Schweiz kömmt. Es fällt nämlich ein hübscher Gießbach in vielen Adern aus einer Höhe von etwa 80 Fuß über Felsen, setzt ein recht artiges Gemälde zusammen, und wird gewiß Eindruck hinterlassen, wenn man die großen Fälle des Schweizerlandes noch nicht gesehen, oder nicht mehr im frischen Andenken hat.

Unter gräßlichen Regengüssen stiegen wir weiter, und hatten nach zweystündigem, beschwerlichen Steigen, eine Sennerhütte unter dem Kulm erreicht, wo wir, um uns etwas zu trocknen, ruhten, und dann den breiten nackten

Gipfel erstiegen. Der Regen hatte sich in der Höhe als Nebel gestaltet, die weiten öden Räume des Bergjoches umzogen, und nicht die mindeste Aussicht gestattet, so lange man auch, auf seine Zertheilung hoffend, harrete. Um die Grillen zu vertreiben, recitirten wir aus Göthe's Faust einige Stellen, um so mehr, da uns die Bergreise sehr lebhaft an Faust's Walpurgisnachtreise auf den Blocksberg erinnerte, und diese wäre, nach meiner Einbildung, der unserigen sehr ähnlich gewesen, soferne wir dem Geiste unserer Beharrlichkeit, der uns wie ein Dämon zu diesem abenteuerlichen Spaziergang bewog, Mephistopheles Rolle ertheilten.

Der Kulm des Feldbergs liegt 4386 Pariser Fuß über dem Mittelmeer; er ist daher nach dem Harz-Nivellement Villefoß, noch um 900 Fuß höher, als der Brocken, und etwa 300 Fuß unter dem Gipfel, endigt die Waldregion mit Zwerggestalten alter Fichten und Ahornen (Acer pseuto Platanus Linn.) die wegen der vielen, weißen Lichcen, die sie überziehen, ein zwar langes, aber träges Leben hinkümmern.

Was die Vegetation noch mehr betrifft, so ist diese in den nicht gar hohen Lagen des Berges noch recht gut. Auf der Westseite erinnere ich mich Laub- auf der Ostseite Nadelhölzer vorherrschend gefunden zu haben, in welchen letzteren man sich Mühe giebt, sie, die noch wahrer Urwald zu seyn scheinen, auf verstümmelte Walddistrikte zu reduciren. Der Feldberg ist ganz geeignet, Beobach-

tungen über die, durch geographische Lage bedingten, klimatischen Einwirkungen auf den Holzwuchs anzustellen, wenn man auf ihm, so wie auf dem Brocken welcher um drey Breitegrade nördlicher liegt, und ebenfalls aus Granit besteht, die Vegetationsgrenze aufsuchen wollte. Ist das quantitative Verhältniß der Gemengtheile beyder Granite bekannt, so ist, däucht mich, die Concurrenz bestimmt, und die Forstgelehrten können durch einen coup d'esprit das Weitere hiernach bestimmen.

Der Berg, der durch einen Rücken mit dem Bölchen und Blauen zusammenhängt, besteht aus einem feinkörnigen Granit, mit oft schieferiger Textur; auch ist er häufig mit Quarzgängen durchsetzt und scheint minder reichhaltig an Feldspath zu seyn, als der Brocken-Granit.

Nachdem wir den Feldberger See, der einem Bassin ähnlich, in Felsen eingezwängt, am östlichen Kulm liegt, und uns eher durch einen überraschenden als imposanten Anblick ergötzte, besucht hatten, fiengen wir an, von der Ostseite wieder abwärts zu steigen, und erreichten am Abend, müde und durchnäßt, das Thalörtchen Gesteig, wo man uns mit vortrefflichen Schwarzwälder-Forellen fütterte, und ächten Marggräfler vorsetzte.

Der Umgegend von Gesteig ist eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Gegenden des Thüringer Waldes ei-

gen, nur ist sie weniger rauh, als es diese gewöhnlich sind, obgleich ihre absolute Höhe ziemlich bedeutend ist.

Originell ist auf dem Schwarzwalde die Art der Feuerung, welche ich um deswillen nicht mit Stillschweigen übergehe. Die Schwarzwälder hauen nämlich in ihren Hölzern den ersten besten Baum ab, schleppen ihn nach Hause, und nun erhält er das Prädikat: Feuerteufel. Hier wird er, so weit es geht, im Ofen geschoben, und ist der zuerst eingeschlossene Theil verbrannt, so wird das Uebrige so lange nachgeschoben, bis der ganze Baum verzehrt ist. — Auf die Forstpolizey Baden's wirft diese Feuerungsmethode eben nicht das beste Licht, wenigstens in so ferne nicht, als ein solcher Feuerteufel doch kein haubarer Baum seyn kann.

Eine der malerischsten Parthieen des Schwarzwaldes ward am Tage nach der Reise über den Feldberg in Augenschein genommen, an welchem wir durch das Höllenthal nach Freyburg giengen. Auch in geognostischer Hinsicht erregte die Gegend unsere ganze Aufmerksamkeit, weil wir Gelegenheit fanden, die prächtigsten Granit- und Gneisfelsen in den mannigfaltigsten Abänderungen zu beobachten. Das Thal der Hölle wird immer wilder, immer enger, je tiefer man kömmt; *)

---

*) In Bezug auf die Uralpen findet daher ein umge-

mächtige Gneisfelsen drängen sich von beyden Seiten zusammen, und bilden zuletzt einen Gebirgspaß, den man die verjüngten Schöllenen nennen könnte.

Die Gneisformation reicht hier tief ins Thal herab, und scheint den Granit zu unterteufen, ob ihn gleich der berühmte Werner für älter hielt, als jenen.

Unvermuthet tritt man nun aus der wildesten Parthie der Hölle in ein breiteres, freundlicheres Thal ein, das wahrscheinlich eben darum das Himmelreich genannt wird; jenseits der Rheinebene schwebt der blaue Vogasus vor den Blicken auf, und zieht nebst Freyburg's majestätischem Münster das erfreute Auge von allen näheren Gegenständen ab.

Auf das freundliche Städtchen, das am Ausgang des Thals, vor uns lag, freuten wir uns, wenn auch nur, um einmal den besten Marggräfler an seinem Geburtsorte zu kosten, gar sehr. Indeß mußten wir mit der barockesten Laune von der Welt, dort angekommen seyn; denn das hôtel de l'esprit, das man sehr empfiehlt, wollte uns nicht zusagen, so sehr man es auch zu besuchen scheint, und so einladend es immer da stehen mochte.

---

kehrtes Verhältniß statt, indem hier die Thäler immer enger werden, desto höher man kömmt.

Denn im ersten Augenblick kam es uns vor, als wenn dieser Gasthof entweder denen von Natur verwahrlosten, oder vorzüglich begünstigten Menschen, ausschließlich zum Absteige-Quatier bestimmt sey, und wir waren zu bescheiden, der einen oder anderen Klasse angehören zu wollen. Wenn daher sein Aeußeres anzog, so waren die imaginären Deutungen, die man dem seltsamen Aushängeschild unterlegte, hinreichend, noch mehr abzustoßen. Die wunderlichsten, abstractesten Scrupel trieben uns von ihm fort, in ein anderes Haus, wo eine so schlechte Weinwirthschaft herrschte, daß sich unser edles Projekt beym ersten Schoppen zerschlug. Ueberzeugt, daß das unsaubere Haus aus der Zahl der vielen Tempel, die man im südlichen Deutschland dem Gott des Weins erbaute, ausgestrichen zu werden wohl verdiene, verließen wir dasselbe und eilten weiter, um in Gundelfingen zu übernachten.

Hier fand bald eine Schaar frohlockender Winzer sich ein, die im Vergnügen über den reichen Segen, den ein südlicher Himmel über die Reben verbreitet hatte, ein so kräftiges Behagen hervorbrachte, daß wir aller nächtlichen Ruhe beraubt, uns zum baldigen Aufbruch veranlaßt sahen. Es war ein erquickender Septembermorgen, eine prangende Gegend, eine glückliche Natur umgab uns; eine tiefe Sabathstille, nur bisweilen unterbrochen vom fernen Feierklang der Glocken, herrschte über dem gesegneten Breisgau, und wir bemerkten gegenseitig an uns einen so heiteren Gemüthszustand, wie ihn noch keiner

gefühlt zu haben, sich erinnerte; ja wir empfanden lebhaft, daß der erste Hauch des wiederkehrenden Herbstes mit einem unnennbaren Zauber auf die moralische Natur des Menschen wirkt, daß er ihre geheimsten Winkel aufschließt, und selbst ein hypochondrisch zusammengezogenes Gemüth, hätte sich beym Anblick der heiteren Ebene ausdehnen müssen.

Rechts, auf sonnigen Hügeln, nickten von der bewegten Luft sanft angehaucht, balsamische Trauben herab; rückwärts traf der Blick Freyburg's herkulischen Münster, der den breiten Gau stolz beherrscht und mehr Eindrücke hinterläßt, als alle Denkmäler gothischer Baukunst, — Straßburg's Münstergebäude etwa ausgenommen; — und, da am Anblicke der freundlichen Vogesen, die uns links in der Ferne begleiteten, so manche holde Erinnerung einer früheren Jugendzeit sich knüpfte, so bewegten wir uns mit ungemeiner Leichtigkeit weiter, und brachten die erfreulichsten Reminiszensen mit nach Emmedingen.

Es hat von jeher zu unseren Lieblingsvergnügungen gehört, in den grünen Palästen dichter Wälder umherzuwandeln. Zu dieser sehr natürlichen Liebhaberey gesellte sich, in Bezug auf solche Wälder, über die sich die Kultur bis zum Extrem erstreckt, und die wir Forste nennen, noch ein anderes Interesse, das zu einer Exkursion auf den Emmedinger Forst uns bewog, um so mehr,

da uns von Seiten der Oberforst = Behörde zu Freyburg eine Art Instradirung zu Theil geworden war. Und ich mache hier eine Pause, um Dir ein anmuthiges Waldrevier, mit einigen Zügen zu vergegenwärtigen.

Der Badische Forst Emmedingen, welcher in der Forstinspection Kenzingen, auf den niederen Vorbergen des westlichen Schwarzwaldes, liegt, umfaßt eine Fläche von 6000 Juchart, von welchen die Hälfte dem Staate gehört. Ein überaus fruchtbares Kalkflötz setzt die tieferen Lagen des Reviers zusammen, während in den oberen ein Kalkmergel den Untergrund bildet und einen vortheilhaften Einfluß auf das vegetabilische Leben übt. Unter verschiedenen Mischungsverhältnissen, oft auch distriktweise geschieden, sieht man Laub = und Nadelhölzer freudig sich emporheben. Die Rothbuche und Föhre scheinen im Ganzen zu prädominiren und die auf die Wurzel gesetzten Distrikte enthalten Hornbäume, Eichen, auch etwas Erlen und Birken, welche Holzarten nicht von Anbeginn das Bürgerrecht in diesen Waldungen erhalten zu haben scheinen. Eben so die Föhre, die man sogar in den Gehauen des Mittelwaldes, aus mir unbekannt gebliebenen Gründen, überhält.

Viele Bestände hat man in Niederwald umgewandelt, weil die Lage des Forstes eine starke Concurrenz beym Verkaufe des Feuerholzes fördern soll. Die meisten der=

selben deuten auf eine ungewöhnlich productive Kraft des Erdreichs hin, und alle einwirkenden Lokalverhältnisse, scheinen sich entschieden zum Buchenhochwald hinzuneigen. Auch hat das Revier noch mehrere geschlossene Bestände dieser Art aufzuweisen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der ganze Wald ehedem ein Buchhochwald war. In den ältesten dieser Bestände wirthschaftet man jedoch nicht alljährich, sondern es wird die Dunkelhauung von einem Mastjahre bis zum andern ausgesetzt, dann der aliquote Theil mehrfach genommen, und in den Zwischenjahren treten bloß Plänterhiebe ein. Diese Betriebsmaxime documentirt eine rühmliche Vorsicht, aber auch eine eben so schlechte Kunst. Ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen, daß man die andere Wirthschaftsmaxime scheut, weil sie kritischer ist. Jene verheißt eine sichere Wiederverjüngung, diese einen ununterbrochenen, periodisch-gleichen Ertrag, nnd möchte deshalb den Vorzug verdienen.

Die künstliche Holzzucht wird mit Eifer betrieben und die Kultur der Föhre zeigt den glänzendsten Erfolg an einer mehrere hunderte Juchart großen Saat, auf dem Bergrücken. Die Natur ist freygebig, die Wälder erwachsen unter einem milden Himmel und die Forstmänner sind thätig genug, dem wuchernden Boden, einen hohen Ertrag abzugewinnen. Von dieser Saat, auf welcher das Auge mit Vergnügen weilt, führte man uns zu einer Ahorn-Pflanzung, die man auf einem mit starker Grasnarbe überzogenen Boden angelegt, aber wie es

schien vergessen hat, wie nöthig es sey, zwischen Stamm und Wurzel ein Gleichgewicht herzustellen, das der Natur gemißhandelter junger Bäume, so sehr zusagt, ja ihr selbst unentbehrlich ist. Daher standen viele hundert der schönsten Pflänzlinge gipfeltrocken ohne Wachsthum da, und nahmen einen Theil des Ruhms zurück, den die Forstmänner sich durch jene Föhrensaat mit allem Recht erworben hatten. Daß man aber auch im südlichen Deutschland forstmännisch tändelt, und das Fremde gern dem Vaterländischen überschätzen möchte, beweisen die abendländischen Platanen die man auf dem Emmedinger Forst einzubürgern sich bemüht. Auf dem Rückwege nach dem Landstädtchen, fanden wir endlich noch in den tieferen Lagen des Reviers einzelne Kastanien (Fagus castanea Linnei) im Schlagwalde vor, die eben nicht das blühende Ansehen der Elsaßischen hatten. Ein erfahrener Badischer Forstmann versicherte, das der Grund hiervon einzig in der Verschiedenheit der Gebirgsarten zu suchen sey, daß die Kastanie auf Kalkboden frühzeitig hohl werde, und ihre höchste Vollkommenheit nur auf dem Granit erreiche.

Nach dem Städtchen war unterdessen eine Menge Landvolk geströmt, um die Ankunft des Großherzogs abzuwarten, welcher seine Staaten zu bereisen im Begriff war. Alles war daher in großer Bewegung, der halbe Breisgau schien sich mit erhöhten Lebensgeistern herumzutreiben, und in jedem Dorfe tönten bald mehr bald weinger

Instrumente. Der Großherzog ließ die geputzte Menge vergebens harren und kam nicht; sie zerschlug sich bald wieder, und wir hatten wenigstens in so ferne von dem Zusammenlauf gewonnen, als sich die beste Gelegenheit darboth, die verschiedenen Trachten der Gebirgsbewohner in Augenschein zu nehmen, welche besonders bey den Weibern, geschmackvoll sind. — Eine dieser Trachten war gar schön, und glich der Berner. Die etwas derben Schönen, aus dem Gebirge, trugen große, weiße Strohhüte, die mit bunten, blumenartigen Knöpfen verziert waren; und wenn ich mich recht entsinne, so war bey ihnen auch, wie in den südlichen Schwarzwälder Gegenden, ein langes Zopfhaar Mode.

Nicht ungerauft, aber mit dem besten Marggräfler erquickt, verließen wir den Gasthof und tornisterten in der Kühle des Abends unter meist allgemeinen Gesprächen nach Kenzingen, wo wir einige Stunden recht angenehm in der Gesellschaft des würdigen Forstinspectors H . . . verweilten. Ich fand diesen Mann gerade so, wie ich mir stets einen behaglichen, wackeren Oberförster idealisirte; er trat uns freundlich entgegen, unterhielt uns sehr belehrend, und ich theile Dir deßhalb in beliebter Kürze einen Auszug seiner Relationen mit, denen Du, bey Deinem praktischen Sinn, einige Theilnahme nicht versagen wirst.

Mit welcher glücklichen Natur ein südlicher Himmel die Gegenden Oberbadens, gesegnet hat mit welcher

Ueppigkeit die Wälder aufsprossen, in welchem kurzen Zeitraume das Samenkorn zum vollkommenen Baum sich entwickelt, überhaupt wie mächtig der Kuß des Lichts als Vehickel alles Lebens, selbst schon bey weniger Erdgraden südlich von unserer Nordfränkischen Heimath, auf eine mehrere Beschleunigung des Wachsthums der Wälder wirke, davon liefern mehrere Rheininseln die sprechendsten Argumente; da man hier auf einem Juchart — oder 1 1/5 Rheinl. Morgen — bey einer neunjährigen Umtriebsperiode zehn Klaftern Holz *) ernten soll. Dieser Zuwachs, der jährlich 1 1/9 Klafter auf dem Juchart beträgt, ist, ob er gleich nur bey an sich schnellwachsenden Holzarten statt findet, immer enorm.

So gehört es auch zu den Beweisen günstiger Klimaten, daß die Föhre in einer Region auf dem Schwarzwalde stockt, ja selbst wenig tiefer liegend, als die höchsten Punkte des Thüringer Waldes, noch Bestände bildet; daß die Tannen (Pinus abies) in den niederen Lagen des Schwarzwaldes, ein schlechtes Gedeihen finden, und vom Fraße der Insekten leiden sollen. Ich glaubte die Ursache dieses Mißgedeihens ebenfalls im Klima suchen zu müssen, das für die Tanne, als einen Baum des Nordens, vielleicht zu warm ist? —

Nach Freiburg flößen die Inspectionen des dorti-

---

*) Die Klafter zu 144 Kubik-Fuß gerechnet.

gen Oberforstes, vom Schwarzwalde, gegen 5000 Klafter Brennholz. Der Transport desselben an die Floßbäche geschieht gewöhnlich mittels der sogenannten Holzschleifen, die dann in Anwendung kommen, wenn der Elevations = Winkel der Bergwände über 48 Grad beträgt. Am vollkommensten soll diese Einrichtung im Murgthale gewesen seyn, wo dergleichen Schleifen mehr für Commercialhölzer eingerichtet waren.

Ganz vorzüglich hat mir die Verfassung der Badischen Forstjustitz gefallen, die nachahmungswürdig seyn möchte. Sie hat das Löbliche, daß ein, auf sehr viele Fälle berechnetes, Strafregulativ die Willkühr der Beamten bey den Forstrügen möglichst einschränkt; und daß vorzüglich die allgemeinen Klagen der Forstofficianten, die dahin ausgehen, daß die Wälder gegen den frevelnden Muthwillen der niederen Volksklasse, zu wenig in Schutz genommen werden, beseitigt sind; zumal wenn, wie im Badischen, der Oberforstbeamte zugleich Executor ist, und ohne unmittelbare Concurrenz der Justizbehörde die Waldfrevel ahndet. Was den Juristen hierbey vielleicht anstößig seyn mag, schwindet, da diese Holzfrevel als Forstpolizeyvergehen behandelt werden, und weil das Strafregulativ sehr ausführlich ist. Dazu kommt, daß die leugnenden Frevler, so wie diejenigen, deren Frevel sich auf mehr denn 20 Gulden beläuft, an die Justizämter abgegeben werden. Auch darf das, vom Oberforstmeister, Forstinspector und ausübenden Förster konstituirte Rügegericht

diejenigen Holzfrevel nicht ahnden, welche sich ihrer Natur nach zu gemeinen Diebstählen qualifiziren.

Das Forstdirektorium, eine Sektion des Finanzministerii, bildet ein separates Collegium, das aus dem Landoberjägermeister — als Präsident, aus einigen Oberforst- und Forsträthen und dem Sekretär besteht. Von diesem Collegium gehen einzig alle Befehle unmittelbar an die Oberforstmeistereyen, und diese haben dagegen auch einzig nur an die erste Instanz des Forstwesens zu berichten.

Kenzingen verließen wir am andern Tag, beym ersten Blick des Morgens, und eilten mit jener famosen Hast, von der ich Dir schon früher sagte, und die uns, wollen es die Götter, nie wieder beseelen mag, nach dem Städchen Offenburg, wo, (weil die anmuthigen Abwechselungen der Gegend allgemach verschwanden) wir, wenigstens in der Art weiter zu kommen, eine Abwechselung vornahmen, und die nach Rastadt abgehende Diligence bestiegen. Mein Gefährte und ich, fanden zahlreiche Begleitung, und der Wagen war voller als manche unserer Kirchen. Ein komisch-lebhafter Franzose führte das Wort, und erhielt die eingepreßte Gesellschaft durch seine Späße lange munter. Auch über die vielen Ehrenpforten, unter welchen man hinfuhr, machte derselbe, vielleicht ohne zu wollen, — manche treffende Bemerkung. Sie waren so häufig, daß sie bald

der Gegenstand des Gespräches wurden. Einer wollte von ihrer Summe auf eine große Liebe und Anhänglichkeit des Badischen Volk's zu ihrem neuen Regenten schließen, der so gnädig war sich dem Lande zu zeigen, andere glaubten in jenen Ehrenbezeugungen eher Förmlichkeiten zu erblicken, weil auf diese in unserem Jahrhundert gar viel ankomme; und wir, von der achtstündigen Fußwanderung müde, waren eingenickt, spielten also die Rolle der Jaherren, und kamen dabey, ohne durch die einförmige Sandgegend noch mehr ermüdet worden zu seyn, vor Tages Anbruch in Rastadt an.

Die vollkommene Scheibe des Mondes glänzte noch heiter am Himmel, als wir die prächtige Landstraße welche nach Carlsruh führt, weiter verfolgten, und seine kalten Strahlen wirkten auf unsere, im Postwagen so lang eingepreßt gewesenen Glieder ungemein erquickend. Als jene von einem mächtigeren Himmelslichte verdrängt, sich nach dem Körper zurückzogen, von dem sie ausströmten, glänzten einladend die Thürme der Hauptstadt hinter dem dichten Haartwalde, entgegen, eine der herrlichsten Alleen führte uns bis an ihre Thore und belebte noch einigermaßen die Leerheit der sandreichen Gegend, die sich selbst unter dem Schleyer der Nacht nicht hatte verbergen können.

Aus der Heimath, den 16ten September.

Ehe wir die Heimath wieder betraten, gieng unser letztes Reisegebet dahin, daß es unserer Einbildungskraft gelingen möge, die vielen schönen Bilder, welche sich dem Gemüth auf der kurzen Pilgerschaft eingeprägt hatten, so lange wenigstens festzuhalten, bis ein zweyter Ausflug in die Welt uns neue darstellen und die Alltagswelt vermitteln wird. Das junge Leben im ewigen Einerley zu verhauchen, wie der Handwerker in den Banden seines Gewerbes, das hat uns nie scheinen wollen. Und, weil der Erde Pracht sich nirgends so göttlich zeigt, als in Helvetien, und wir uns immer unwiederstehlich nach diesem Zauberlande hingezogen fühlen, so umschimmert uns aufs neue die Hoffnung, jene leichtfertige Gespielin der Wünsche, — eine anderweite Wanderschaft recht bald zu realisiren, um das nachzuholen, was wegen der karg zugemessenen Zeit und der Fülle der Gegenstände dießmal unterblieb.

Von Carlsruh kann ich Dir weiter nichts erzählen, als daß der Tag unseres dortigen Aufenthalts

nur allzuschnell entflog; daß wir das Theater besuchten und die Mimik eines Künstlers bewunderten, mit welcher dieser die Rolle des Verschwiegenen wieder Willen vortrug. Die Stadt gefällt übrigens schon wegen der Symmetrie, die an ihr verschwendet ist, wie dieß denn auch bey den meisten Badischen Städten der Fall ist. Jedem, der symetrisch gebaute Städte besuchen will, kann man eine Reise nach Baden empfehlen — er wird sich in seinen Erwartungen in Carlsruh, Mannheim, Rastadt, Bruchsal und Offenburg nicht getäuscht finden.

Ueber Bruchsal und das paradiesische Heidelberg setzten wir am 8ten Sept. unsere Heimathreise fort; steuerten mit den langen Alpenstäben, die um so mehr Aufsehen erregten, je mehr wir uns von der Schweiz entfernten, muthig am Neckar hinauf, dann links über das Gebirge des Odenwaldes und nach Schönau. Es war ein heiterer Abend, ein anmuthiger Waldweg den wir einschlugen, und das herbstliche Gewand der waldreichen Neckargegenden hat so viel Eindruck auf mich gemacht, als manches liebliche Bild der Schweiz — nur in einer anderen Art. Die Schweizerischen Gegenden haben mich mehr imponirt, jene mehr bewegt; weil es einmal in meiner Seele liegt, daß ich mich beym Anblick einer vom jungen Herbste behauchten waldigen Gegend immer zur andächtigen Betrachtung der Natur und ihres großen Haushaltes hingeneigt fühle. Mein Begleiter, mit welchem mich gleichgetheilte Abenteuer schon in früher Ju-

gend verbanden, fühlte Gleiches. Wir hatten uns gegenseitig noch nie so tief in unser Innerstes blicken lassen, als an diesem freundlichen Abend, und da dieser immer auch auf die physische Natur wohlthätig wirkt, so tornisterten wir mit ungewöhnlicher Leichtigkeit die Stunden ab, und waren zu Schönau, ehe wir's vermutheten.

Ob wir uns nun gleich seit einiger Zeit auf eine musterhafte Frugalität reducirt hatten, so waren doch in dem ärmlichen Wirthshause alle Erfrischungen so schlecht, daß wir ein Danklied jubelten, als am anderen Morgen die Stunde zum Abmarsch schlug. Unsere Bergstöcke, die auf den Ebenen Baden's uns nichts genutzt, ja selbst beschwert hatten, wurden wieder thätig, weil man, um nach Erbach zu kommen, drey Gebirgsrücken des Odenwaldes zu passiren hat.

Dieß Gebirge besteht, so weit ich es sah, aus einem bunten Sandsteine von rothbrauner Farbe, der meist in kubischen Formen bricht, und lauter gleichförmige, sanftanlaufende Berge zusammensetzt. Die scharfsinnige Beobachtung Hausmann's, daß die Thäler in Gebirgen dieser Art, (weil ihre Gesteinsart kubisch bricht) sich in rechten Winkeln schneiden, habe ich an mehreren Orten bestätigt gefunden. Auf dem Weg über dieses sanfte Flötzgebirg kamen wir anfänglich durch leidlich bestandenen Buchenhochwald und durch Föhrenörter die noch einzelne alte Eichen aufzuweisen hatten. Es scheint, daß die

Föhre ursprünglich diese Gegenden des Odenwaldes gar nicht bestockte, sondern durch regellose Waldwirthschaft, besonders durch lichte Hauung des Hochwaldes, sich später erst angesiedelt hat und dann die edleren Baumgeschlechter mehr und mehr verdrängte. Hierzu ist in späterer Zeit, mit der Zunahme der Bevölkerung und der Agrikultur jenes pestartige Forstübel — das Laubrechen in den Waldungen noch hinzugekommen, und nun war der vermagerte Boden nicht mehr fähig, eine andere Holzart, als die genügsame Föhre zu ernähren.

Wenn aber der forstliche Zustand des Badischen Odenwaldes sehr mittelmäßig genannt zu werden verdient, so ist derselbe auf dem Darmstädtischen Antheile fast anargisch, und das Gepräge der läßigsten Administration nicht zu verkennen. Ganze Gebirgsrücken sind verödet, mit der verderblichen Heide überzogen und viele Gehaue mit der noch verderblicheren Besenpfrime (Spartium scoparium Linn.) hoch und dicht bewachsen, so, daß die unter ihr kümmerlich aufsproßenden Samenlohden eine nahe Zukunft nicht zu überleben scheinen. — Auf einigen Schlägen baut man Heidekorn, das ohne Zubereitung des Bodens obenauf gesäet wird, und dem Landmanne, der sonst nur von Vieh- und Bienenzucht lebt, eine ansehnliche Rente abwirft. Ueber diese, dem Gebirge des Odenwaldes beynahe ausschließlich eigenthümliche Methode, die Wälder zu benutzen, mich näher zu verbreiten, würde zu weit führen; in Laurop's An-

nalen der Forst = und Jagdwissenschaft, kann man sich über den Betrieb der Hackwirthschaft hinreichend informiren.

In dem niedlichen Thalstädtchen Erbach, waren wir Abends von der Wanderung ziemlich mürbe angekommen, fanden zu unserer großen Freude alten Wein, reinliches Logis und einen guten Tisch. An der Gestalt und Bildung der Einwohner scheint sich noch ein ächter Allemanischer Urstamm erhalten zu haben, der besonders die kleine Erbacher Mädchenwelt, vortheilhaft kleidet. Ein gelblockiges, langes Haar wallt kunstlos über den Nacken, und so viel die Gewänder noch zu errathen übrig ließen, so hätten wir es allenfalls wagen wollen, dem Künstler hinlängliche Modells aufzufinden, um aus ihnen eine Mediceerin zu combiniren.

Man bewirthete uns also, wie ich Dir schon sagte, gut, ließ uns aber noch besser bezahlen. Der Wirth schien die Derbheit seiner Rechnung selbst zu fühlen, und die Mimik mit welcher er uns diese ganz höflich übermachte, gab nicht undeutlich zu erkennen, das wir indirecte Steuern mit bezahlen halfen. Der Fiskus hat doch einen Bauch wie eine Klosterkirche, dachte ich; und kein Logarithme ist, um seine Magenkapazität zu berechnen, groß genug, dachten wir beyde. Wir bezahlten, zwar ohne Murren aber nicht ohne stillen Aerger, und brachen sogleich nach Eilbach auf, wo wir mit Deiner Erlaub-

niß wieder eine Pause machen, um den berühmten Wildpark des Grafen von Erbach-Erbach zu sehen, der einer der ansehnlichsten in ganz Deutschland ist.

Eilbach, der Sommeraufenthalt dieses, jedem gebildeten Jäger rühmlich bekannten Grafen — ein wahres Paradies für den ächten Priester und Jünger Dianen's, liegt auf dem Gebirgsrücken des Odenwaldes zwischen Erbach und Miltenberg, von einem der schönsten und wohleingerichtesten Wildparks umgeben. Er enthält bey einem siebenstündigen Umfange nicht allein einen äußerst zahlreichen Hochwildstand, sondern auch Dam- und Schwarzwild in Menge. Das Wild findet eine Abwechselung von allen Holzarten, die es im freyen Zustande bedarf und liebt, und wird überdieß noch durch zweckmäßige Fütterungsanstalten zu allen Jahreszeiten unterstützt.

Der gräfliche Forstmeister, an dem wir einen wackeren Waidmann, und jovialen Gesellschafter fanden, empfing uns mit einer ausgezeichneten Gastfreundschaft; wir wurden sogleich von ihm zum Grafen geführt, der uns ebenfalls mit vieler Artigkeit aufnahm, und die seltsamsten Trophäen der Jagd zeigte, die sein Wohnzimmer ächt waidmännisch schmücken. Die, aus der Welt der Hirsche, Rehe und Haasen, gesammelten Monstrositäten, zeigen in der That so viel Wunderbares, daß sie vom Freunde der Natur und der Jagd nicht ohne von dem lebhaftesten In-

teresse ergriffen zu werden, in Augenschein genommen werden können. Wärst Du im Reiche der Diana, wie Du oft selbst gestanden, kein Profaner, so würde ich Dich mit den waidmännischen Wundern näher bekannt machen, so aber führe ich Dich zu einem Dir interessanteren Gegenstande: den Kunstanlagen im Parke, die ebenfalls unsere Erwartung weit übertrafen.

Der Graf hat nämlich an einem einsamen Platze, ohnweit Eilbach, neuerdings einen kleinen See angelegt, den eine, mit einem recht niedlichen Häuschen und einigen alten Bäumen, belebte kleine Insel schmückt. Auf einer fliegenden Brücke kommt man zu ihr hinüber; mit innigem Wohlbehagen verschlingt das lauschende Ohr die zarten Melodien einer Eolsharfe, so bald man das Ufer betritt, das von Tartarischen Enten und anderem Wassergeflügel bewohnt wird. Diesem niedlichen Eylande gegenüber, dicht am See, erhebt sich ein von dem Erdauswurf gestalteter, sanfter Hügel, den die künstlichen Trümmer einer Ritterburg ausnehmend malerisch zieren, und ob ich gleich gegen alle künstlich erbauten Felsen, Ruinen und Berge von jeher eine entschiedene Abneigung empfand, so überraschte mich die vortreffliche Uebersicht vom Odenwalde, verbunden mit einem weiten Blick nach mehreren nordwestlichen Main- und Rheingegenden, die man von den Zinnen der Burg genießt, ungemein und versöhnte mich augenblicklich. Auf dem

breiten, ebenen Rücken des Odenwaldes, hat nun so eine Anlage mehrfachen Werth, weil man nirgends einer freyen Aussicht sich zu erfreuen hat; überhaupt ist die glückliche Idee des Herrn Grafen in der Ausführung trefflich gelungen und erfreut gewiß jeden Reisenden, der den Odenwald besucht.

Eine merkwürdige Erscheinung ist es auch, daß man in diesem Parke, welchen mehrere seltene Holzgewächse zieren, den Tulpenbaum sehr häufig zur Blüthe bringt, und daß selbst der zärtliche Trompetenbaum und eine Magnolien-Spezies durchwintert, obgleich der Standort dieser Gewächse sehr hoch gelegen und vor den starren Winden nichts weniger, als geschützt ist.

Der Nachmittag floh unter scherzhaften Erzählungen bey der Weinflasche dahin; dann giengs in den Wildpark und dann wieder zur Flasche. — Wir verlebten glückliche Stunden, priesen unseren Genius, der nach dem freundlichen Eilbach uns geführt, und gerne hätten wir einen zweiten und dritten Tag dem Kreise der muntern Jäger geweiht, wenn nicht jene strenge Gebietherin — die Nothwendigkeit — uns fort, nach den heimathlichen Fluren gerissen hätte. Noch einmal wurde mit einer gewissen Selbstzufriedenheit, die Helvetische Pilgrimschaft zurückgerufen, wir recapitulirten alle die glücklichen Momente, alle Ergötzlichkeiten, die dieselbe hervorgebracht hatte, und setzten über Miltenberg und Werthheim, die Heimathreise fort. Bald

glänzte der spiegelhelle Main uns wieder entgegen, und von seinen Ufern, seinen Rebenbergen tönten im lieblichen Wiederhall, die Jubelgesänge beglückter Winzer, zu uns her; wir aber sangen, bis die Thürme der Vaterstadt vor uns aufschwebten:

Wenn im Lenz mit neuer Wonne
Hoch die Lerche singt,
Wenn im Feuerkuß der Sonne
Süß die Traube winkt:
Schwebt uns vor phantastisch = wilde
Zauberberge, Urgebilde
Von Helvetia!

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verbesserungen.

Seite 6 Zeile 9 v. oben, statt Port, lies: Bord.

— 9 Zeile 10 v. oben, statt Charr à pent, l.: Char à banc.

— 15 Zeile 9 v. oben, statt niger, lies: nigra.

— 17 Zeile 13 v. unten, st. Gang oder Flötz, lies: gangartiges Flötz.

— 27 Zeile 11 v. oben, st. am größten Wogensturz, lies: an den größten Wogensturz.

— 29 Zeile 3. v. unten, st. oldicnemus, lies: oedicnemus.

— 53 Zeile 1 v. oben, st. autimnalis, lies: autumnalis.

Dieselbe Zeile 6 v. oben, st. Thymas, lies: Thymus.

— Zeile 13 v. oben, st. Alpenflurvoge l.: Alpenfluevogel.

Seite 58 Zeile 2 v. oben, st. Stattionen Meilen, lies: Stadien.

— 92 Zeile 5 v. unten, st. zum Hospital, l. nach Hospital.

— 146 Zeile 4 v. unten, st. segment kugelförmige Kuppen, lies: kugelsegmentförmige Kuppen.

— 149 Zeile 10 v. unten, st. pseuto, lies: pseudo.

— 153 Zeile 9 v. oben, st. abstraktesten Scrupel, lies: abstrusesten Scrupel.

— 161 Zeile 5 v. oben, st. Präsident, lies: Präsidenten.

Neueste Verlags- und Commissions-Bücher der Goebhardtischen Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg.

(Die mit * bezeichneten Bücher, sind Commissions-Artikel.)

Ammon, Dr., F. W. P., Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes. Mit einem schönen Titelkupfer nebst Vignette, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. Auf milchweißem Velin-Druckpapier und in einem allegorischen Umschlag geheftet. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

— — Dasselbe auf Velin- oder englisch Postpapier, mit fein kolorirtem Titelkupfer. 2 Thlr. oder 3 fl.

— — zwey Predigten bey seinem Amtswechsel zu Merzbach und Erlangen gehalten, gr. 8. geh. 4 Gr. oder 15 kr.

Auffenberg, Jos. Freyherr von, die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1. fl. 36 kr.

— — — der Flibustier, oder die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg, Zweyte verbesserte Auflage, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — — die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff. 8. geheftet. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — — Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Scharnagel. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

* Aufgaben, fehlerhafte, nach stufenweiser Folge vom Leichten zum Schweren, zur Uebung der Schüler in der deutschen Grammatik, Orthographie und Interpunktion. Zweyte vermehrte und verbess. Aufl. 4. 6 Gr. oder 24 kr.

Brenner, Dr. F., geschichtliche Darstellung der Verrichtung der Firmung von Christus bis auf unsere Zeiten, mit beständiger Rücksicht auf Deutschland und besonders auf Franken, gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Brenner, Dr. F., geschichtliche Darstellung der Verrichtung der Taufe von Christus bis auf unsere Zeiten, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

— — freye Darstellung der Theologie in der Idee des Himmelreichs, oder: neueste katholische Dogmatik nach den Bedürfnissen unserer Zeiten. 3 Bände, gr. 8. 6 Thlr. 12 Gr. oder 9 fl. 45 kr.

— — Kaiser Heinrich der Heilige und König Maximilian Joseph, in Bezug auf Bambergs kirchliche Verfassung. Eine Parallele, veranlaßt durch das zwischen Sr. Majestät Maximilian Joseph, König v. Baiern u. Sr. Heiligkeit, Pabst Pius VII. abgeschlossene Konkordat, gr. 4. 8 Gr. oder 30 kr.

Caspar, Fr. v., Maximilian I. Churfürst von Baiern. Ein historisches Drama in 5 Acten, nebst einem Vorspiele. Mit dem Portrait des Churfürsten, gemalt von N. Prucker und gestochen von Schleich, 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

*Eckartshausen, H. v., Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebeth und meine Betrachtung. Neueste mit 6 schönen Kupfern vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Auf Velinpapier 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

— — Dasselbe auf Schreibpapier, 20 Gr. oder 1 fl. 20 kr.

— — — auf Druckpapier, 12 Gr. oder 48 kr.

Feder, M., Predigten auf alle Festtage des Jahres. Zwey Theile, gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl.

— — Predigten auf alle Sonntage des Jahres. Zwey Theile. Neue verbess. Aufl. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. od. 4 fl.

Gehrig, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Mit einem schönen Kupfer und gestochenen Titel nebst Vignette. 8. Auf Velinpapier, 1 Thlr. 16 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Dasselbe auf Schreibpapier, 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.

— — — auf Druckpapier, 18 Gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — die zehn Gebote Gottes im Geiste und Sinne Jesu aufgefaßt, erklärt und in Reden dem christlichen Volke vorgetragen. Ein Handbuch für Seelsorger, Schullehrer und christliche Hausväter. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 20 kr.

Gehrig, J. M., Glossen zum Texte meiner Erfahrung. Ein kleiner Beytrag zur Beförderung der Welt- und Menschenkenntniß. Nebst einem Anhange vorzüglicher Stellen aus guten Schriften. 8. 16 Gr. oder 1 fl.

— — Sonn- und Festtägliche Predigten für das ganze katholische Kirchenjahr, nebst mehreren Predigt-Entwürfen und Gelegenheits-Reden. 4 Thle. 8. 3 Thlr. 8 Gr. od. 5 fl.

— — die sieben Sakramente der katholischen Kirche, in Predigten dem christlichen Volke und in Katechesen der christlichen Lehrjugend vorgetragen, nebst Katechesen über das Vater Unser, den englischen Gruß, die fünf Gebote der Kirche, die guten Werke, die acht Seligkeiten und die evangelischen Räthe. 8. (Erscheint zur Michaelimesse.)

— — Jos., Predigten auf alle Sonntage des Jahres. 2 Theile. 8. 1 Thlr. 16 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Haas, N., die Weltgeschichte für Anfänger. Zweyte verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 18 Gr. od. 1 fl. 12 kr.

Hesselbach, Dr. A. C., die sicherste Art des Bruchschnittes in der Leiste. 4. 16 Gr. oder 1 fl.

— — über den Ursprung und Verlauf der Unterbauchdeckenschlagader und der Hüftbeinlochschlagader. Ein Nachtrag zu der Schrift: Die sicherste Art des Bruchschnittes in der Leiste. Mit 6 Abbildungen, wovon eine colorirt ist. 4. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Hohn, Dr., K. F., Elementarbuch für den Schulunterricht in der Geographie. Achte, nach den neuesten Bestimmungen umgearbeitete und vermehrte Aufl. 8. 8 Gr. oder 30 kr.

— — neueste Geographie des Königreichs Baiern, für vaterländische Schulen dieß- und jenseits des Rheins. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 9 Gr. oder 36 kr.

— — Libellus precum, in usum literarum studiosorum aliorumque christianorum. 8. 8 Gr oder 30 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier, 10 Gr. oder 40 kr.

Dasselbe auf Velinpapier, 14 Gr. oder 54 kr.

Hohn, Dr. K. F., Die Studien-Anstalten im Königreiche Baiern. Ein Handbuch für Rektoren und Lehrer an denselben, gr. 8. 16 Gr. oder 1 fl.

* Kegel, K., Mittheilungen aus dem Umfange der Pferdezucht, Pferdekenntniß, Reitkunst und denen dahin einschlagenden Wissenschaften, auch Nachrichten von Gestüten, Pferdehandel, Moden und Preisen neuer Reitzeuge, Geschirre und Wägen ꝛc. Mit Beyträgen von Seyfert von Tennecker, und 3 Abbildungen in Steinabdruck. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

— — über den Umgang mit Pferden, und neueste Art, die wildesten, bey der Behandlung, besonders beym Beschlagen bösartigsten, und beym Gebrauche zum Ziehen gefährlichst widersetzlichen Pferde in möglichst kurzer Zeit zahm, gutartig und brauchbar zu machen. Mit 2 Abbildungen in Steinabdruck. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Pfeiffer, Dr. Chr., der Scharlach, sein Wesen und seine Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung des im Jahre 1818 zu Bamberg geherrschten Scharlachs. Mit 1 Kupfer. gr 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Schultes, G. v., Skizze einer Wanderung durch einen Theil des südlichen Deutschlands und in die Schweiz. Mit 4 Ansichten vom Finsteraarhorn, dem Grimsel-Hospitium, dem Stammschlosse Wirtemberg, und der Bergveste Hohentwiel, gezeichnet von B. v. Imhof und gestochen von Adam. 8. geheftet. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Schwarz, J., Handbuch der christlichen Religion. 3 Theile. 5te verbesserte und vermehrte Auflage. Nebst einem vollständigen Register. 8. Auf ordin. Druckpapier, 2 Thlr. 8 Gr. oder 3 fl. 30 kr.

Dasselbe auf weiß Druckpapier, 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultes, Georg von

Skizze einer Wanderung durch einen Theil der Schweiz und des südlichen Deutschlands mit vier Ansichten und einem Musikblatte

Bamberg [u.a.] 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.166
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449228-9